Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen; Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 261.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 10. September

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Vom fünften Armeecorps.

Vd. Auf freiem Felde, 3 Meilen von der belgischen Grenze, 31. August, früh 9 Uhr.

Wir sind vor einer Stunde aus unserem Bivouak bei Beaumont ausgerückt, wohin wir gestern Abend 10 Uhr nach 15stündigem Marsch angelangt waren. Der Kanonendonner, von dem ich Ihnen gestern Nachmittag berichtete, bedeutete einen Sieg des sächsischen Kronprinzen (incl. Garde und 4. Corps theilweis) über zwei durch Mobilgarden verstärkte französische Corps unter Mac Mahon. Der Kaiser war anwesend. 2000 Gefangene, unter ihnen ein General, 10 Geschütze!

Unsere 9. Division hatte die Tête; sie kam nicht zum Schuß; zur Verfolgung wurde sie durch die 10. Division abgelöst, von der aber nur die Artillerie (und Kavallerie?) zur Verwendung kam.

Unsere Südarmee schlägt also einen respektablen Kreis, dessen Durchmesser die Grenze und dessen andere Hälfte (nun darf man's sagen) Belgien ist. Wenn dorthin Mac Mahons Armee zurückgedrängt ist, hat sie einfach die Waffen zu strecken.

Nicht umsonst war vorgestern in dem kleinen Wirthshäuschen von Cenuc Moltkes gebeugte ernste Gestalt zu sehen. „Keinen Schritt weiter!" soll er zur 10. Division gesagt haben. Wahrlich, die Strategie ist ein Rechenexempel — allerdings aus dem Gebiete der höheren Mathematik.

Seit Ville sur Troup, 28. August, sind wir ohne Fleisch. Ins Bivouak von Grandpré konnte der Zahlmeister nicht folgen. Was half uns der zierliche französische Hase, der die Bivouaks des 5. Armeecorps leichtfüßig durcheilend von der 8. Kompagnie erlegt wurde. Aus Mangel an Speck blieb er gehäutet liegen, seine Gebeine bleichen dort.

Ein Kartoffelfeld nährte uns im Bivouak Grandpré am 29. Aug. Als wir am 28. Aug. durch St. Menehould, wo einst der Postmeister Drouet den unglücklichen 16. Ludwig erkannte, rückten, hatte ich ich blos Zeit, Stearinlichte zu kaufen.

Am 29. Aug. vor Cenuc, wo wir Moltke sahen, traf uns der Kronprinz, blühend aussehend; er plauderte längere Zeit mit dem Brigade-General der 20. Brigade, Walther von Monbary, neben ihm saß Exc. Blumenthal. — Das Bivouak von Grandpré war abgesehen, von der Diät wunderschön; wir lagen auf einem Hügel, dessen bewaldete Höhe Material zu Hütten in Fülle gab. Die grünen Lauben und der oben erwähnte Haase regten den schon etwas schlummernden Bivouakhumor wieder an und der Major bekam vor seine Bude eine Warnungstafel.

Der gestrige Marsch — wohl der längste bisherige — machte an Mann und Pferd gewaltige Ansprüche. Früh kamen wir mit klingendem Spiel durch Grandpré durch, wo die Kreideinschriften an den einstöckigen Häusern die Anwesenheit des ganzen großen Hauptquartiers verriethen. Bald hinter Grandpré sprengte der Kronprinz mit glänzender Suite vorbei, ein Berliner von uns erkannte, den engl. Militärbevollmächtigten unter ihnen. Auf der Chaussee begegnete uns im Wagen Gustav Freytag.

Die Pferde hatten 24 Stunden keinen Hafer bekommen, Berg auf, Berg ab, durch Hügel, Gräben und Hecken gings immer fort dem Kanonendonner nach, der spärlich zu uns drang. Um 10 Uhr todtmüde kamen wir im großen Bivouak der Franzosen an. Verwundeten begegneten wir nicht; dagegen hörten wir, daß die Wälder um uns voll von versprengten Franzosen stecken.

In der That wurden jetzt eben 80 versprengte Franzosen incl. eine Marketenderin an uns vorüber geführt, die die 14. Dragoner seit früh aus den Wäldern gescheucht. Gestern am Abend erwischte noch das 6. Regiment zwei Hauptleute in einem Walde, denen ihre Kompagnien fortgelaufen waren und welche die kolossale Demoralisation der französischen Armee bestätigten, über die Mac Mahon in einem von uns neulich aufgefangenen Briefe klagt. — Doch ich schließe; wir haben ein längeres Rendezvous im Thale, in das wir mit Musik einmarschirt sind. Eben kommt die Feldpost mit Briefen und ich will noch das heute früh requirirte Fleisch in ein Beefsteak à la tartare mit dem Faschinenmesser verwandeln lassen.

Von der zweiten Armee.

OK. Marange, 5. Septbr., Früh 6 Uhr.

Ich bin gestern Abend spät von einem Ausflug nach Remilly zurückgekehrt, wohin ich mich begeben hatte, um aus dem dortigen Johanniter-Depot einige Bedürfnisse für unsere Lazarethe ergänzen zu lassen. Die Tour dahin ist fürchterlich, denn man ist genöthigt in die Peripherie um Metz sich herumzubewegen, wodurch der Weg ins Unendliche sich ausdehnt. In Remilly erhielten wir vorgestern, Sonnabend, Abend gegen 7 Uhr die große Nachricht von der Gefangennahme Napoleons und des ganzen Mac-Mahonschen Corps; sie war so überraschend, daß jeder, der sie hörte, auch die offizielle Depesche sehen wollte, die sie gebracht hatte. Gott sei Dank, sie hat sich bestätigt! Ueberall enthielt man sich in taktvoller Weise aller Demonstrationen, die etwa das Gefühl der Bevölkerung, unter der wir uns befinden, hätte verletzen können. Bei dieser hat die Nachricht die Hoffnung auf baldigen Frieden wachgerufen; sie geben ihren Napoleon, der durchaus nicht allen ans Herz gewachsen ist, zehnmal für Ruhe und Ordnung her. In Remilly das Treiben eines großen Jahrmarktes; der Aufenthalt dort ist der Superlativ von Ungemüthlichkeit und ich war froh, als ich wieder heraus war. Ich schreibe Ihnen im Laufe des heutigen Tages ausführlicher; die Post wird gleich nach 7 Uhr expedirt und ich muß daher an den Schluß denken. In Remilly sah ich auf dem Bahnhofe auch Frau Lucca, die ihren bei Wörth verwundeten Gatten, Hrn. v. Rahden, aufzusuchen im Begriffe war. Noch mehr Damen waren in Remilly, die, wie es schien, Verwandte, Söhne und Brüder, suchten. Eine derselben, die durch den Lärm und die Unruhe sich so angegriffen fühlte, daß sie umkehren mußte, übergab mir für ihren am 16. verwundeten Gatten, der hier in unserer Nähe im Lazareth liegen soll, ein kleines Notizbuch mit dem Ersuchen, es ihm zu übermitteln. Mit der Nachricht von der Kapitulation Napoleons und Mac Mahons, die auf direktem Wege nicht nach Metz gelangen kann, ist ein mitgefangener französischer Stabsoffizier an Bazaine betraut worden. Man erwartet stündlich seine Antwort; früher hatte er eine Kapitulation ganz entschieden und energisch abgelehnt. — Bei der Schlacht am 1. Sept. hat auch die hessische Artillerie mit eingegriffen und ohne selbst Verluste zu erleiden, doch den Feinden beträchtliche beigebracht.

OK. Marange, 5. Septbr. Vormittags.

Soeben, nachdem ich meinen Brief von heut Morgen zur Post gegeben, wird von unserer 20. Division Bewegung im französischen Lager gemeldet und es sind sofort die nöthigen Befehle gegeben worden, um einem etwaigen Ausfall aus Metz begegnen zu können. Indeß sind wir die Unruhen beim Feind schon so gewöhnt, daß wir dieselbe keineswegs immer als ein ernsthaftes Sympton betrachten. Morgen, heißt es, erwartet man eine definitive Erklärung von Seiten Bazaines und sollte keine Uebergabe erfolgen, so würde man wohl zu einer Beschießung der Festung sich entschließen; Positionsgeschütze sind zu diesem Behufe bereits eingetroffen. Nähere Details über die Schlacht vom 31. August und 1. September weiß ich Ihnen nicht nachzutragen. Ich habe zwar das ganze Schlachtfeld, soweit es im Bereiche des I. Armeecorps liegt, umkreist; aber bei unserer Eile Remilly zu erreichen, war es mir nicht möglich, an Ort und Stelle genauere Erhebungen zu machen. Nur so viel hörte ich, daß die Franzosen am 2. Tage fast ganz ohne Deckung standen (also genau wie am 16. und 18.) und daß daher ihre großen Verluste und ihr eiliger Rückzug auf die Festung hergeleitet werden müssen. Sir haben es uns also, trotz Chassepot und Mitrailleusen im freien Felde keineswegs gleichgethan. Die Verluste unsererseits sind, wie mir nochmals bestätigt wurde, nicht in dem Maaße, bedeutend, wie in den ersten Schlachten und Gefechten; nur zwei Regimenter des I. Corps sollen mehr gelitten haben, weil sie ein Dorf (Noisseville) angegriffen, ehe es von der diesseitigen Artillerie beschossen und gesäubert worden war. Die 17. Division unter Befehl des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin (in einem meiner letzten Briefe hatte ich die Division Wrangel, die 18, irrthümlich als die 17. bezeichnet) ist von der Nord-Armee inzwischen gleichfalls bei Courcelles eingetroffen, und unsere Armeen vor Metz werden deshalb immer stärker. Ich begegnete dem Großherzoge mit seinem Stabe gestern Vormittag, als wir eben aus Courcelles herausfuhren. Bis dorthin gehen jetzt unsere Eisenbahnzüge von Saarbrücken und ist dort ein ähnliches Drängen und Treiben wie zu Remilly. Von letzterem Orte aus ist inzwischen auch eine Bahn zu militärischen Zwecken nach Pont à Mousson in Angriff genommen, und sagte mir einer der dabei beschäftigten Offiziere, daß sie in ca. 8 bis 10 Tagen fahrbar sein wird. Den Bau besorgt eine aus allen Truppentheilen formirte Pionierabtheilung (1., 2., 3., 4. Feld-Eisenbahn-Abtheilung) im Verein mit Saarbrücker Bergleuten und unter besonders dazu kommandirten Landwehr-Infanterie-Offizieren (meist Bautechnikern) und einigen Pionier-Offizieren. Die eigentliche technische Leitung ist Eisenbahnbaumeistern resp. Bauräthen übertragen. In Betreff des Sieges bei Beaumont am 30. August den das 4. und 12. Corps unter dem Kronprinzen von Sachsen gegen Failly erfochten, theilte mir ein in diesem Gefecht verwundeter Offizier den ich in Remilly traf, mit, daß das Resultat ein glänzendes gewesen, und der Feind weit über Mouzon zurückgeworfen worden sei; die Verluste beim 12. Corps waren geringer als die beim 4.; die Schlacht begann Mittags und endigte Abend. Um Ihnen über den Artilleriekampf vom 18., namentlich im Zentrum von Verneville, wo ich mich befunden einen Anhalt zu geben, bemerke ich daß die Korps-Artillerie des IX. Corps, die dort hauptsächlich engagirt war, nach den mir gemachten Mittheilungen eines Offiziers des genannten Corps, allein 485 Pferde und mehr als die Hälfte ihrer Offiziere und Mannschaften verloren hat. Im Ganzen soll das IX. Corps 5000, das Gardekorps 7000 Mann (auch die Leichtverwundeten eingerechnet) verloren haben. Jedenfalls sind dies die beiden Corps, die am meisten gelitten haben und die ursprünglich in einzelnen Zeitungen angegebene Ziffer von 24,000 Mann Verlust ist danach viel zu hoch gegriffen. Die Artillerie hat in diesem Kriege eine Verwendung gefunden, wie noch in keinem früheren, und die Kriegsgeschichte selbst aus den Zeiten Napoleons I. weiß nichts von ähnlichen Artilleriemassen, wie sie beispielsweise nur am 18. aufgetreten sind. Selbstverständlich ist in demselben Maße auch die Bedeutung der Feldartillerie für die Taktik gestiegen und ist ihr namentlich im Entscheidungskampfe eine hohe Rolle zugewiesen. Ich mache hier nochmals auf das Eingreifen der Corps-Artillerie des X. Corps am 18. Abends 6 Uhr bei St. Privat aufmerksam, die zwischen der sächsischen Artillerie und der Artillerie des Gardecorps ihr Feuer eröffnend, wesentlich zur Entscheidung des Tages beitrug und vereint mit jenen die Festigkeit des französischen Zentrums brach und den Feind zum Rückgehen zwang. — Inzwischen ist auch die gestern von uns aus Remilly herausbegleitete Kolonne mit Lazarethgegenständen und 10 Schwestern aus Neiße zur Pflege der in den Lazarethen von St. Privat 2c. befindlichen Verwundeten angelangt und ich werde gerufen, um ein wenig mit zur Hand zu sein. Die Bewegung bei den Franzosen, die unsere Vorposten gemeldet, scheint nicht von ernsthafter Bedeutung. Nachmittag will ich nach Briey. Morgen mehr.

OK. Marange, 6. Sept., Früh 6 Uhr.

Gestern Abend wurden wir plötzlich (um 8 Uhr) noch allarmirt; doch blieb Alles stehen und rückte bald darauf in die Quartiere wieder ein. Die Franzosen sollen aber in der That einen Vorstoß in südlicher Richtung versucht haben. Die Post wird jetzt nur früh 7 Uhr expedirt und ich muß mich deshalb am Morgen stets auf die nothwendigsten Notizen beschränken. Wir haben eine Feldtelegraphenleitung um die ganze Festung herumlaufen, die uns die Möglichkeit giebt, im Augenblick uns mit den entferntliegendsten Punkten in der Zernirungslinie zu verständigen. Die erste Allarmnachricht kam gestern Abend vom I. Corps aus St. Barbe; es war dort Bewegung im französischen Lager, Signalblasen, Musik u. s. w. vernommen worden. Die Bewegung früh hatte nichts zu bedeuten. Ich war Nachmittags in Malencourt und Montoy, ohne aber von dem verwundeten Offizier, den ich suchte, etwas zu erfahren. Soeben höre ich, daß man seit einer Stunde wieder Kanonenschüsse in südlicher Richtung vernimmt; ich werde mich von dem Zusammenhange zu überzeugen suchen. Gestern hieß es, Bazaine habe eine rothe Flagge (Republik) auf der Festung aufgezogen; die Nachricht klingt mir ein wenig zu romanhaft, als daß ich sie glauben sollte, ehe ich dies Blutbanner selbst gesehen. Die Franzosen haben entsetzliche Angst um das Schicksal ihrer Festung Metz. Mein Pfarrer suchte mir gestern voller Emphase begreiflich zu machen, daß Metz eine jungfräuliche Festung sei, die die „pucelle" im Wappen trage und die sich deshalb nie ergeben würde. Man könne auch ohne Metz Frieden schließen; an eine Uebergabe seitens der Besatzung sei aber nicht zu denken, so lange noch ein Mann der Bürgerschaft lebe. Ich antwortete ihm, daß uns das Alles nicht abhalten werde, Metz zu nehmen, wenn wir es für nothwendig hielten. Es war übrigens das erste Mal, daß ich meinen sonst vernünftigen Curé in Extase gerathen sah und in derartige Deklamationen ausbrechen hörte. Nur um Napoleon ist er noch besorgt. Er findet dessen letzten Schritt, seine freiwillige Gefangengebung „très honorable" und hofft, daß man ihn seinem Range gemäß behandeln wird. — Die gestern Abend fällige Post ist nicht eingegangen, wahrscheinlich wegen der Unruhe auf ihrem Wege.

OK. Marange, 6. September. Nachmittags. Seit heute Morgen hat sich nichts bei uns ereignet. Ich habe Vormittag bei einem Ausfluge zu unseren Vorposten die Bemerkung gemacht, daß die nach der Schlacht vom 31. Aug. — 1. Septbr. auf das diesseitige Moselufer zurückgekehrten französischen Truppen vor Metz noch immer ruhig in ihren weithin sichtbaren Zeltlagern unterhalb Fort St. Quentin liegen. Man kann bei Ihnen in Deutschland nicht neugieriger auf das sein, was uns die nächsten Tage bringen werden, als wir es selbst sind. Es liegt auf der Hand, daß hier noch etwas Entscheidendes geschehen muß. Man kann nicht Frieden schließen in und mit einem Lande, daß in einer uneröffneten Festung noch eine Armee von nahe 100,000 Mann birgt. Unterhandlungen sind so wenig uns auch darüber mitgetheilt wird, von unserer Seite den Belagerten wohl angeboten worden; auf welche Grundlage hin und ob dieselben bereits zu irgendwelchem Fortgange gediehen sind, das bin ich nicht in der Lage mitzutheilen. Es verlautet, Bazaine habe die Erklärung abgegeben, nicht kapituliren zu wollen, so lange er noch zwei Mann beisammen habe. Indeß, selbst angenommen, daß diese Version wahr sei, so wird man ihm sicher eine Frist gegeben haben, alle Konsequenzen seines Handelns wohl abzuwägen. Wir leben nicht mehr in dem Landsknechtszeitalter, wo man blos um einen Gedanken militärischer Ehre das Leben von 100 Tausenden das Wohl und Wehe einer ganzen blühenden Stadt opfert. Welche Chancen kann die Besatzung und Einwohnerschaft von Metz haben, wenn sie die Belagerung weitergehen läßt und die Stadt einer Beschießung aussetzt? Lediglich die, über einen Haufen von Trümmern und Leichen uns doch endlich einziehen zu sehen, und damit ist weder der Zukunft des Landes gedient, noch die militärische Ehre des französischen Heeres erheblich mehr gewahrt, als sie es jetzt schon ist. So lange außerhalb der Festung eine selbstständig operirende französische Armee noch vorhanden war, war ein Widerstand seitens der Festung und Bazaines noch vernünftig und denkbar; seit der Kapitulation des Kaisers und Mac Mahons hat derselbe keinen Sinn mehr. Gleichwohl müssen wir auf alle Fälle gefaßt sein und wir sind es auch. Was den Belagerten die Situation noch erschwert, ist der Umstand, daß die Festung nicht annähernd für eine so bedeutende Kopfzahl, wie sie augenblicklich einschließt, verproviantirt scheint, und daß

weiter bereits Epidemien in ihr ausgebrochen sein sollen. Noch vorgestern ist vom 9. Corps ein Transport Schlachtvieh aufgegriffen worden, der für die Festung bestimmt war und von Bauern der Umgegend, trotzdem Metz vollständig zernirt ist, munter auf die Stadt losgetrieben wurde. Den Leuten hier geht aus mehr als einem Grunde schon die Geduld aus. Mein Curé, der seine sämmtlichen Brüder und Verwandten in Metz hat, sagte gestern Abend: „Dieser Zustand der Ungewißheit und des Wartens ist unerträglich. Ich möchte meine Verwandten wenigstens wiedersehen, gleichviel ob todt oder lebendig.“ Ich habe Ihnen bereits heut früh geschrieben, wie empfindlich mein geistlicher Gastfreund für den militärischen Ruf der Festung Metz ist und daß er sie lieber in die Luft fliegen als übergeben sähe. Indeß bei ruhigerem Blute wird er wohl mit sich handeln lassen. Bezeichnend für die Lage in der Festung ist es, daß jetzt täglich Deserteure bei uns ankommen. Die Gefangenen des Mac Mahonschen Corps werden in großen Abtheilungen von je ca. 1—2000 Mann von dort nach Deutschland transportirt und gehen meist über Gorze, wie ich höre. Die berüchtigten Steinbrüche von Jeaumont, in die wir nach Aussage der französischen Regierung am 18. „zurückgeworfen worden sind“, liegen hier dicht bei Marange und sind mit der Station Mezières durch einen Schienenweg verbunden. Die Wendung mit dem „Zurückwerfen“ ist insofern eine sehr unglückliche, als besagte Steinbrüche am 18. Aug. weit vor unserer Front und noch bedeutend im Rücken der französischen Stellung lagen. Korrekter wäre es also gewesen, zu sagen, die französische Armee sei von uns über die Steinbrüche von Jeaumont nach Metz zurückgeworfen worden. Thatsächlich ist an jener offiziellen Aeußerung im gesetzgebenden Körper zu Paris nichts, als daß die betr. Steinbrüche wirklich in unserem Rücken sich befinden. Ich sehe sie fast täglich und bewundere in Gedanken die Feinheit Palikao's, der die Zahl der historischen Aussprüche durch jenes geflügelte Wort schätzbar bereichert hat. Ueber meinen Ausflug nach Remilly habe ich Ihnen das Wissenswertheste bereits mitgetheilt. Von dort treffen jetzt fast täglich Wohlthätigkeits-Kolonnen (meist für die Lazarethe) ein und es ist somit wenigstens dem Mangel gesteuert. Auch Viehtransporte aus Deutschland sind hier bereits angelangt. Unter den Städten, die durch reiche Spenden für die Truppen und die Lazarethe sich besonders hervorgethan haben, steht Bremen obenan. Ich habe in Remilly und unterwegs bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, Wein, Tabak, Wäsche u. dgl. gesehen, die alle mit der Signatur „Bremischer Hilfsverein“ versehen waren, und Herr Schiffs-Kapitän Otten von Bremen hat selbst einen großen Transport hierher und in die umliegenden Lazarethe geführt. Unter den zu Remilly und anderwärts mit dem rothen Kreuze am Arm Herumlaufenden mögen auch viele Vergnüglinge sein und ich habe darüber manche Klage laut werden hören. Namentlich englischer Touristen scheinen Viele, da die Saison für die Bäder geschlossen ist, die Schlachtfelder für ihre Ausflüge sich ausersehen zu haben. Ich bin mehrfach solchen Kreuzrittern zu Fuß und zu Pferde begegnet, die unverkennbar den Typus der großen anglo-sächsischen Race an sich trugen und die das Kreuz der Samariter wahrscheinlich nur als eine bequeme Reiselegitimation benutzten. — Die beiden Schlachten vom 16. und 18. sind noch lange nicht durch all die Berichte erschöpft, die seitdem in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Es bleibt da noch manche Unvollständigkeit zu ergänzen, noch manche Unrichtigkeit zu berichtigen. So brachte selbst der „St. Anz.“ (ich habe die Nummer nicht mehr zur Hand, finde den Bericht aber in Ihrer Zeitung abgedruckt) einen nichts weniger als zuverlässigen Bericht über die Schlacht vom 16., der ganz unverkennbar nicht offiziös ist, und kaum wohl aus einer militärischen Feder herrührt. Darin ist unter anderen Ungenauigkeiten der Thätigkeit des X. Corps am 16. in fünf Zeilen ganz obenhin gedacht und eben nur gesagt, dasselbe sei erst gegen 4 Uhr auf dem Kampfplatz erschienen. Das ist ein faktischer Irrthum. Die reitende Artillerie des X. Corps unter Major Körber hat an jenem denkwürdigen Tage Morgens gegen 10 Uhr bei Tronville den ersten Schuß gethan und von der dem X. Corps zugehörigen 5. Kavalleriedivision wurden hierauf dem gleichfalls avancirenden III. Corps die Brigade Redern, die 5. Division, die Brigade v. Bredow, die 6. Division zur Unterstützung überwiesen. Die Brigade Lyncker des X. Corps wurde gleichfalls unmittelbar zur Unterstützung des III. Corps verwandt und kam an jenem Tage nicht ins Gefecht; dagegen traf die Brigade Lehmann vom X. Corps bereits Mittag 11½ Uhr auf dem Kampfplatze ein und ging sofort bei Tronville ins Gefecht. Die anderen Theile des X. Corps langten nach und nach an, zuletzt um 4 Uhr die 20. Division und die Corpsartillerie, die an demselben Tage von Pont-à-Mousson aufgebrochen und über Tisancourt aufs Schlachtfeld gelangt waren. Die Brigade Wedell war, von Tisancourt nach St. Hilaire und von dort auf Mars-la-Tour rückend, bereits um 3 Uhr angelangt und nach kurzer Rast gegen den Feind vorgegangen. Die Anhöhen vor Mars-la-Tour, durch jene schon oft genannte Schlucht geschützt, waren der Schlüssel der französischen Stellung. Deshalb entfaltete er auch dort so kolossale Truppenmassen und dirigirte noch im letzten Augenblick alle frisch anlangenden Regimenter gerade auf jenen Punkt. Dort aber gingen das 16. Infant.-Reg. und das 1. und das Füs.-Bat. des 57. Regiments vor und die beispiellose Bravour, die diese braven Regimenter einem ihnen sechsfach überlegenen Feinde gegenüber bewiesen, der Todesmuth, mit dem sie jene Position gestürmt (das 16. Regiment verlor allein 49 Offiziere, darunter 26 todt), haben wohl Anspruch darauf, in jeder Weise rühmend erwähnt zu werden. Auf dem linken Flügel, in jenem von den Franzosen so zahlreich besetzten Terrain, folgte auch die Attake der Garde-Dragoner-Brigade Graf Brandenburg, der ich gleichfalls bereits gedacht habe, und ebenso war es dort die zum X. Corps gehörige 5. Kavallerie-Division, die durch eine glänzende aber blutige Attake den Feind vollständig erschütterte. Bei einer einen Abmarsch versuchenden Armee ist immer der äußere oder vordere Flügel der zumeist ins Auge zu fassende, und am 16. war es das X. Corps, das den rechten, den vorderen Flügel des Feindes festhielt und ihn an dem beabsichtigten Abmarsch auf Verdun hinderte. Das Corps stand an jenem Tage unter dem Befehl seines kommandirenden Generals, Exc. v. Voigts-Rhetz; die Oberleitung der Artillerie führte schon von Mittag an der Kommandant der gesammten Artillerie des X. Corps, Oberst v. d. Becke. Das sind alles Dinge, die berücksichtigt werden müssen und die ich zu meinem großen Erstaunen in dem gedachten Berichte des offiziellen „Staatsanzeigers“ nicht einmal erwähnt finde. — Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl wird heute nach Corny verlegt. Eine Benachrichtigung Bazaines von der Gefangennahme des Kaisers und Mac Mahon's soll, wie ich höre, erst morgen und zwar von Seiten des Höchstkommandirenden unserer Armee erfolgen. Wir werden sehen, was es für Eindruck macht.

Vor Metz

operiren gegenwärtig gemeinschaftlich die erste und zweite Armee unter Prinz Friedrich Karl. Die erste Armee, von General v. Steinmetz befehligt, besteht wie uns mitgetheilt wird, aus folgenden Truppentheilen:

	Offiziere	Unteroff. u. Mannschaften	Geschütze	Pferde
I. Corps.	573 Offiziere. excl. Aerzte	24,818 Unteroff. u. Mannschaften excl. Trainsold.	84 Geschütze.	3693 Pferde excl. Train-Pferde
VII. „	519 „	25,924 „	84 „	4830 „
VIII „	509 „	24,691 „	90 „	5317 „
Ref.-Divis. Kummer.	410 Offiziere. excl. Aerzte	16,023 Unteroff. u. Mannschaften excl. Trainsold.	36 Geschütze.	3308 Pferde excl. Train-Pferde.
1. Kav.-Div.	132 „	3440 „	6 „	3915 „
3 „ „	86 „	2500 „	6 „	2837 „
Summa:	2259 Offiziere,	98 296 Unteroff. u. Mannschaften.	306 Geschütze,	23,900 Pferde.

100,555 Mann.

Dazu kommt jetzt noch das Armeecorps des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zwischen 20 und 30,000 Mann.

Kriegsnachrichten.

Der Vormarsch des deutschen Heeres gegen Paris wird energisch fortgesetzt. Noch am 7. September befanden sich nach einer Mittheilung des „Journal officiel“ die Spitzen der deutschen Armee in der Nähe von Laon und Epernay; die unterdeß eingetroffenen französischen Blätter geben schon vorgeschobenere Stationen an. Nach dem „National“ wurde das Erscheinen deutscher Truppen — vermuthlich Kavallerie — in La Ferté sous Jouarre am Mittwoch gemeldet; nach dem „Figaro“ sind an demselben Tage deutsche Truppen in Crépy eingetroffen. Beide Orte liegen ungefähr 9 Meilen von Paris, der erstere an der Straße von Chateau-Thierry, der andere an der von Soissons. Hiernach werden die deutschen Vorposten wahrscheinlich schon am 10. Septbr. vor Paris erscheinen.

Ueber das entscheidende Element in der Schlacht bei Sedan sagt der Korrespondent der „Times“ im deutschen Hauptquartier:

Als Mac Mahon von Süden und Osten gedrängt wurde, beschloß er, statt weiter westlich zu ziehen und sich von Metz zu entfernen, Stellung zu nehmen und eine Position zu nehmen, die nur so lange stark war, als der Feind keine bedeutende Artillerie herbeibringen konnte, um die Bewegungen der auf dem südlichen Maasufer stehenden Truppen zu hindern. Aber lange vorher schon, d. h. wenigstens vier Tage vor Besetzung dieser Stellung, hatte General Blumenthal mit dem Finger auf der Karte bemerkt: „Mac Mahon ist gänzlich verloren. Hier muß er sich stellen und fechten und dort muß geschlagen werden, ohne jede Hoffnung, zu entrinnen. Sie sind ganz und gar verloren. Ich begreife nicht, was sie vorhaben.“ Der Kaiser erklärte später, als dieser Ausspruch sich in seiner ganzen Ausdehnung bestätigt hatte, den Siegern gegenüber: „Der erfochtene Sieg kommt auf Rechnung der Ueberlegenheit der Artillerie, nicht in Bezug auf numerische Stärke, sondern auf Gewicht, weitere Distanzen und größere Genauigkeit des Treffens: Ihre Artillerie hat die Schlacht gewonnen.“

Einen sehr anschaulichen Bericht über die Schlacht bei Sedan giebt der Berichterstatter der „Pall Mall Gazette“. Derselbe ist datirt aus Cheveuge bei Sedan, 2. Sept.; wir entnehmen daraus Folgendes:

Um 12 Uhr 25 Minuten waren wir sehr erstaunt, ganze Wolken von zurückgehender französischer Infanterie auf dem Hügel zwischen Sedan und Floing zu sehen, während eine preußische Batterie von St. Menges mit Granaten große Wirkung in den retirirenden Linien hervorbrachte. Der ganze Hügel war eine Viertelstunde lang mit laufenden Franzosen bedeckt. Weniger als eine halbe Stunde später machte uns General v. Roon aufmerksam auf eine andere französische Kolonne, die rechts von Sedan auf der Straße von Bazeilles nach dem Gehölze von La Garenne in vollem Rückzuge war. Zu gleicher Zeit etwa erschien eine dritte französische Kolonne, die sich über eine breite Grasfläche durch das Holz von La Garenne bewegte, unmittelbar jenseit Sedan, ohne Zweifel, um die Vertheidigung der wichtigen Schlucht von Bazeilles im Nordosten der Stadt zu unterstützen. Um 12 Uhr 55 Minuten eröffneten die französischen Batterieen am Saume des Holzes von La Garenne und darüber ein kräftiges Feuer auf die vorrückenden preußischen Kolonnen vom dritten Corps, deren Absicht es war, den Hügel nordwestlich von La Garenne zu stürmen und dadurch den Schlüssel der Stellung auf jener Seite zu gewinnen. Um 1 Uhr 5 Minuten begann noch eine andere französische Batterie am Walde ihr Feuer auf die preußischen Kolonnen, die genöthigt waren, ihre Stellung zu wechseln, um sich dem Zielpunkte der französischen Granaten zu entziehen. Gleich darauf sahen wir preußische Tirailleurs auf dem Gipfel des Hügels von La Garenne oberhalb Torcy. Sie schienen zu schwach, und General Sheridan, der neben mir stand, rief: „Ach, die armen Teufel, sie sind zu schwach, sie können niemals diese Position gegen alle die Franzosen halten!“ Dies bestätigte sich bald, denn die Preußen wurden genöthigt, den Hügel herab zu retiriren, um Verstärkung zu suchen, da die vorrückenden Franzosen wenigstens sechs gegen einen waren. Aber in 5 Minu-

Die „Spuren der Väter.“

Von Wilhelm Goldbaum.

Tiefsinnig und räthselhaft sind die Schlüsse des Schicksals. „Wenn Krösus über den Halys geht, wird er ein großes Reich zerstören“ — so sprach es dereinst durch den Mund der delphischen Pythia und Krösus ging über den Halys und zerstörte sein eigenes Reich. Der sich selber für einen Priester des Weltenschicksals gehalten, Louis Napoleon, hat am 28. Juli, als er von Metz aus sein Heer begrüßte, ein ähnliches Orakelwort ausgesprochen: „Wohin wir außerhalb der Grenzen unseres Landes kommen werden, wir finden stets ruhmreiche Spuren unserer Väter und werden uns ihrer würdig zeigen.“ Das Schicksal sprach durch seinen Mund; sechs und dreißig Tage später führte es ihn außerhalb der Grenzen seines Landes zu den „Spuren seiner Väter“, nach Wilhelmshöh als einen Besiegten und Gefangenen gleich jenem Lydierkönig des grauen Alterthums.

Doch nichts weniger als ruhmreich werden die Spuren sein, die er in Wilhelmshöh erblickt — das ist die Ironie des rächenden Geschicks! Die langweiligste und zugleich unrühmlichste Episode des ersten napoleonischen Dramas hat sich in Kassel und auf der Wilhelmshöhe abgespielt, der erbärmlichste unter allen Napoleoniden hat dort sieben Jahre lang eine unsäglich lächerliche Komödie aufgeführt, deren Dekoration das arme ausgesogene Volk mit seiner Habe und seinem Blut bezahlen mußte. Wohin auch der Gefangene sein finsteres Auge wenden wird, überall wird er an das Brandmal gemahnt werden, das die Geschichte seiner Familie aufgedrückt, dieser Familie, deren Glieder nur dazu geboren schienen, um den Zorn und die Verachtung der Völker zu verdienen. An den furchtbaren Traditionen des einen Oheims, zu deren getreulicher Befolgung er wohl hinreichende Brutalität und Schlauheit, aber nicht genug Genie besaß, ist er elend zu Grunde gegangen, und an dem Schauplatz der Erbärmlichkeiten, durch die der andere Oheim in der Geschichte traurig glänzt, wird er, der Abgethane, ruhig nachdenken können über die Hinfälligkeit jeder durch Meineid und Schamlosigkeit erworbenen Herrschaft.

Mild genug hat der Zorn des Siegers über ihm gewaltet, denn reichlich wie sein Oheim hat er ein St. Helena verdient. Zwanzig Jahre lang hat er die Welt in steter Unruhe erhalten, hat, um seinen übel erworbenen Thron zu kitten, sein eigenes Volk demoralisirt und unterhöhlt, hat die niedrigsten Instinkte der Menschennatur zur Herrschaft erhoben und jede Gemeinheit geadelt, indem er sie von seinem Throne herab übte. Frankreich wird lange daran zu leiden haben, daß es sich zum zweiten Male — um mit den Alten zu reden — „von daher einen Herrn nahm, woher diese nicht einmal einen Sklaven nehmen wollten.“ Der römische Historiker Livius schon sagte von den Korsen, daß sie „fast noch unbändiger seien, als die wilden Thiere, und daß sie, gefangen weggeführt, nur mit Mühe in Fesseln milder gemacht werden.“ Und die Geschichte unseres Jahrhunderts hat diesen Ausspruch beglaubigt. Zum zweiten Mal in siebzig Jahren hat ein Korse der Welt die Ruhe und das Glück gestohlen, und Ströme Bluts mußten fließen, um ihn unschädlich zu machen. Und jetzt sitzt er vielleicht finster brütend auf einem unendlich schönen Fleckchen Erde und sinnt, durch welche neuen Verbrechen er sein Schicksal korrigire.

Denn gerade in Wilhelmhöhe wird ihm die Erinnerung kommen an die Milde, die sein größerer Oheim gegen Preußen geübt zu haben noch auf St. Helena wiederholt beklagte. Zwischen dem Tilsiter Frieden und der Gründung des Königreichs Westphalen lag dieser vermeintliche Fehler. „Mein unklügster Streich, hatte der Prometheus auf St. Helena geseufzt, war vielleicht der, daß ich den König von Preußen auf seinem Throne ließ, da ich ihn so leicht absetzen konnte.“ Es war am 16. Juli 1807, als Königin Louise mit dem Usurpator in Tilsit zusammentraf, um ihn zur Milde gegen Preußen zu bewegen. Die edle Dulderin schien auf den starren Despoten einen sänftigenden Eindruck zu machen, aber als sie sich verabschiedete und ihn noch am Wagenschlage an seine Versprechungen erinnerte, da schüttelte er den Kopf, und als sie ausrief: „Ist es möglich, daß ich das Glück hatte, dem Manne des Jahrhunderts und der Geschichte nahe zu sein, ohne das Vergnügen und die Freiheit zu haben, ihn versichern zu können, er habe mich für mein ganzes Leben verbunden!“ — entschlüpfte er mit der perfiden Wendung: „Madame, ich bin zu beklagen, das macht mein böser Stern!“ — Derselbe Stern, an den auch sein gedemüthigter Neffe so vertrauensvoll geglaubt! Dann kam der Tilsiter Frieden und mit ihm ward die in Fesseln geschlagene Welt durch ein neues Königreich — Westphalen — beglückt, das aus den vom König von Preußen auf dem linken Elbufer abgetretenen und den übrigen von Napoleon in Besitz genommenen deutschen Provinzen zusammengesetzt wurde. Kassel sollte die Hauptstadt des neuen Königreichs sein; Jérome Napoleon, Bonapartes jüngster Bruder, sein Beherrscher. Dieser „petit polisson“ — wie ihn der mächtige Bruder selber nannte — war der leibhaftige Vater des Prinzen Plon-Plon; ein furchtsamer, hasenherziger Geselle voll nobler Passionen und eines unverwüstlichen Hangs zur Schlemmerei; im Uebrigen aber ein Korse, hart und unersättlich, wo es galt, seinem Lande das Mark zu entziehen zur Unterhaltung seiner Orgien. Kassel und die Wilhelmshöhe wurden eine Durchgangsstation für die pariser Demi-monde und die Schauspielerinnen dritten Rangs; ein üppiges Leben voll Glanz und Verschwendung entfaltete sich und Bonaparte selbst runzelte die wachsbleiche Stirn, wenn er an das Treiben des Bruders dachte. Am 1. Dezember 1807 nahm Jérome von seinem Throne Besitz. Neben ihm war eine Regentschaft, aus den Staatsräthen Beugnot, Simeon, Jollivet und dem General Lagrange bestehend, mit der Polizei und Verwaltung beauftragt, sowie mit der genauen Untersuchung des Landes, um ihm eine passende Organisation zu geben und die Steuern zu bestimmen. Diese Regentschaft hat fürchterlich gehaust. Die Hälfte der Allodialgüter der Fürsten behielt sich der Kaiser vor und belohnte damit seine Offiziere; das gesammte Königreich wurde ein Theil des Rheinbundes und stellte 25,000 Mann zur napoleonischen Armee.

Napoleon stand zu dieser Zeit auf der Höhe seines Glücks; man glaubt einen Mamelucken aus dem Senat des second empire zu hören, wenn man die Worte liest, die damals ein Redner im Staatsrathe zu Paris aussprach: „Napoleon steht nun über der Geschichte; er gehört der Heroenzeit an; die Bewunderung trifft ihn nicht mehr, nur die Liebe kann sich zu ihm erheben.“ Die Liebe zu einem Napoleon! Als ob jemals ein Napoleonide das Gefühl reiner Liebe auch nur bei Andern begriffen hätte! Der empörendste Egoismus, der Alles erbarmungslos niedertrat, was nicht in den habgierigen Plan paßte, hat alle Napoleoniden für kurze Zeit emporgehoben, um sie dann in den tiefsten Staub menschlicher Demüthigung niederzuzerren.

Was Napoleon mit der Gründung des Königreichs Westphalen bezweckte, das hat er selbst zu wiederholtenmalen ausgesprochen: die Schwächung Preußens, wie denn überhaupt seit der preußischen Niederlage von Jena all sein Bestreben dahin ging, den preußischen Staat aus dem Grunde zu erschüttern.

ten kehrten sie zurück, dieses Mal stärker, doch immer noch in bedenklicher Minderzahl gegen die mächtigen französischen Kolonnen. „Hilf Himmel“, sagte General Sheridan, „die französischen Kürassiere werden gegen sie anstürmen!“ Und wirklich formirte sich ein Regiment französischer Kürassiere, Helme und Kürasse im Sonnenscheine funkelnd, in Schwadronskolonne und stürmte den Abhang herunter gegen die preußischen Tirailleure. Ohne erst Linie zu bilden, empfing die Infanterie die Kürassiere mit einem überaus fürchterlichen Schnellfeuer auf etwa 150 Schritt, so schnell als möglich ladend und in dichten Massen feuernd. Zu Hunderten fielen Roß und Mann über den Haufen und das Regiment ging viel schneller zurück, als es gekommen war. Im Augenblicke, als die Kürassiere umwandten, gingen in der That die muthigen Preußen ihnen ihn heißer Verfolgung im Doppelschritte nach. So etwas ist nicht oft in den Annalen der Kriegsgeschichte erzählt. Dann ging die französische Infanterie vor und griff die Preußen an, die ruhig unter einem höchst raschen Feuer der Chassepot warteten, bis der Feind auf etwa 150 Schritte herangekommen war und ihm dann eine solche Ladung zuschickten, daß die Infanterie bald der Kavallerie folgte und hinging, wo sie hergekommen war, das heißt hinter einen Höhenzug, etwa 600 Schritte auf Sedan zu, wo die Tirailleurs sie nicht treffen konnten .... Um halb zwei Uhr machte ein neues Regiment französischer Kavallerie, dieses Mal, wie mir schien, Chasseurs, einen anderen Versuch, die Preußen zu vertreiben, die jede Minute verstärkt wurden. Aber sie erlitten dasselbe Schicksal, wie ihre Genossen in den Stahljacken und wurden mit großem Verluste zurückgejagt, während die Preußen die Gelegenheit benutzten, um ihre Linie um einige hundert Schritte der französischen Infanterie näher zu bringen. Plötzlich theilte sie sich in zwei Hälften, indem sie zwischen sich eine Bresche von etwa 100 Schritten in ihrer Linie ließen. Wir warteten nicht lange bis wir die Absicht dieser Bewegung erkannt hatten, denn die kleinen weißen Dampfwolken von der Höhe hinter den Tirailleurs und die darauf folgende Bewegung in den dichten französischen Massen zeigte uns, daß „ces diables de Prussiens“ es, Gott weiß wie, zu Stande gebracht hatten, ein Paar Vierpfünder den steilen Abhang hinauf zu schaffen und Feuer auf die Franzosen zu geben. In diesem Augenblicke muß bei der französischen Infanterie irgend etwas nicht in Ordnung gewesen sein, denn anstatt die Preußen anzugreifen, denen sie wenigstens immer noch um das Doppelte überlegen waren, blieben sie Kolonnen auf der Höhe und sahen die Hoffnung, den Tag wieder zu gewinnen, vor ihren Augen schwinden. Dann versuchte die Kavallerie nochmals eine Art Balaklawa-Arbeit zu machen, aber ohne den Erfolg jener unvergeßlichen Sechshundert. Nochmals kamen die Kürassiere herunter, diesmal gerade auf die beiden Feldgeschütze los. Aber ehe sie auf dreihundert Schritte an die Kanonen herangekommen waren, bildeten die Preußen Linie, wie auf der Parade, warteten bis sie auf 75 Schritte heran waren und gaben ihnen dann eine Ladung, die uns die ganze führende Schwadron niederzuwerfen schien, so daß sie buchstäblich den Weg zu den Kanonen für die Nachfolgenden hinderte. Nach diesem letzten Angriffe, der vollständig mißlang, obgleich höchst tapfer gedacht und ausgeführt, wie auch die beiden vorhergehenden, ging die Infanterie schnell auf Sedan zurück, und in einem Augenblicke schwärmte der ganze Hügel von preußischen Tirailleurs, die aus der Erde hervorzuwachsen schienen. Nach dem letzten verzweifelten Angriffe der französischen Kavallerie sagte mir General Sheridan: „Ich sah niemals etwas so Verzweifeltes, so durchaus Thörichtes, es ist der reine Mord.“ Nach dem Rückzuge der französischen Infanterie avancirten die Preußen sehr rasch und nochmals wandten die französischen Schwadronen und machten eine verzweifelte Charge. Es war aber ganz vergebens; die dünne blaue Linie hielt den wilden gallischen Anlauf bald auf. Es war sehr auffallend, daß die Franzosen weder Artillerie noch Mitrailleusen auf dem Hügel hatten zur Unterstützung ihrer Infanterie. Die Stellung war sehr wichtig und gewiß der Mühe werth, Alles anzustrengen, um sie zu halten. Klar genug wurde es uns aber, daß die französische Infanterie nachdem sie es einmal versucht hatte, nicht mehr mit den Preußen anbinden wollte, und daß die Kavallerie sie durch ihr Beispiel ermuthigen wollte. Während dieser große Kampf unter unseren Augen vorging, fand ein nicht weniger scharfer und mörderischer Statt für die Baiern, wie dieser es für die Franzosen gewesen war. Wenn es auf dem Hügel von Torey an Mitrailleusen fehlte, so doch nicht in der Schlucht von Bazeilles. An jener Seite dauerte eine ganze Stunde lang das Gerassel der Musketen und der Mitrailleusen, und die bairischen Offiziere sagen mir, daß die Verluste ihrer Regimenter schrecklich waren und die Mitrailleusen ganze Gassen rissen. Um 2 Uhr 5 M. verließen die Franzosen den Hügel zwischen Torcy und Sedan gänzlich und gingen zurück auf die Vorstadt Caral, eben außerhalb der Wälle der Stadt. Es entstand eine Pause in dem Feuer auf der ganzen Linie oder vielmehr dem Kreise, der sich jetzt gebildet hatte. Graf Bismark nahm Gelegenheit von dieser Pause, um sich mit den amerikanischen und englischen Freunden zu unterhalten. „Ich habe dem belgischen Kriegs-Minister gesagt, daß, so lange die belgischen Truppen ihr Aeußerstes thun würden, jede Anzahl von französischen Truppen, welche die Grenze überschreiten, zu entwaffnen,“ sagte Graf Bismarck, „ich die Neutralität von Belgien strengstens innehalten werde, wenn aber im Gegentheil die Belgier aus Nachlässigkeit oder Unfähigkeit nicht jeden Mann in französischer Uniform, der einen Fuß auf ihr Gebiet setzt, entwaffnen und festhalten würden, so würden wir mit unseren Truppen dem Feinde sofort in das neutrale Gebiet folgen und annehmen, daß die Franzosen zuerst die belgische Neutralität gebrochen haben. Ich habe einen Blick auf die belgischen Truppen an der Grenze geworfen,“ fügte Graf Bismarck hinzu, und ich gestehe, sie haben mir keine große Meinung von ihrem kriegerischen Feuer und ihrer Disziplin beigebracht. Wenn sie ihre Mäntel anhaben, sieht man viele Paletots, aber wenig Soldaten.“ Ich fragte Seine Exzellenz, ob er glaube, daß der Kaiser in Sedan sei. „O nein! war die Antwort, Napoleon ist zwar nicht sehr weise, aber er ist doch nicht so närrisch, sich jetzt in Sedan aufzuhalten.“ Für dieses Eine Mal hatte Graf Bismarck doch Unrecht. (Es folgen die schon bekannten Vorgänge bei der Kapitulation von Sedan.)

Wie „Daily News“ vernimmt, wurde Mac Mahon ganz bei Beginn der Schlacht von Sedan durch eine explodirende Bombe an der Hüfte verletzt. Sein Leben schwebt in Gefahr, doch giebt man die Hoffnung noch nicht auf. General de Failly ist nach der „Indep.“ weder todt noch verwundet, sondern am 4. September munter und wohlbehalten durch Bouillon gekommen. Wo er sich jetzt befindet, ist unbekannt.

Ueber Bazaine und seine Armee in Metz liegen verschiedene Nachrichten vor. „Daily Telegraph“ erhält unterm 30. August eine Mittheilung aus dem Lager vor Metz, wonach ein Brief Bazaines an seine Gattin von den Preußen aufgefangen worden sei, dessen Inhalt lautet: „Was mich anbetrifft, so warte ich auf den Lauf der Ereignisse. Meine Armee steht mir völlig zur Seite, und sobald mit Napoleon verfahren worden, wie er es verdient, bin ich bereit, gewisse Vorschläge, die er mir gemacht, zu enthüllen, die mich sofort in eine gehörige Stellung zu der neuen Regierung bringen werden.“

Unter demselben Datum berichtet man über die aufgefangene Korrespondenz Bazaines an Palikao aus Chalons Folgendes:

Der Telegraph wird wahrscheinlich schon berichtet haben, daß den Preußen eine wichtige Korrespondenz des Marschalls Bazaine an Palikao in Paris in die Hände gefallen ist. Ueber die Ergreifung des Spions, der die Briefe bei sich trug, wird hier Folgendes erzählt: Am 24 August, Nachts, kam General v. Steinmetz die Nachricht zu, daß gegen Morgen ein Bote aus Metz nach Paris mit Briefen vom Marschall Bazaine abgeht, und zwar als Franziskaner verkleidet, mit dem Abzeichen der Genfer Konvention versehen, angeblich, um Verwundeten, die in der Umgegend liegen, beizustehen. — Alle Maßregeln wurden getroffen, daß dieser wichtige Fang uns nicht entgehe. Alle Wachen wurden avisirt, jede verdächtige, in welcher Kleidung immer vorbeigehende Person anzuhalten und dem Offizier der Wache zu melden. Außerdem wurde Rittmeister Poisl vom 14. Ulanenregiment beordert, mit einer halben Eskadron zu streifen. Richtig, wie angemeldet, trafen 4 Mann von dem 14. Ulanenregiment bei Bois de Sauley auf einen Bruder Franziskaner, der die Häuser besuchte, in denen Verwundete lagen. Dieser wurde eingefangen und vor den Rittmeister gebracht. Als der Franziskaner eintraf, bot ihm Poisl ein Glas Wein zur Stärkung. Der Franziskaner beklagte sich, daß er von den Ulanen angehalten und dadurch in seinem frommen Beruf gestört wurde. Poisl bedauerte, daß seine Leute diesen frommen Beruf nicht zu würdigen wissen. Es kam nun zur Sprache, daß der Friedensschluß bald bevorstehe, und der Rittmeister bemerkte unter Anderm, ob der Franziskaner nichts davon gehört habe, daß vor einigen Tagen ein Franziskaner von den Franzosen wegen Spionirens gehängt wurde. Der Bruder zitterte und bat, ihn zu entlassen, weil die Pflicht ihn rufe — „Ja wohl,“ meinte Poisl, aber zuvor haben Sie die Güte, die Briefe des Marschalls Bazaine, die Sie nach Paris überbringen sollen, auszuliefern.“ Nach einer Drohung des Rittmeisters, daß er sofort getödtet werde, wenn er sie nicht ausfolge, deutet er bleich und zitternd auf seine Sandalen, die zerschnitten wurden. Zwischen den Doppelsohlen befanden sich 3 Briefe an Trochu, Palikao und ein Plan für Mac Mahon. Aus den Korrespondenzen geht hervor, daß, wenn Bazaine nicht durch welche Art immer innerhalb 10 Tagen entsetzt wird, er einen Verzweiflungsschritt thun müsse. Die Truppen leiden an Allem, heißt es weiter, und der Proviant fehlt für länger In dem Briefe an Palikao kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Verhindern Sie, daß Sr. Majestät Befehle, Proklamationen, für Soldaten oder Volk bestimmt, in die Oeffentlichkeit dringen. Ich habe an die Truppen einen Appell gerichtet, im Namen des Vaterlandes auszuharren.“ Aus dem Plane für seine Entsetzung ersieht man, daß er sehr wenig Kunde von dem Stande der Dinge hat, denn er räth, bei Chalons sich um jeden Preis zu halten, um neuere Truppen von Paris zu erwarten, um über Clermont, Dun, Betry auf Metz zu rücken. Der Spion wurde heute nach Spandau abgeführt.

Dem Briefe eines vor Metz befindlichen hessischen Offiziers entnehmen die „Hess. Volksbl.“ folgende, die traurige Lage der Festung charakterisirende Stelle: „Gestern (2. September) fing man bei Hauconcourt (Dorf an der Mosel, nördlich von Metz) eine Blase auf, welche von Metz nach Thionville zu schwimmen bestimmt war. Sie enthielt eine Nachricht Bazaine's an letzteren Platz, dahin gehend, daß sein Standpunkt in der Festung höchst schwierig sei; Typhus und Ruhr wütheten darin.“

Endlich wird der „Köln.“ Ztg.“ aus Pont à Mousson unterm 5. September geschrieben:

„Es ist dem Marschall Bazaine die Mittheilung von den Ereignissen bei Sedan gemacht und er dabei aufgefordert worden, einen hohen Stabsoffizier selbst dahin abzusenden, um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen. In Folge dessen ist ein General der Besatzung von Metz nach Sedan gereist und man hofft bestimmt, daß nach dessen Rückkehr Bazaine kapituliren und die Festung übergeben werde, da unter den jetzigen Verhältnissen ein längerer Widerstand Thorheit sein würde. Gleiche Mittheilungen sind auch nach Straßburg und Toul abgegangen.

Ueber die Belagerung von Bitsch entnehmen wir der „Pf. B. Z.“ vom 5. d. folgenden Bericht:

Bitsch liegt etwa vier Stunden von Zweibrücken und eine starke Stunde von der pfälzischen Grenze entfernt an einem Ausläufer der Vogesen. Sie beherrscht außer der Eisenbahn Saargemünd-Hagenau mehrere wichtige Vogesenpässe. Die Hauptfestung liegt auf felsigen Anhöhen, sie ist klein aber äußerst stark. Die Gräben und Kasematten sind in die Felsen gehauen und bombenfest. Das Mauerwerk, welches die Festung einschließt, ist von kolossaler Dicke. Die Festungswerke stammen aus alter Zeit, und galten bisher für uneinnehmbar. Sie beherrschen das Städtchen Bitsch, das gleichfalls eine alte Befestigung trägt. In der Thalsenkung befinden sich Erdwerke, die mit der Festung auf dem Felsen in Verbindung stehen. Die Besatzung ist verhältnißmäßig stark und von einem kühnen Unternehmungsgeiste beseelt, der sie zum Schrecken der pfälzischen Grenzbewohner gemacht. Ihre Streifzüge dehnten die Franzosen häufig bis über die Grenze aus und fanden sie bei ihren Unternehmungen die eifrigste Unterstützung der fanatisirten und verbissenen Bevölkerung, die häufig dazu beitrug, Bewohner der Umgegend und harmlose Reisende nach der Festung zu locken, wo sie oft den gröbsten Mißhandlungen preisgegeben wurden. Deutscherseits waren gegen diesen Uebermuth Truppen aufgeboten worden, vier bairische Geschütze hatten vor der Festung Position genommen, auch war ein größeres bairisches Infanteriedetachement, meist aus Landwehr bestehend, zur Zernirung der Festung erschienen. Die Aufforderung zur Uebergabe nach einem kräftigen Bombardement wurde abgelehnt. Das Zernirungscorps beschränkte sich bis zur Ankunft größerer Truppencorps mit einer sorgfältigen Beobachtung der Festung, während der Feind eifrig an seinen Verschanzungen zu arbeiten schien. Es mußte ihm die numerische Schwäche unserer Truppen bemerkbar geworden sein, was von der Höhe aus nicht schwer ist, er beschloß, unsere Truppen durch einen starken Ausfall zu überrumpeln und womöglich die lästige Batterie, die ihm von Zeit zu Zeit höchst derbe Grüße sandte, wegzunehmen. Der Ausfall, welcher gestern früh erfolgte, scheiterte glänzend an der Wachsamkeit der Baiern, die sich dem plötzlich in großer Masse hervorbrechenden Feinde mit größter Bravour entgegenwarfen und seinen Stoß trotz des heftigen Feuers, das aus der Festung auf sie eröffnet wurde, mit größter Zähigkeit parirten. Nach längerem Kampf wurde der Feind, ca. 50 Todte und Verwundete und einige 20 Gefangene zurücklassend, von der kleinen Zernirungsbesatzung in die Flucht geschlagen und in seine Werke getrieben. Seitdem ist es auf der Festung still geworden, man scheint sich offenbar abgekühlt zu haben. Die Baiern hatten 10 Verwundete und 6 Todte zu beklagen. Die Stimmung der Truppen ist natürlich nach diesem glänzenden Resultate eine vorzügliche. Heute trafen 12 schwere Belagerungsgeschütze und 4 Mörser ein, so wie einige Infanterie-Regimenter, außerdem ist noch Infanterie, Pioniere und Artillerie unterwegs. Vielleicht schon morgen wird die ernstliche Belagerung aufgenommen und ich denke, es wird den braven Baiern nicht schwer fallen, in kurzer Zeit die harte Nuß zu knacken.

Ueber die Gesammtheit der Operationen gegen die Armee Mac Mahons bemerkt das „Milit. Wochenbl.“:

Mac Mahon brach am 24. August mit dem Gros seiner Armee von Rheims auf, um über Vouziers gegen Sedan zu den rechten Flügel der gegen Rheims vorrückenden IV. deutschen Armee zu umgehen und eine Vereinigung mit Marschall Bazaine oder wenigstens eine Degagirung der in Metz eingeschlossenen Rheinarmee herbeizuführen. Er rechnete dabei wohl darauf, daß die deutsche IV. und III. Armee in breiter Front gegen Paris vorrückten und die III. Armee auf dem linken Flügel mit ihren Spitzen bereits bis über die Marne hinausstreifte, während der rechte Flügel noch nicht den Argonner Wald passirt hatte. Er hoffte daher, daß er es nur mit der IV. Armee zu thun haben würde, vielleicht nur mit deren äußersten rechten Flügel-Corps. Bei der Schwäche der Mac Mahon'schen Armee an und für sich und bei der Art ihrer für schnelle Märsche und geschicktes Manövriren wenig geeigneten Zusammensetzung, blieb dieser Flankenmarsch ein höchst gewagtes Unternehmen und wenn einzelne französische Stimmen ihn dem erfolgreichen großen Flankenmarsch der französischen und sardinischen Armee 1859 in Italien an die Seite zu stellen versuchen wollen, so erheben sich andere Stimmen desto tadelnder über die Leichtfertigkeit, mit der diese Operation beschlossen und ausgeführt worden ist. Nach vereinzelten französischen Nachrichten wurden nur höchstens etwa 20,000 Mann der Armee

---

Einer Deputation, die damals aus Berlin zu ihm kam und um einige Erleichterung bat, antwortete er barsch: „Ich muß euren König außer Stand setzen, mir in sechs Monaten wieder den Krieg zu erklären; euer König war schlecht berathen; er hatte kein festes System“. Wie treffend konnte der König von Preußen zu Anfang dieses Krieges den Spieß umkehren und dieselben Worte von dem nunmehrigen Gefangenen von Wilhelmshöh brauchen!

Wunderliche Schicksale hat Louis Napoleon seit seinem Straßburger Attentate erlebt; aber das Wunderlichste mag ihm selbst sein, daß er jetzt als Gefangener Deutschlands die Stätten beobachten kann, auf denen der Siegesübermuth seines Oheims ein Königreich gründete, um es dem unfähigen Jerome zu überantworten. Wenn er überhaupt an eine Nemesis glaubt, in Wilhelmshöhe muß sie ihm furchtbar vor die Augen treten. Der erste Napoleon stand im Zenith seines Ruhms, als er die Gründung des westphälischen Königreichs diktirte; sein Neffe sieht seinen niedergegangenen Stern an derselben Stelle vollends erbleichen. Jerome war dem Bruder ein Dorn; er wurde von ihm verachtet und doch erhielt er den schönsten Theil Deutschlands als erbliches Königreich; Jeromes Sohn Plon-Plon stand in seines Vetters Napoleon Achtung keineswegs höher und doch durfte er sich während des second empire mit allen Rechten eines Prinzen des kaiserlichen Hauses im Palais Royal in Paris aufspielen. In Kassel war es, wo ein Napoleonide, wie ein Vampyr an den Adern des Volkswohlstandes saugend, den Fluch seiner biedern Unterthanen auf sich lud; in Kassel sitzt sechzig Jahre später macht- und ehrlos ein gestürzter Cäsar aus dem Hause Bonaparte, ein Menschenwrack, und wälzt die Gedanken eines entschwundenen Herrschertraumes. Das sind die Kontraste, in welchen die Poesie der Geschichte schildert! Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Wilhelmshöhe und Elba! — Wer möchte, und wäre er ein tödtlicherer Feind des ersten Napoleon, als es selbst Wellington war, die Parallele ziehn? Der Gefangene von Elba war eine stolze, harte, ehrgeizige Seele, der keine That zu gewaltig war, um sie nicht zu erstreben, und keine zu niedrig, wenn sie seinem maßlosen Ehrgeize diente, aber er war kein Feigling; der Gefangene von Wilhelmshöhe zog — wie vor wenigen Tagen der Herzog von Aumale bitter, aber treffend gesagt hat — **zum erstenmal den Degen, um ihn dem Könige von Preußen zu übergeben.** Der Gefangene von Elba hatte kaum einen Sinn für die materiellen Vortheile, die aus dem Blute von Hunderttausenden Hingemorderter für ihn hervorwuchsen; es war das Phantom des Ruhmes, dem er ruhelos nachjagte.

Vermessen, aber bezeichnend waren die Worte, die er seinem Schwiegervater Franz II. einwarf, als dieser ihm die Reihe seiner korsischen Ahnen aufzählte: „Ich lege kein Gewicht auf diese alten Briefschaften, mein Adel datirt sich von Montenotte und dem 18. Brumaire. Ich will lieber der Gründer, als der Sprößling einer berühmten Familie sein; ich will der Rudolf von Habsburg meines Hauses werden.“ Der Gefangene von Wilhelmshöhe war der Ferdinand II. seines Hauses. Auf welche Daten für seinen Adel kann er sich berufen? Etwa auf den 2. Dezember oder auf den 8. Mai? Er hat sein eigenes Geschlecht frevelnd zu Grabe getragen — es ist der einzige Dank, den ihm die Welt schuldet. Als Napoleon I. nach Elba in die Gefangenschaft abging, da war es nicht Todesfurcht, die ihn bewog, „sich selbst zu überleben“, sondern noch immer der alte Ehrgeiz, der sich im Exil für weitere Thaten rüsten wollte; Napoleon III. ergab sich dem Feinde mit der läppischen Selbstentschuldigung, daß es ihm nicht gelungen sei, in der Schlacht zu sterben. Dort die Tragik der Geschichte, hier die Farce.

(Schluß folgt.)

Napoleon in Wilhelmshöhe.

Ueber die Ankunft Napoleons zu Wilhelmshöhe am 5. Septbr. gehen der „H. M.-Ztg.“ folgende Einzelnheiten zu: Im Laufe des 5. Septembers wurden zu Wilhelmshöhe die umfassendsten Anordnungen, namentlich in den ausgedehnten innern Räumen des Schlosses zur Aufnahme des Kaisers und seines großen Gefolges getroffen. Um die ihm und seinem Militair- und Hofstaate gehörigen zahlreichen Pferde und Equipagen der mannigfaltigsten Art im Marstallgebäude unterzubringen, ward dasselbe Nachmittags 2½ Uhr von der seit mehreren Wochen darin stationirten Ersatzbatterie der reitenden Abtheilung des 11. hessischen Feld-Artillerie-Regiments geräumt; sie bezog Cantonnements in den nahegelegenen Dorfschaften Ober- und Niederzwehren. Rings um das Schloß wurden Schilderhäuser für Schildwachen ausgestellt (seit längerer Zeit stand keine Schildwache mehr vor demselben). Abends 9½ Uhr kam der Kaiser auf der Main-Weser-Bahn mittelst Extrazuges von Gießen auf der Station Wilhelmshöhe an, begleitet von den ebenfalls kriegsgefangenen Generalen Felix Douay und Lebrun, sowie von dem General der Infanterie v. Boyen, bisherigen General-Adjutanten des Königs in dem Hauptquartier. Da nach dem Wunsche des Königs der Kaiser als regierender Monarch angesehen werden soll, so hatten sich die hiesigen obersten Zivil- und Militärbehörden in großer Uniform auf der Station eingefunden, wo zugleich eine Kompagnie Infanterie als Ehrenwache und ein von einem Offizier befehligtes Detachement der Ersatz-Schwadron des zweiten hessischen Husarenregiments Nr. 14 aufgestellt woren, welches letztere den Zutritt des Publikums zur Station wehrte. Der Kaiser befand sich mit den genannten Generälen und den Chefs seines Kabinets und des Hofstaates in einem schönen belgischen Galawagen. Er war in voller Generalsuniform aber ohne Degen, die Brust mit Orden und das Haupt mit dem französischen Militärkäppi bedeckt. Er ist von sehr korpulenter Gestalt mit, mit grauem Haar und langem gekrümmten Schnurrbart, dunkelbrauner Gesichtsfarbe und feurigem durchdringendem Blicke. Als er aus dem Wagen stieg und den Perron betrat, ward er mit von einem Trommler und zwei Pfeifern ausgeführtem Empfangsmarsch und mit Präsentiren des Gewehres Seitens der Ehrenwache empfangen. Es wurden ihm die anwesenden preußischen Behörden vorgestellt, mit denen er sich meist in deutscher Sprache unterhielt. Um 7 Uhr langte eine von einem Hauptmann zu Pferde befehligte 150 Mann starke Kompagnie des gegenwärtigen hier garnisonirenden Füsilier-Regiments Nr. 80 zu Wilhelmshöhe an und stellte sich auf dem Platze hinter dem großen Gasthofe und um 7½ Uhr vor dem mittleren Hauptgebäude des Schlosses nächst dem Bowling green auf. Alsbald wurde das Schloß ringsum von 4 Doppelposten und einem einfachen Posten besetzt und zwar an denjenigen Stellen welche vorher mittelst die Wege absperrenden Schnüren bezeichnet waren. — Nach Ankunft des Kaisers auf der Station sprengte der daselbst befindliche Husaren-Offizier auf der sonst durch Barrieren geschlossenen, an diesem Abend jedoch geöffneten mittleren sog. Fürstenchaussee nach dem Schlosse, um dem die Füsilierabtheilung befehligenden Hauptmann ꝛc. die Ankunft des Kaisers zu melden, worauf er wieder nach der Station zurückkehrte und um 10 Uhr wieder erschien, indem er vor einer, dem Vernehmen nach dem Gouverneur Grafen von Monts gehörigen zweispännigen verdeckten Chaise, in welcher der Kaiser und die drei bereit erwähnten Generale saßen, vorausritt. Der Wagen fuhr durch den großen gewölbten Bogen zwischen dem Hauptgebäude und dem linken Flügel des Schlosses nach der Rampe unter der Kolonade, wo der Kaiser abstieg, während die Füsilierabtheilung unter von einem Tambour und zwei Pfeifern ausgeführtem klingendem Spiel das Gewehr präsentirte. Es folgten sodann im Verlauf einer Viertelstunde in Zwischenräumen noch 11 zweispännige Wagen, in welchen sich die Chefs des zahlreichen Militär-, Zivil- und Hofstaates befanden, die meist die Gemächer im Hauptgebäude des Schlosses bezogen. — Um 10¼ Uhr marschirte die Füsilier-Abtheilung wieder auf den Platz hinter dem Gasthof, nachdem sie zur Hauptwache 30 Mann gestellt, und um 11¼ Uhr verließ sie Wilhelmshöhe und rückte um 12¼ Uhr in die Stadt ein. Die militärischen Anordnungen zu Wilhelmshöhe waren mehr zum Schutze als zur Bewachung des Kaisers angeordnet, weil man glaubte, es werde daselbst eine große Volksmenge die Ankunft desselben erwarten. Allein es war das Gegentheil der Fall. Auf der Station hatten sich eine nicht große Zahl und zu Wilhelmshöhe etwa 50 Personen versammelt, unter denen der größere Theil Bewohner von Wilhelmshöhe, einige im Gasthofe logirende Fremde und 2 Berliner, die aus Berlin den weiten Weg hierher gemacht, um den Einzug des Kaisers zu sehen. Abends war das Schloß, wie beim letzten Aufenthalt des Königs, außerhalb durch Laternen und im Innern bis in den vierten Stock fast vollständig und namentlich die Gemächer in der Beletage

von Mac Mahon mittelst der Eisenbahn von Rethel über Mezières bis in die Gegend von Montmedy befördert. Der Hauptheil der Armee marschirte dahin über Vouziers, woselbst sich am Abend des 25. auch der Kaiser befunden haben soll.

Zu welcher Zeit das Königl. Hauptquartier die erste Nachricht von der intendirten Operation Mac Mahon's erhalten, ist noch nicht festgestellt, höchst wahrscheinlich fand dies aber am 26. August statt, da am Nachmittage dieses Tages das Hauptquartier aus Bar-le-Duc plötzlich nach Clermont en Argonne, über 5 Meilen nordwärts von Bar-le-Duc, verlegt wurde, nachdem voraussichtlich die erforderlichen Befehle ausgefertigt worden waren. Der weitere Vormarsch der III. Armee gegen Paris wurde sofort eingestellt und der Befehl ertheilt, daß die ganze III. Armee sich nordwärts konzentriren sollte, um vereint mit der IV. Armee das Heer des Marschalls Mac Mahon anzugreifen, sowie dasselbe nicht nur von Metz, sondern vielleicht auch von Paris abzudrängen und zu schlagen. Die schwierige Aufgabe einer Frontveränderung und der Aufmarsch beider Armeen in der rechten Flanke, wurde trotz der weiten Entfernungen, trotz der zum Theil sehr schlechten Kommunikationen in überraschender Schnelligkeit und Sicherheit vollständig gelöst. Nachdem Seitens des IV. Armee am 27. August bei Buzancy Fühlung mit der Armee Mac Mahon's gewonnen, nachdem am 29. August das erste Avantgardengefecht bei Nouart stattgefunden, war am Morgen des 30. August der strategische Aufmarsch der IV. und III. Armee in einer Linie von circa 4 Meilen Ausdehnung so weit vollendet, daß an diesem Tage beide Armeen, die IV. auf dem rechten, die III. Armee auf dem linken Flügel, in ziemlich gleicher Höhe in nordöstlicher Richtung zum Angriff vorgehen konnten. In der Schlacht bei Beaumont war französischerseits hauptsächlich nur das auf dem linken Maasufer stehende Corps von Failly engagirt. Aber die ganze Armee Mac Mahon's wurde dadurch festgebannt und konnte am 31. August dergestallt umstellt werden, daß die Kapitulation allein sie vor gänzlicher Vernichtung retten konnte. Die Details der Märsche der einzelnen Corps der III. Armee, sowie der von dem Königl. Hauptquartier getroffenen Anordnungen werden unfehlbar eines der interessantesten und lehrreichsten Kapitel dieses in seinen Erfolgen so staunenswerthen Feldzuges liefern.

Straßburg.

Die „Karlsr. Z." bringt einen summarischen Bericht über die Belagerung von Straßburg. Die beiden vollendeten Parallelen wurden in den Nächten vom 29. zum 30. und 30. zum 31. aufgehoben. Der Bericht fährt fort:

Ein fortlaufendes Infanteriefeuer von den Werken, sowie das Feuer der gesammten Artillerie eröffnete am 2. September Morgens früh 4 Uhr die aktive Vertheidigung des Gegners. Gleichzeitig wurden zwei Ausfälle gemacht. Eine Kolonne dirigirte sich auf den linken Flügel der diesseitigen Aufstellung nach der Insel Wacken und Jais, wurde aber von den Truppen des 30. Infanterie-Regiments energisch zurückgewiesen. Drei feindliche Kolonnen griffen den rechten Flügel am Bahnhof an, welchen eine Kompagnie des 1. Bataillons des 2. Grenadier-Regiments König von Preußen besetzt hatte. Oberst v. Renz, Kommandant der Trancheewache, erkannte sofort die Gefahr des Angriffs und dirigirte die Kompagnien des 1. Bataillons seines Regiments konzentrisch gegen denselben. Der Feind wurde mit größter Heftigkeit in die Festung geworfen und von unseren braven Truppen bis zum Glacis verfolgt. Leider erlitten dieselben bei der Rückkehr in die Tranchee und bei dem außerordentlich starken Feuer der Festung einen Verlust von etwa 50 Mann; unter den Todten befindet sich der Hauptmann Gräff. Aber auch die Eröffnungsarbeiten der zweiten Parallele brachten uns einen empfindlichen und schmerzlichen Verlust.

Dem „Frankf. J." wird geschrieben:

Vor Straßburg (rechtes Rheinufer), 5. Sept. Gestern und heute wieder heftiges Schießen, so daß in der Minute 15—20 Schüsse gehört wurden. Die Franzosen erwidern ziemlich flau und bringen uns überhaupt mit ihren Geschossen wenig Schaden bei. Im Anfange der Beschießung wurden die Sprenggeschosse in Kehl unter der Kasernenbrücke angefertigt, jetzt theilweise in Neumühl, theils in unmittelbarer Nähe der Batterien. Es sind daselbst kleine, von Eisenbahnschienen erbaute und mit Balken und Erde überdeckte Häuschen, in denen die Füllung vor sich geht. Vom Thurme des Münsters können diese genau gesehen werden und wurde auch von der Zitadelle schon vergeblich versucht, dieselben zu schädigen. Im Allgemeinen schießen die Franzosen schlecht und zeigten sich nur bei der Zerstörung Kehls als Meister. Von verschiedenen Seiten hörte man, daß die astronomische Uhr im Schiffe des Münsters durch einfallende Bomben zerstört worden sein sollte. Nach Aussage geflüchteter Deutschen sei dieselbe durch die sogenannten „Wackes" sehr beschädigt worden, um, wie dieses Gesindel sagt, den „badischen Preußen" die Freude zu verderben. Ueberhaupt sind die Belagerten der Ansicht, daß vor Fall oder Uebergabe der Festung das Münster, dieses herrliche, ehrwürdige Denkmal deutscher Kunst und Ausdauer, von den Franzosen selbst in Trümmer gelegt werde. Nahezu das ganze badische Armeecorps wird von Hohenheim aus, wenige Stunden oberhalb Kehl, mit Proviant versorgt mittelst einer fliegenden Brücke. Vergangene Woche kamen dort über 500 Flüchtlinge Nachts zwischen 11—1 Uhr zu Fuß und in straßburger Omnibussen in schrecklichem Zustande an. Dieselben wurden in Bauernhäusern untergebracht. Gestern sind wieder 300, meistens Greise und Frauen mit Säuglingen, angekommen. Die meisten der Bedauernswerthen sind krank, heiser, weil sie über 14 Tage in feuchten Kellern und in steter Aufregung und Angst zubringen mußten. Nicht genug können sie erzählen, in welch schrecklichem Zustande die Belagerten seien. Hunderte seien schon in den Kellern erstickt und an herzzerreißende Szenen sei man gewöhnt. Die besitzende Klasse bietet vergebens Alles auf, um die Uebergabe zu erwirken.

Der „Schw. M." enthält folgende Korrespondenz:

Kork, den 5. Sept. Das war ein Viktoriaschießen vor den Wällen Straßburgs, wie wohl kein zweites in ganz Deutschland gehört worden ist. Samstag Abend 7 Uhr begann von sämmtlichen um Straßburg herum aufgestellten deutschen Geschützen ein so furchtbares, ununterbrochen fortrollendes Batteriefeuer, daß der Boden zitterte, die Luft erdröhnte und der Donner eines eben ausbrechenden schweren Gewitters davon übertönt wurde. Von 7—10 Uhr dauerte dieses Viktoriaschießen, immer untermischt mit den Hurrahrufen der Krieger, daß den Zuschauern das Herz erbebte bei dem Gedanken an die unglückliche Stadt. Und doch war dazu kein Grund vorhanden, denn es wurde blos blind gefeuert, als Demonstration des großen deutschen Sieges und der denkwürdigen Gefangennahme des Kaisers. Was wohl der gestrenge Herr in Straßburg dazu gedacht haben mag, als diese Kanonade begann, und doch keine Kugeln hereinflogen? und als er die ununterbrochenen Hurrahrufe hörte, denen er wohl anhören mochte, daß sie aus vollem Herzen kamen und nicht erkünstelt waren? Man ist sehr begierig darauf, ob die letzten Nachrichten nicht auch auf das Schicksal Straßburgs von entscheidendem Einflusse sein möchten, und ob es nicht doch noch möglich ist, die noch übrigen Theile der Stadt erhalten zu sehen. Im Allgemeinen hat sich an der Sachlage bis jetzt nichts geändert, die Festung erhält jeden Tag und jede Nacht ihre Anzahl Kugeln, die massenhaften Zufuhren von Schießbedarf und Schanzgeräthschaften erfüllen jeden Tag die Straßen, hie und da bricht auch in Straßburg wieder ein Brand aus, so gestern und verflossene Nacht in der Gegend der Ruprechtsau.

Vom Oberrhein schreibt man unter dem 5. September der „A. A. Z.":

Das Trauerspiel von Straßburg geht seinem Ende entgegen. Die dritte Parallele ist fertig, es handelt sich nur noch darum, die sogenannten Krönungsarbeiten zu vollenden und die Geschütze einzuführen, und man wird zur Stunde wohl damit fertig geworden sein. Die an der Zitadelle eingeschossene Bresche ist weit sichtbar in einer Breite von mehreren Klaftern, und es bedarf nur noch der Ausfüllung oder Ueberbrückung der Gräben um mit sicherem Erfolg den Sturm zu unternehmen. Die Beschießung mit dem schwersten Geschütz geht fast ununterbrochen fort, und es sind gewaltige 150-Pfünder in Thätigkeit, welche eine fürchterliche Wirkung ausüben. Von der Festung aus wird wenig geschossen, und es muß zeitweise so gewaltige Ermüdung eingetreten sein, das man nicht einmal unsere Annäherungsarbeiten störte, obschon diese nur schwer zu decken waren. Man hat dem Kommandanten die neuesten Nachrichten vom Falle von Sedan und der Gefangennehmung des Kaisers mitgetheilt, und wird ihm auch das bereits telegraphisch signalisirte „Journal Officiel" von Paris mit den neuesten Berichten übersenden, so daß man doch hoffen darf, es werde die Uebergabe noch vor einem Sturm erlangt werden. Man unterläßt es jedoch bei aller Schonung nicht, auch die Stadt fortwährend in Alarm zu setzen, und es bricht daher darin von Zeit zu Zeit ein Brand aus. Die Zahl der Verwundeten soll schon über 1400 betragen und noch dazu ein Theil in Lokalitäten untergebracht sein, welche keine Sicherheit bieten, und nicht einmal recht durch weiße Fahnen kenntlich gemacht werden können. Nach dem Oberrhein sind nun endlich mehr Truppen vorgeschoben worden; man wird Schlettstadt und Neubreisach zerniren und vielleicht durch einen raschen Handstreich nehmen. Es ist dies schon im diesseitigen Interesse nothwendig, denn die Mobilgarden, welche sich auf den dicht bewaldeten Rheininseln versteckt halten, beschießen unsere Eisenbahnzüge, so daß letztere dieser Tage auf der Strecke von Schliengen bis Haltingen eingestellt werden mußten. Die dort aufgestellten Truppen schießen wohl auch hinüber, aber damit ist nicht viel gedient und es muß die Gegend auf dem linken Rheinufer gereinigt werden, wenn es etwas helfen soll. Auch nach den Thälern der Vogesen sind Detachements abgegangen. Dies war um so mehr nothwendig, als von da und Schlettstadt fortwährend Signale mit Straßburg gewechselt werden.

Die Zerstörung der neuen Kirche in Straßburg bestätigt sich leider und damit die der Stadtbibliothek und der Seminarbibliothek, die darin aufgestellt waren — ein Verlust, der weniger wegen der Größe der beiden Bibliotheken — Ristelhuber giebt die Bändezahl der Stadtbibliothek auf 200,000 an, als wegen ihres Reichthums an seltenen Werken, Manuskripten und Inkunabeln, in hohem Grade zu beklagen ist, wenn man anders nicht vor der Beschießung Straßburgs noch Vorkehrungen zur Rettung wenigstens der bedeutendsten Schätze getroffen hat.

Das Laboratorium der Belagerungs-Artillerie schildert ein militärischer Berichterstatter der „Köln. Ztg.":

Es war sehr interessant, die verschiedenen Arbeiten, die hier mit dem größten Eifer und militärischer Ordnung betrieben wurden, näher zu besehen. In einer langen Grube brannten Kohlenfeuer. Auf Rosten lagen über diese Feuergräben die gewiß einen Fuß in der Länge und einen Drittel Fuß hinten im Durchmesser haltenden eisernen Spitzgeschosse, welche die gezogenen 24-Pfünder schießen, um heiß gemacht zu werden, damit die Bleiumhüllung, die sie umgiebt, bevor sie in die Geschütze kommen, sich fester an das Eisen anschließt. In anderen tiefen Graben ward Blei geschmolzen und dann von Artilleristen mit großen eisernen Schöpfkellen an langen Stielen ausgeschöpft und vorsichtig an einen anderen Platz getragen, wo die dünnen Bleiplatten gegossen wurden, welche dann um die Spitzgeschosse gelegt und festgeschlagen wurden, damit die Züge der Kanonen sich scharf in die weiche Bleihülle einpressen und dadurch die Sicherheit des Schusses bedingen können. Noch an anderen Plätzen wurden die Bomben nachgesehen und besonders ihre Zünder einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Weit von allen Feuern entfernt war das Pulvermagazin, wo ebenfalls eifrig gearbeitet wurde, kurz überall Thätigkeit und Regsamkeit. Wenn man bedenkt, daß bis jetzt 18 Batterien mit Mörsern und gezogenen 24-Pfündern gegen Straßburg in Thätigkeit waren, deren Zahl aber bis auf 45 Batterien vermehrt werden soll und jede Batterie täglich 400 Schüsse abfeuern mußte, so kann man einen Begriff sich machen von dem ungeheuren Material an Pulver, Blei und Eisen, welches eine Belagerung und Beschießung einer so starken Festung, wie Straßburg es ist, erfordert. Sind erst sämmtliche Batterien in Thätigkeit — und die 145 Geschütze dazu stehen bereit — so erfordert bei lebhaftem Bombardement allein die Herbeischaffung der nöthigen Munition einen täglichen Eisenbahnzug von 30 Waggons. In sechs Tagen waren bisher an 8000 Ctnr. Metall gegen Straßburg geschleudert worden.

Nachrichten von der See.

London, 6. Sept. Die heute veröffentlichten Verlustlisten von Lloyds melden wiederum die Wegnahme von drei deutschen Fahrzeugen durch französische Kriegsschiffe. Das bremer Schiff „Union", Kap. Schulte, von Rangun mit einer Ladung Reis wurde nach Brest geschleppt; der Dreimaster „Tonnies Voß", mit einer Ladung Leinsaat von Taganrog unterwegs, wurde von dem Dampfer „Phönix" nach Algier gebracht, und der Dreimaster „Nipon", Kap. Paulson, von Akyab nach Falmouth unterwegs, wurde gleichfalls gekapert. — Aus Malta wird das am 16. v. Mts. erfolgte Eintreffen des englischen Dampfers „Chiltern" nach einer 19tägigen Fahrt von Aden gemeldet. Im Rothen Meere begegnete derselbe einem großen französischen Kriegsdampfer, welcher keine Lichter zeigte und wahrscheinlich deutschen Fahrzeugen aufpaßte. In Malta schifften sich auf der „Chiltern" fünf deutsche Matrosen nach England ein. Auch in Malta wird die Nachricht von der Wegnahme der preußischen Korvette „Hertha" (aus denen die Franzosen eine Fregatte gemacht haben) nicht geglaubt und gemeldet, daß der dort am 29. v. M. anlangende P. u. O. Dampfer fünfzig Deutsche zur Kompletirung ihrer Bemannung an Bord hatte.

Aus Nummarrâ 6. September schreibt man der „Nordd. Fl. Z.": Seit ca. 14 Tagen lassen sich von hier aus zwei verdächtige Schiffe, nämlich 1 Schooner und 1 Brigg unter der Küste von Arrö blicken: gewöhnlich halten sie sich in sicherer Entfernung von der hiesigen Insel, schienen jedoch gestern Nachmittag dreister zu werden, indem sie von der Durchfahrt zwischen Fühnen u. Arrö nach Süden kreuzend sich unserer Küste näherten und zwar der Schooner auf ca. 2000 Schritt, wodurch es deutlich ersichtlich wurde, daß derselbe keine Flagge führte. Wenn sie als Blockadeschiffe dort stationirt sind, werden sie bis jetzt schlechte Geschäfte gemacht haben.

Ein großes französisches Kriegsschiff, angeblich die Korvette „Reine Blanche", welche sich in voriger Woche im Hafen von Lerwick eines Neutralitätsbruches schuldig machte, kreuzt seit einigen Tagen an der Mündung der Pentland Firth, nördlich von Holmburn. Dem Vernehmen nach lauert der Kreuzer auf mehrere von Amerika fällige preußische Petroleumschiffe, von denen einige ihm entschlüpft sind, indem sie ihren Kours außerhalb der Orkneyinseln nahmen und ein anderes in Stornaway (Hebriden) einlief.

Kopenhagen, 7. September. Mehrere hiesige Blätter

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

auf der rechten Seite der vorderen Facade (nach der Stadt zu) durch Kronleuchter glänzend erleuchtet. — Somit hat Louis Napoleon als Gefangener dasselbe deutsche Schloß bezogen, in welchem vor länger als einem halben Jahrhundert dessen Oheim bei seiner siebenjährigen Regierung die Sommermonate verlebt hat. (Wilhelmshöhe hieß auch früher Napoleonshöhe, jetzt bedeutet der Ort Napoleons Erniedrigung.) Die „Zuk." schreibt:

Die ersten Köche des Königs, der erste Kammerdiener der Königin, natürlich sämmtlich Franzosen, sind eilends nach Kassel entsandt worden, um das Souper für den hohen Gefangenen herzustellen. Diese zarte Rücksichtnahme, gewiß den edelsten Regungen entsprossen, findet, wie wir leider konstatiren müssen, nicht ganz unbedingtes Verstandniß in der Berliner Bevölkerung, welche vielleicht von den Szenen inopportuner Freundlichkeit gegen die Franzosen auf den Bahnhöfen etwas gereizt ist.

Wir möchten hierzu bemerken, daß nur Großmuth uns nicht der Beweggrund für die Behandlung des Kaisers zu sein scheint. König Wilhelm sieht Napoleon als Kaiser an, dieser hat ja auch nicht abgedankt und zum Friedenschließen dürfte Napoleon ganz gut sein, vorsichtigerweise hat ihn der König auch nicht zu entfernt plazirt. Graf Bismarck dürfte dies wohl selbst gerathen haben.

Das „K. Tagebl." schreibt unter dem 7. Septbr.: „Wer gegenwärtig unsere friedliche Wilhelmshöhe besucht, wird überrascht sein von der Veränderung, welche in den wenigen Tagen der Gefangenschaft des Französischen Kaisers daselbst vorgegangen ist. Es herrscht ein Leben und Treiben, das dem Auge sofort verkündet, daß hier etwas Außergewöhnliches vorgeht, irgend ein großes Ereigniß den gewöhnlichen Gang der Verhältnisse unterbrochen hat. Am schärfsten tritt uns dieser Kontrast entgegen, wenn wir uns nach der vorderen Front des Schlosses, dem Herkules gegenüber, begeben. Auf den Bänken vor der Treppe sitzen plaudernd und rauchend französische Generale in ihren reichen Uniformen, weithin leuchtet das grelle Roth der Beinkleider und die schweren Vergoldungen blitzen in der Sonne. Andere schreiten die große Treppe herab und gesellen sich zu einer kleinen Gruppe, welche lebhaft gestikulirend beisammen steht; reichbetreßte Diener laufen hin und her, und einen Augenblick glauben wir uns an das Hoflager früherer Zeit versetzt, welches hier oben sein Wesen trieb. Doch ein Blick auf die Preußischen Wachen, welche den Mittelweg zum Schlosse absperren, ruft uns die angenehmere Wirklichkeit in das Gedächtniß zurück, daß diese Herren nicht als Sieger, sondern als Besiegte die herrliche Wilhelmshöhe bewohnen, und daß — fast dünkt es uns ein Traum — Napoleon, der Allgefürchtete, hier, unschädlich gemacht ist. Den Kaiser selbst hatten wir heute in unmittelbarster Nähe zu sehen wiederholt Gelegenheit, und zwar am besten gegen 2 Uhr, wo er in zweispännigem Wagen mit dreien seiner Generale an der Wache vorüber den Weg zur Bahnstation fuhr, am Schlagbaum aber bereits wieder langsam umkehrte. Später sahen wir ihn zu Fuß vor dem Schlosse. Er hat seit 1863, wo wir ihn zum letzten Male begegneten, sehr gealtert, seine Haltung ist gebeugt, krankhaft und wenn ein hiesiges Blatt von seinem feurigen durchdringenden Blick spricht, so ist dies wahrscheinlich Ironie, da gerade der scheue, niedergeschlagene müde Blick des Kaisers ihn auffallend kennzeichnen. Haar und Bart sind vollständig grau, von den historischen Spitzen des letzteren ist nicht eine Spur zu bemerken. Das Gesicht ist verwittert und ziemlich gedunsen. Der Kaiser macht um 7 Uhr des Morgens bereits Promenaden, raucht viel und lebt sehr mäßig. Grüße beantwortet er äußerst höflich, durch Abziehen der Mütze. In seinem Gefolge befinden sich die Prinzen Ney und Murat (sein Cousin), ferner die Generale Castelneau, Pajol, Waubert de Genlis und Reille, welcher bekanntlich den ersten Brief Napoleons über seine Ergebung an den König brachte. Die Generale F. Douay und Lebrun sind nicht hier. Der Marstall des Kaisers besteht in 85 Pferden, worunter eine große Reihe der edelsten und schönsten. Ein Theil derselben wird nächstens hier auf Wunsch des Besitzers, verkauft werden. Dieselben sind im ehemaligen Marstall untergebracht, nachdem die dort stationirte Artillerie nach Ober- u. Nieder-Zwehren verlegt wurde. Auf dem Schlosse wird eine Telegraphen- und Poststation für den Kaiser errichtet. Heute Abend nach 11 Uhr kam auch die Prinzessin Murat, Gemahlin des hier gefangenen Prinzen Murat hier an und bezog im Hotel Schombardt Wohnung. Mac Mahon ist sicherem Vernehmen nach nicht todt, sondern nur durch einen Shrapnellschuß am Bein verwundet und soll ebenfalls in den nächsten Tagen schon auf Wilhelmshöhe eintreffen. Die Dienerschaft des Kaisers und seines Gefolges besteht inkl. der ihm von Seiten des Königs beigegebenen Diener in ca. 130 Personen, welche sämmtlich im Hotel verköstigt werden, während der Kaiser im Schloß seine eigenen Köche u. s. w. zur Verfügung hat. Alles in Allem ist der Besuch von Wilhelmshöhe gegenwärtig ein hochinteressanter und das augenblickliche historische Leben und Treiben wohl geeignet, einen solchen in hohem Maße zu lohnen.

Rheims,

in welche Stadt der König am 5. d. Mts. seinen Einzug gehalten hat, liegt an der zur Aisne fließenden Vesle und dem Marne-Aisne-Kanal, in einer von Weinbergen umgebenen Ebene. Die Stadt ist der Sammelpunkt von 5 Eisenbahnen, deren zwei über Epernay oder Soissons nach Paris führen, während die drei anderen, von Laon, Réthel und Verdun-Châlons kommend, im Nordwesten der Stadt mit jenen im einzigen dortigen Bahnhofe sich vereinen. Rheims ist von Paris noch 160 Kilometer (ca. 23 Meilen) entfernt, wenn man die nördliche Route über Soissons, aber 172 Kilometer, wenn man den Weg über Epernay nach der Hauptstadt einschlägt; die Stadt zählt 60,600 Einwohner, ist Hauptort des Arrondissements, Sitz einer großen Zahl weltlicher wie geistlicher Behörden, namentlich des Erzbischofs, dem die Bisthümer zu Soissons, Châlons, Beauvais und Amiens unterstellt sind. Rheims, die ehemalige Krönungsstadt der französischen Könige, ist eine der ältesten und historisch denkwürdigsten Städte Frankreichs; im Süden ist sie noch heute von den früheren Wällen umgeben, während im Norden die alten Festungswerke verfallen sind, um nach den Vorstädten und Promenaden zu auch jenseits des Bahnhofes noch die Ausbreitung der Stadt zu ermöglichen. Rheims besitzt mehrere Seminare, eine medizinisch-pharmaceutische Schule, Bibliothek, Kolleg, Zivil- und Handelstribunal, Handelskammer, General-Handelsrath, ein conseil de prud' hommes, Assekuranzen und eine Bank mit etwa 65 Millionen Umsatz jährlich und 200 Millionen beim comtoir d'escompte. Die Stadt hat sehr bedeutende Tuch-, Wollzeug- und Kashmirfabriken, Wachsbleichen, Wachslichthandel, viele Brauereien, Biskuitfabriken, Messerschmieden, Färbereien und Gerbereien und einen beträchtlichen Handel in mancherlei anderen Produkten, so jährlich für etwa 25 Millionen Francs Champagnerweine. — Von historischem Interesse sind die aus dem Jahre 1212 stammende prächtige gothische Kathedrale, die im Jahre 1041 wieder erbaute Kirche St. Remy, das Stadthaus, der erzbischöfliche Palast, der mit dem Denkmal Ludwig XV. geschmückte Königsplatz und ein altes römisches Thor, ein Triumphbogen, der noch heute die porte de Mars genannt wird.

Füsilier Kutschke's Einsprache.

Da sieh'st Du's nun, Napolium
Mit Deiner Sache ging es krumm,
Erst schreist Du an die ganze Welt,
Nu hab'n sie Dir schon kalt gestellt.

Was hast Du Krieg auch anzufangen?
Wir hatten danach kein Verlangen;
Was hatt'st Du über'n Rhein zu fallen?
Da bist Du schöne reingefallen.

Krauchst zwar nicht mehr im Busch herum,
Doch warst Du wieder gar nicht dumm —
Erst schmeißt Du Deine Flinte weg
Und meinst, Du hattest man blos Pech.

Brennst Dir 'nen neuen Zigarrn an
Und denkst, was ich davor nu kann?
Kommst dann ganz fein auf's Rangdewu
Und thust als wie: was sagst Du nu?

Das geht mir sehr im Kopp herum —
Auf Wilhelmshöh Napolium? —
Was hast Du da auf's Schloß zu thun
Als Prisongeh? — Das frag ich nun.

Mit Eklipaschen und Lakai'n
Ziehst Du nun doch in Deutschland ein?
Das glaub' ich, das gefällt Dir so,
Das hat man von dem Schassepo.

August Kutschke in Biwak vor Metz.

* Dem Briefe eines Fähnrichs beim 2. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 3 entnehmen wir folgende Episode: Beim Gefecht am Sonntag, den 14. August, als die Kugeln mir um den Kopf pfiffen, als wenn Jemand mit Erbsen würfe, lagen zum Schluß auf der einen Seite der Chaussee Preußen und auf der andern Seite Franzosen und beschossen einander. Plötzlich rief ein Mann von unserer Kompagnie: „Na, eenen mot eck mi doch griepen," ging über die Chaussee, packte einen Franzosen beim Genick und schleppte denselben unter dem feindlichen Gewehrfeuer über den Weg.

theilen mit, daß französische Flottenoffiziere in Kopenhagen erzählt haben, wie der größte Theil der französischen Flotte telegraphisch den Befehl erhalten habe, nach Frankreich zurück zu kehren, wo die Mannschaft zur Vertheidigung der festen Plätze gebraucht werden solle. Die Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung.

Kopenhagen, 7. September. Die „Kriegs-Ztg." meldet: Die französische Panzerbatterie „Rochambeau," Kapitän Bonnil, lichtete auf der Außenrhede die Anker und ging nordwärts. Genanntes Blatt hat schon in seiner Nr. 1 auf die Nothwendigkeit für tiefgehende Schiffe hingewiesen, welche vom Kattegat oder dem Sunde in die Ostsee gelangen wollen, daß solche von Kopenhagen aus weil dieselben das südliche Fahrwasser von dort, die sogenannte Droyde, nicht benutzen können, nördlich um Seeland herumsegeln müssen. Auch die Bewegung der bisher vor Kopenhagen belegenen französischen Schiffe, die in den letzteren Tagen alle nordwärts gegangen sind, schreibt sich daher. Sämmtliche in der Ostsee befindlichen feindlichen Kriegsschiffe sammeln sich vielmehr in der Kjögebucht, südöstlich vor Kopenhagen belegen, um, wie es nach uns anderweitig zugegangenen Nachrichten heißt, endlich zu einer gemeinsamen Aktion gegen die deutsche Küste vorzugehen.

Dagegen meint die „Hamburger Börsenhalle": „Die Ernennung des Admiral Fourichon zum Marineminister der französischen Republik scheint dem Aufenthalte der französischen Flotte in den deutschen Gewässern ein Ende machen zu sollen — vielleicht weil der Admiral zur Erkenntniß gekommen ist, daß die auf derselben vorhandenen Streitkräfte in Frankreich nützlicher verwendet werden können.

London, 7. Sept. Am Sonntag lief ein preußisches Schiff in Crow Sound, Scilly, bei Hochfluth ein. Dasselbe war durch einen französischen Dampfer gejagt und hatte alle Segel beigesetzt. Beim Einlaufen wurde es durch alle bei Scilly liegenden deutschen Schiffe begrüßt. Am Sonnabend machte ein französischer Dampfer Jagd auf eine große deutsche Bark, welche unter vollen Segeln nach dem Firth of Forth abhielt.

Milfor, 7. Sept. Die französische Korvette „La Place", 10 Kanonen, 190 Mann, von Brest, ist Sturmes wegen hier eingelaufen.

Aus Pillau, 8. Sept. wird der „K. H. Z." geschrieben:

Von französischen Kriegsschiffen ist auch bis heute nichts gesehen worden und die Schifffahrt hierselbst durch die Scheinblokade in keiner Weise behindert; am 6. d. ging der während der Blokadezeit hier eingetroffene englische Schooner „Laura", nachdem er in Königsberg seine Kohlenladung gelöscht, geballastet nach See, um in einem der russischen Nachbarhäfen Fracht zu suchen, die er hier nicht erhalten konnte; selbigen Tages passirte hier unsere Rhede, nordwärts steuernd, eine holländische Kuff mit Signal Nr. 163. — Allem Anschein nach haben sich die französischen Kriegsschiffe aus der Ostsee verzogen; die am 5. d. in Swinemünde unter Geleitbrief eingetroffenen Schiffe, „Gustav", Lenz, „Heimat", Krieger, „Freischütz", Volkmann, „Alliance", Bergen berichten, auf der Reihe von Kopenhagen kein kein feindliches Schiff bemerkt zu haben; nur auf Kopenhagener Rhede haben dieselben 5, in der Kioge-Bucht 2 französische Kriegsschiffe gesehen. — Hoffentlich werden wir auch durch die neuesten gewichtigen Ereignisse von der Blokade, die den Handel und die Schifffahrt gänzlich niedergedrückt, aber nie effektiv gewesen ist, baldigst befreit.

Deutschland.

Berlin, 9. September. Wieder einmal herrscht hier jene tiefe Ruhe, welche in diesem Kriege stets großen, eindrucksvollen Ereignissen vorherging. Die Depeschen vom Kriegsschauplatz schweigen und Gerüchte aller Art beschäftigen in gewohnter Art die Gemüther; die Kapitulation von Metz namentlich ist in aller Leute Munde, doch ist dies Gerücht bisher nach keiner Richtung hin bestätigt. Es heißt vielmehr — und das klingt glaublicher — die Sendung an Bazaine wäre an dessen unsinnigen Bedingungen gescheitert und so wird allem Anschein nach Blutvergießen und anderes Elend um und in Metz nicht erspart bleiben. Uebrigens lauten die Berichte von dem Gesundheitszustand der Truppen bisher durchaus günstig, dennoch zeigen sich in dem Cernirungscorps bei Metz, wenn auch in keiner Weise epidemisch, Fälle von Dissenterie, so daß die Errichtung eines besonderen Ruhr-Lazareths nöthig geworden ist. Zudem fehlt es vielfach an warmen, wollenen Unterkleidern bei den Soldaten und es wäre darauf das Augenmerk der privaten Werkthätigkeit ganz besonders zu richten, auch erwärmende und Magen stärkende Getränke, obwohl bereits in großen Mengen von hier abgesandt, erweisen sich nicht als ausreichend vorhanden, man ist daher lebhaft bemüht von hier aus neue Sendungen nach dem Kriegsschauplatze abgehen zu lassen. — Ein heute hier erschienener Aufruf zur Hülfeleistung speziell für das 3. preußische Armeecorps, für die Brandenburger hat eine sehr getheilte Aufnahme gefunden. Man tadelt vielfach die darin ausgedrückte provinzielle Bestrebung in einem Augenblicke, in welchem man dem Partikularismus entgegen zu arbeiten hat. Andererseits ist die Privatwohlthätigkeit so in Anspruch genommen, daß man kaum mehr verlangen, wohl aber wünschen kann, daß ihre Opfer der Gesammtheit der Krieger im Felde zu Statten kommen. — Die Neubildung der jüngst beschlossenen Reserve-Armeen ist in vollster Ausführung begriffen, nur scheint man jetzt weniger damit zu eilen, als es Anfangs der Fall war; unstreitig ist der Erfolg des Sieges bei Sedan von Einfluß darauf gewesen. — In Bezug auf den preußischen Staatshaushalts-Etat, der ja doch gesetzlich bis Ende des Jahres beschloßen und publizirt sein soll, sind bisher in den Ministerien nicht besondere Arbeiten gemacht worden. Die Vorarbeiten sollten gerade eingeleitet werden, als der Krieg ausbrach. Man wird schwerlich irren, wenn man animmt, daß der Etat, wie er für das laufende Jahr festgestellt war, ohne jede Aenderung pro 1871 wieder vorgelegt werden und Alles geschehen wird, um dem Landtage eine rasche Beschlußfassung über das Gesetz möglich zu machen.

— Als zuverlässig theilt man der „Frankf. Z." mit, daß die zu Fulda zur Konferenz vereinigten Bischöfe einen gemeinschaftlichen Hirtenbrief erlassen werden, welcher dermal unter ihnen zur Unterschrift zirkulirt. Der Hirtenbrief soll die Gläubigen beschwichtigen und dürfte wohl ein Meisterstück klerikaler Auslegungskunst sein. Bischof Hefele, der die Einladung zur Konferenz nach Fulda mit dem Zusatz abgelehnt hatte, daß er auch keinen Stellvertreter senden werde, hat seine Unterschrift unter den gedachten Hirtenbrief entschieden verweigert. Derselbe wird den passiven Widerstand gegen das neue Dogma nicht aufgeben.

— Die Erwartung, daß die Bundes-Darlehnskassen in außerordentlichem Maaße von Kreditbedürftigen in Anspruch genommen werden und die ihnen zur Disposition gestellten 30 Mill. Thlr. Darlehns-Kassenscheine alsbald absorbirt und in Umlauf gesetzt sein würden, scheint nicht in Erfüllung zu gehen. In Bremen ist bereits die dort errichtete Darlehnskasse aus Mangel an Geschäften wieder geschlossen worden und auch aus anderen Orten meldet man, daß die an die Kassen gestellten Ansprüche sehr gering sind. Der Grund dieser Erscheinung schreibt die „B. B. Z." liegt nun offenbar keineswegs an erschwerenden und uncoulanten Bedingungen, oder daran, daß den Darlehnssuchern übermäßige Zinsen, Provisionen, Magazinkosten und Spesen aufgefordert würden, sondern darin, daß unsere Geld- und Kreditverhältnisse nach einer kurzen momentanen Panik wieder zu normalen Verhältnissen zurückgekehrt sind und ist daher die geringe Benutzung der Kassen als ein günstiges Zeichen unserer kommerziellen und industriellen Zustände anzusehen. Die von verschiedenen Seiten wegen Einführung neuer Geldzeichen im Betrag von 30 Mill. Thlr. gehegten Befürchtungen sind damit von vornherein beseitigt. Wünschenswerth wäre es, daß über die Menge der in Umlauf gebrachten Scheine wöchentliche Uebersichten und Ausweise publizirt würden.

— Welche Beurtheilung die Zirkulardepesche Jules Favre's im Auslande findet, darüber giebt ein so eben aus St. Petersburg eingetroffenes Telegramm interessanten Aufschluß. Danach äußert sich das „Journal de St. Petersbourg" über die fragliche Depesche in nachstehender Weise:

„Die französische Regierung treibt die patriotische Tugend zu weit, wenn sie sich weigert, Festungen, die nicht hindern konnten, daß Paris jetzt einer Belagerung entgegengeht, einem Frieden zu opfern, der einen „Krieg auf Leben und Tod" hindern soll. Deutschland hat gesehen, daß Jules Favre den Krieg nicht hindern konnte, als die Nation demselben enthusiastisch zustimmte und wird wahrscheinlich dauernde Sicherstellung seiner heroischen Siege fordern. Man begreift schließlich nicht, wie Recht und Gerechtigkeit jetzt auf Seite Frankreichs sein sollen, nachdem Favre noch im Juli das Gegentheil behauptete. Möge Europa den nöthigen Einfluß ausüben, um einen dauernden Frieden zu sichern.

Aachen, 7. September. Folgende höhere französische Offiziere (welche also das nach den Kapitulationsbedingungen von Sedan eventuell verlangte Gelöbniß nicht abgeben wollen) sind unter militärischer Begleitung hier eingetroffen und im Hotel zum großen Monarchen bei Dremel abgestiegen: General v. Wimpffen, General Darm, General Delaizer, General Besson, Colonel Clemeur, Kommandeur Perrotin, St. Haouen, de la Nouvelle, d'Olloux, des Grand-Champs. Diese Offiziere werden morgen früh weiter befördert.

Nanzig, 4. Sept. Der Generalgouverneur für Lothringen, General der Infanterie, Generaladjutant des Königs, von Bonin, ist aus dem großen Hauptquartier, wohin sich derselbe von Berlin aus zunächst begeben hatte, zurückkehrend, am 28. August Nachmittags hier eingetroffen und hat durch eine Tags darauf angeschlagene Proklamation die Bewohner Lothringens von seiner Installirung und der erfolgten Geschäftsübernahme in Kenntniß gesetzt. Am 2. d. M. traf hierselbst der dem Generalgouvernement zugeordnete Zivil-Kommissar, Regierungspräsident Graf Villers aus Trier, ein. Mit der Regulirung des Steuerwesens ist speziell der Geh. Ober-Finanzrath Olberg betraut, welcher bereits seit mehren Tagen anwesend und bemüht ist, die Forterhebung der gewöhnlichen Steuern nach französischen Hebungsregistern in die Wege zu leiten. Die französischen Präfekten und die Souspräfekten werden durch deutsche Beamte ersetzt. Zu diesem Behufe ist in Bar-le-Duc der Graf Taufkirchen, bisher k. bairischer Gesandter in Rom, und hierselbst Graf Renard angelangt, welche als Präfekten der Departements der Maas, resp. der Meurthe fungiren. Im Uebrigen werden die französischen Administrativbeamten, soweit sie sich zur Abgabe der erforderten Obedienzerklärung verstehen, beibehalten; auch die französischen Justiz- und Munizipalbehörden bleiben in Funktion. Der Eisenbahn- und Postdienst ist wiederhergestellt und in beschränkter Weise auch dem Publikum wieder eröffnet. Um die hierdurch beabsichtigte Wiederbelebung von Handel und Verkehr zu fördern, werden an Personen, deren Zuverlässigkeit durch die Ortsbehörden garantirt ist, Geleitsscheine durch die Militär- und Zivilautoritäten gemeinsam ertheilt. Auch ist zu gleichem Zwecke, und namentlich um die Heranführung von Kohlen von Saarbrücken her zu ermöglichen, die Eröffnung resp. Wiederherstellung des Rhein-Marne-, so wie des Saarkanals angeordnet, wodurch zugleich die Beschäftigung vieler jetzt brodloser Arbeiter zu erreichen beabsichtigt wird. Auch ist durch die Maires in den Städten darauf gewirkt worden, daß die Läden meistentheils geöffnet sind, und hat dadurch das öffentliche Leben den gewöhnlichen Anblick geordneter Zeiten größtentheils wieder gewonnen. (St. Anz.)

Der Personalstatus des General-Gouvernements im Elsaß ist folgender:

General-Gouverneur Graf v. Bismarck-Bohlen; Chef des Generalstabes Oberst v. Hartmann vom Kriegsministerium; Hauptmann v. Richthoffen vom Garde-Artillerie-Regiment, Generalstabs-Offizier-Adjutanten Rittmeister v. Kathe und Graf v. Kalhein; Auditeur Kreisrichter Osius; Intendant Kriegsrath Lambert. — Zivil-Kommissar Regierungs-Präsident v. Kühlwetter; Adlatus desselben für die Generalien, Presse, Organisation 2c. Reichstagsabgeordneter v. Sybel; Decernenten: für die innere Verwaltung Polizei 2c. Landrath Frhr. v. d. Heydt, für die direkten Steuern und Finanz-Angelegenheiten Regierungsrath Ulrich, für die indirekten Steuern Geh. und Ober-Regierungsrath Olberg (zugleich für Lothringen;) Postverwaltung: Ober-Postdirektor Roßhirt (zugleich für Lothringen). Attachirt zum Zwecke literar-politischer Thätigkeit Zollparlaments-Mitglied Dr. Bamberger.

Frankreich.

Paris, 6. Septbr. Zur Vervollständigung der Mittheilungen über die Vorgänge vom 4. September fügen wir noch folgende Schilderung der Ereignisse mit, die sich an diesem Tage vor und in den Tuilerien zugetragen:

In dem Augenblick, wo die Majorität der Legislative das vom Volk gefüllte Sitzungslokal verließ, und wo das Wort Republik von den Blousenmännern erschallte, welche die Bänke der Volksvertreter eingenommen, hatte sich die Menge des Gitters bemächtigt, welches den Tuileriengarten von dem Platz de la Concorde trennt, dessen Bewachung einem Kommando der Garde-Zuaven anvertraut war. Ohne auf Widerstand zu stoßen, wurden dabei die Adler zerbrochen, welches das Gitter zierten. Die Mobilgarde und die Nationalgarde traten an die Spitze der eindringenden Menge. Zahlreiche Mobilgarden haten sich früh Morgens Rendezvous auf dem Konkordiaplatz, am Fuße der Standbilder der Stadt Marseille gegeben. Hinter dem großen Bassin zeigten sich die Uniformen der Garde-Chasseurs, die sich in dem reservirten Theile des Gartens versammelt hatten und das Volk machte hier Halt. Ein Mobilgardist, Namens Louis Ravenez, wurde abgeschickt um eine Verständigung mit den Soldaten zu versuchen. Mit einem weißen Schnupftuch auf der Spitze seines Gewehrs schritt er auf die Truppe zu. Victorin Sardou und noch eine andere Person schlossen sich ihm an. Der General Mellinet befand sich auf der Terrasse bei den Truppen und wurde hier von Hrn. Ravenez etwa mit den Worten angeredet: „Die Republik ist proklamirt. Ich komme im Namen des Volkes und der Nationalgarde, um von Ihnen den Eintritt in das Schloß zu fordern, welches unser Eigenthum ist. Wir verpflichten uns, jede Beschädigung desselben zu verhindern. Gleichzeitig drängte sich die Menge heran, worauf General Mellinet einen Stuhl bestieg und zu derselben etwa Folgendes sagte: „Meine Herren, ich hege keinen anderen Wunsch, als meine Truppen zurückzuziehen, unter der Bedingung, daß der Posten sofort von der dienstthuenden Nationalgarde besetzt wird. Im Uebrigen erkläre ich Ihnen, daß, sobald einer unserer Soldaten belästigt werden sollte, ich als General meine Pflicht thun werde." Die Menge antwortete nur mit dem Ruf: „Nieder mit dem Kaiser! Wir wollen in das Schloß!" Der General Mellinet deutete mit einer Bewegung der Hand auf den Pavillon de l'horloge, wo die kaiserliche Fahne so eben abgenommen wurde. Darauf bildeten die National- und Mobilgarde Chaine unter dem Péristyl, welcher von den Tuilerien zum Caroussel führt, und ließen die Menge durch, welche mit lautem Hurrah, ohne jedoch Schaden anzurichten, in das Schloß strömte. Doch hatte man überall Nationalgarden aufgestellt um das Volk gegen seine eigenen Zerstörungsgelüste zu schützen. Das Schloß stand im eigentlichsten Sinne des Worts vollständig verlassen; nur das Küchenpersonal war auf seinem Posten geblieben, und ein Herr, der sich Sous-Conservateur des Palais Saint-Cloud und Sekretair des General Lepie nannte, fand sich vor. Derselbe übergab Hrn. Ravenez einen Schlüssel, welcher diesem den Eingang in die reservirten Gemächer öffnete, die er allein betrat. Der Sekretair des Generals war sehr bewegt. Ach mein Herr, sagte er zu Hrn. Ravenez, das ist abscheulich. Die arme Kaiserin, wie hat man sie so feige verlassen. Alle jene Menschen, welche sie mit Wohlthaten überschüttete, sind geflohen. Der Empfangssaal im ersten Stock hatte sein gewöhnliches Ansehen; nur nach dem Karousselplatz zu fanden sich keine Vorhänge an den Fenstern. Im Erdgeschoß dagegen herrschte unbeschreibliche Unordnung; die Kaiserin hatte dasselbe erst vor Kurzem verlassen, alles trug die Spuren der überstürzten Abreise. Inzwischen wird versichert, daß die Reise bereits in der Nacht vom 3. zum 4. zwischen zwei und drei Uhr Morgens erfolgt sei. Die kaiserlichen Gemächer waren angefüllt mit leeren Koffern, mit Nezessaires, geöffneten Hutschachteln; in dem Gemach der Kaiserin fand sich ein Bett, das nicht geordnet war. Die für den Kaiser und seinen Sohn vorbehaltenen Appartements boten im Allgemeinen nachstehenden Anblick dar: Auf einem Canapé fand sich ein Kindersäbel, halb aus der Scheide gezogen; auf den Dielen, inmitten einer Anzahl Exemplare des „Gaulois", der „Opinion nationale" und des „Figaro" das Futteral eines Revolvers; daneben Herrenhütte, in allen Spinden zerbrochene Zigarrenkisten und — etwas überraschend — eine große Anzahl Flacons mit Eisen-Phosphat; auf einem Stuhl lagen Pantoffeln. In dem Studierzimmer des kaiserlichen Prinzen fanden sich kleine Bleisoldaten, die mit einer Handhabe bewegt werden konnten. Welche Ironie des Schicksals! Ein Heft lag auf einem Tisch, — ein Heft für den Geschichtsunterricht. Wir haben ein Blatt dieses Heftes eingesehen, bedeckt mit kleinen, gedrängten und korrekten Schriftzügen, welches folgendermaßen anfängt: Louis XV. Bourbon, Fleury (1723—1741). Auf die Regentschaft zurückgekommen: Bourbon 1723 bis 1726. Bourbon Madame de Prié Paris Duvernoy. Im Innern Korruption, Agiotage, Frivolität, Intoleranz: im Aeußern Vermählung des König mit Maria Leszczynska; Bruch mit Spanien, welches sich Oesterreich nähert. In einem Salon der Kaiserin fand sich das Buch über den Dienst im Palais. Die tägliche Agenda war beim Datum 4. Sept. halb zerrissen. In den gewöhnlich stets erleuchteten Vorzimmern hatten die ausgelöschten Lampen den Geruch von verbranntem Oel verbreitet. In einem andern Zimmer fanden sich die Rückstände eines sehr einfachen Frühstücks, ein Hühnerei, Käse und Brot. In den Zimmern des Kaisers wurden zahlreiche Karten von Preußen gefunden — aber wozu haben sie gedient? Ferner Büsten und Statuetten, den kaiserlichen Prinzen darstellend; der sehr unvollständige Entwurf einer Büste des Kaisers, eine große Zahl von Zeichnungen, Soldaten und Offiziere der preußischen Armee in Uniform darstellend, viele Bücher mit Stellen von der Hand des Kaisers, unterm Andern eine Schrift des Hrn. v. Mirecourt. Unter den zurückgelassenen Gegenständen ist schließlich noch ein griechisches Käppchen mit Pfauenfedern zu erwähnen. Inwendig fanden sich in Goldstickerei die Buchstaben C. L. N. Keine Beschädigung wurde im Innern der Tuillerien angerichtet, was wohl dem Schutze zu danken ist, welchen die aller Orten postirten Mobil- und Nationalgarden gewährten. In diesem Augenblick wird der regelmäßige Dienst der Nationalgarde wieder eingetreten sein. In den Küchen wurde eine Mahlzeit für die Irregulären anbefohlen — über deren Beschaffenheit uns nichts bekannt geworden ist. Dem Vernehmen nach soll der gespendete Wein jedoch sehr schlecht gewesen sein. Folgende Depesche des ehemaligen Polizei-Präfekten Herr Pietri soll auf dem Tische der Kaiserin vorgefunden sein: „Zwei Uhr. Die Lage ist ernst, die Nationalgarde feindlich gesonnen, sie wird nicht marschiren wollen."

Ueber die Vorgänge in der Kammer ist noch zur Ergänzung Folgendes nachzutragen:

Noch um 10 Uhr des Abends am 4. September wollte ein Theil der Deputirten den Versuch machen, eine Nachtsitzung im gesetzgebenden Körper zu halten und eine provisorische Gegenregierung unter Vermeidung des Namens „Republik" zu bilden. Um diese Zeit war auch General Palikao noch im Kriegsministerium. Die provisorische Regierung schickte aber einen Kommissar nebst Nationalgarde nach dem Palais Bourbon und ließ den Herren sagen, sie möchten machen, daß sie nach Hause kämen. Nachdem der Sitzungssaal versiegelt war, wurde auch dem Grafen Palikao angezeigt, daß er sofort seinen Rückzug bewirken möge.

Die Abreise der Kaiserin fand eben so kopfüber wie einsam statt: alle Kreaturen des Hofes hatten sie verlassen und man findet selbst in den als antibonapartistisch bekannten älteren Familien den Cynismus des kaiserlichen Hofgesindes etwas stark. — Seit gestern werden eifrige Nachforschungen angestellt, um Nus, den Chef der Stadtpolizei, und Lagrange, der mit Ueberwachung der geheimen Gesellschaften betraut war, zu verhaften. Diese beiden Beamten sollen im Moment des Eindringens des Volkes in die Kammer nach London abgereist sein. Ein Haftbefehl ist ferner auch gegen den früheren Polizei-Präfekten Pietri erlassen worden. — Es regnet Proklamationen seitens der neuen Regierung. An der Spitze des amtlichen Theils im „Journal officiel" steht zuerst folgende:

An die Armee! Wenn ein General sein Kommando kompromittirt hat, so nimmt man ihm dasselbe. Wenn eine Regierung durch ihre Fehler das Heil des Vaterlandes in Gefahr gebracht hat, so wird sie entsetzt. Das ist's, was so eben Frankreich gethan hat. Indem es die Dynastie abschafft, die für unsere Unglücksfälle verantwortlich ist, hat es von vornherein Angesichts der Welt einen großen Akt der Gerechtigkeit vollzogen. Es hat den Beschluß ausgeführt, den Euer aller Gewissen gefaßt hatte. Es hat damit zugleich einen Akt der Rettung vollzogen. Um sich zu retten, hatte die Nation nöthig, fortan nur von sich selbst abzuhängen und nur auf zwei Dinge zu rechnen: auf ihre Entschlossenheit, die unüberwindlich ist, und auf Euern Heldenmuth, der nicht seines Gleichen hat und der inmitten unverdienten Ungemachs das Erstaunen der ganzen Welt bildet. (!) Soldaten! Indem wir die Regierungsgewalt in der schrecklichen Krisis, die wir durchmachen, übernehmen, haben wir kein Partei-Werk vollbracht. Wir sind nicht in der Regierung, sondern im Kampf. Wir sind nicht die Regierung einer Partei; wir sind die Regierung der National-Vertheidigung. Wir haben nur Einen Zweck, nur einen Willen: die Rettung des Vaterlandes durch die Armee und durch die Nation, die sich um das glorreiche Banner schaaren, welches vor achtzig Jahren Europa zum Rückzug zwang. Heute, wie damals will das Wort Republik sagen: Innige Vereinigung der Armee und des Volkes für die Vertheidigung des Vaterlandes. (Folgen die Unterschriften der Mitglieder der Regierung für die National-Vertheidigug.)

Dann folgen Dekrete, durch welche die Stempelabgabe für Zeitungen und der politische Eid abgeschafft werden. Hierauf eine Verordnung des Polizeipräfekten Keratry, wonach alle Deutschen die Departements der Seine und Oise bis heut früh 8 Uhr verlassen haben müssen, wenn sie nicht den

Militärgesetzen verfallen wollen. Weiter wird die erfolgte **Abberufung** der Botschafter Graf **Mosbourg** in Wien, Marquis de **Lavalette** in London und General **Fleury** in Petersburg angezeigt. Eine lange Reihe von Veränderungen im Personal der **Präfekturen**, besonders in den östlichen Departements hat stattgefunden. **Gambetta** richtet an die Präfekten ein Rundschreiben, worin er u. A. sagt: „Unsere Republik ist keine Regierung, welche politische Spaltungen und unnütze Zwistigkeiten verträgt. Sie ist eine Regierung der Nationalvertheidigung, eine Republik des Kampfes bis zum Aeußersten gegen den Eindringling. Alle die Prohibitivgesetze, alle diese der Fabrikation und dem Verkaufe von Waffen in so unglücklicher Weise auferlegten Einschränkungen sind verschwunden. Jeder Franzose erhalte oder ergreife ein Gewehr und stelle sich zur Verfügung der Regierung. „**Das Vaterland ist in Gefahr!**“ Dazu macht das amtliche Blatt u. A. die Bemerkung: „Wenn Paris seine Pflicht gethan hat, wird die Regierung der Nation das schwierige Mandat übergeben, welches ihr die Nothwendigkeit aufdringt, indem sie eine **konstituirende Versammlung** beruft“. Endlich erläßt noch **Arago**, der neue Maire von Paris, „an die Bürger von Paris“ eine Proklamation, worin er für die 20 Mairien der Stadt die Maires ernennt und sie ersucht, sofort ihre Funktion anzutreten und ohne Rast die Bewaffnung der Bürger zu betreiben.

Aus **Marseille** wird vom 6. telegraphirt:

Das departementale Komite hat sich auf der Präfektur installirt; es hat mehrere Tausend Gewehre vertheilt, die es dort gefunden hatte. Arbeiter haben mehrere Agenten der geheimen Polizei verhaftet; alle Polizei-Sergeanten sind verschwunden. Der Präfekt und seine Familie sind in letzter Nacht verreist. Morgen erwartet man den feierlichen Einzug des Abgeordneten Esquiros.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Sept. Die **Abreise der Kaiserin** ging nach dem pariser Korrespondenten der „Times“ am 4. gegen 12 Uhr von Statten. Sie begab sich in einem einfachen Wagen, begleitet nur von Pietri, dem Polizeipräfekten, nach einer außerhalb der Stadt gelegenen Station und ging von dort mit der Bahn nach Namur. Pietri war Nachmittags schon wieder in der Stadt. In Belgien fand die Kaiserin die Hofwagen bereit zu ihrem Empfange und erfuhr überhaupt alle ihrem Range gebührenden Ehrenbezeigungen. Vor ihrer Abreise aus den Tuilerien nahm sie Abschied von den Damen und Herren des Hofes, die einander ablösten und dankte freundlich für die erzeigten Dienste. — Die **Ankunft des kaiserlichen Prinzen** in England bestätigt sich. Mit dem Postdampfer von Ostende langte er in Begleitung von Kommandeur Dupère, Major Lamme und Major Ferry gestern Nachmittag in Dover an, wo sich trotz der beobachteten Heimlichkeit und trotz des in Strömen niederfallenden Regens etwa hundert Neugierige an der Landungsstelle eingefunden hatten. Der Prinz, welcher von den Umstehenden respektvoll gegrüßt wurde und wiederholt wieder grüßte, trug einen schwarzen Anzug mit grauem Ueberrock und gewöhnlichen Filzhut; sein Aussehen war gesund und während er sich nach dem Lord Warden Hotel begab, unterhielt er sich ungezwungen mit seinem Gouverneur. Während seines kurzen Aufenthalts im Hotel hatten nur der Herzog von Gramont und der Mayor von Dover nebst Gemahlin Zutritt zum Prinzen, und auch als der letztere sich dann gegen 4 Uhr zur Abreise nach Hastings anschickte, wurde alles Aufsehen vermieden; er benutzte eine Privattreppe, welche direkt aus dem Hotelgebäude auf den Eisenperron führt, aber auch hier hatte sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche den jungen Emigranten mit Hurrahs begrüßte. Laut telegraphischer Meldung langte er dann gegen 5 Uhr in Hastings an und nahm Absteigequartier im Marinehotel. Außer dem Prinzen befanden sich unter den 210 Passagieren des Ostender Bootes noch der **Herzog v. Gramont**, **Fürst Metternich**, **Graf Lavalette** und die **Herzogin von Mouchy**, welche sich alle nach London begaben. — Angesichts der von der provisorischen Regierung in Paris erlassenen Amnestie sind gestern bereits eine große Anzahl politischer Flüchtlinge von hier nach Frankreich zurückgekehrt. Andere schicken sich an, heute oder in den nächsten Tagen ein Gleiches zu thun. Daß **Louis Blanc** abgereist ist, wurde bereits mitgetheilt; ihm sind — wie es heute heißt — **Ledru Rollin**, **Felix Pyat**, **Talandier**, **Tibaldi** und **Flourens** gefolgt.

Rußland und Polen.

□ **Kalisch**, 8. Sept. In den Kreisen der **polnischen Landbevölkerung** werden die Nachrichten von den letzten Siegen der Deutschen und der Gefangennehmung Napoleons ebensowenig geglaubt, wie die früheren Nachrichten, und alle bis jetzt vom König eingegangenen Depeschen hält man für Erfindungen, die den Deutschen Muth machen sollen. Daß Bauern sich von der **Geistlichkeit** überreden lassen und den Glauben enthalten, die Franzosen seien auf dem Wege nach Berlin und würden von dort aus Preußen den Frieden diktiren und an die Spitze der Präliminarien die Herstellung des polnischen Reiches in der Ausdehnung vom Jahre 1771 stellen, ist nicht auffällig. Daß jedoch auch Leute aus bessern Ständen durch dergleichen tendenziöse Vorspiegelungen sich beirren lassen, zeigt, wie groß der Einfluß der Geistlichen ist. Erst neuerdings ließ die Predigt eines fanatischen Priesters zu Stawiszyn einen Blick in die Art und Weise thun, wie man die Gemüther bearbeitet. „Seht“, sagte der betreffende Redner zu seinen Zuhörern, wie man mit unserer Kirche verfährt jenseits der Grenzen des russischen Reichs. Nachdem die Preußen es nicht durchsetzen konnten, in Oesterreich die katholische Religion zu vernichten, versuchten sie es mit den Spaniern, und da der Kaiser Napoleon dies nicht gestatten wollte, fielen sie über diesen her, und nicht Frankreich, sondern unserer Kirche gilt der Krieg, in welchem zum Glück die Waffen der Gläubigen siegen und die Ketzerei bereits ihren Lohn in gewaltigen Niederlagen erhalten hat u. s. w. Der Mann soll, wie ich höre, für wahnsinnig erklärt und ihm das fernere Betreten der Kanzel verboten worden sein. Derselbe war früher längere Zeit in der Schweiz und hat eine Jesuitenschule besucht.

Asien.

Schanghai, 14. Juli. Die Berichte des „North China Herald“ stellen immer mehr heraus, daß das **Massacre in Tientsin** von der Behörde gebilligt, ja, wie englische Missionäre behaupten, organisirt gewesen sei; die Hauptschuld soll der Mandarin Chunghow tragen. Man hofft, daß Frankreich, nöthigenfalls mit Hilfe Englands, dieses Mal ein Exempel statuiren und die Uebelthäter nöthigenfalls bis in den kaiserlichen Palast verfolgen wird.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. September.

— Herr **Franz Siecke**, einer der ältesten Räthe des hiesigen Appellationsgerichts ist am Donnerstag gestorben. Derselbe wurde zu Berlin den 25. Dezember 1805 geboren, besuchte dort das Gymnasium und die Universität, betrat 1827 am dortigen Stadtgericht als Auskultator die juristische Karriere, wurde später Assessor beim Kammergericht, dann Hülfsarbeiter beim Oberlandesgericht in Marienwerder, i. J. 1838 Stadtgerichtsrath zu Bunzlau, und später zu Potsdam, und wurde 1847 als Appellationsgerichtsrath nach Posen versetzt, wo er seitdem bis zu seinem Tode gewirkt hat. Der Staat verliert an ihm einen Beamten von hoher Pflichttreue und bedeutender wissenschaftlicher Bildung, seine Familie einen geliebten Gatten, Vater und Großvater, seine Berufsgenossen und Diejenigen, die ihm näher standen, einen treuen Freund u. Kollegen. Seine Verdienste um den Staat wurden durch Verleihung des rothen Adlerordens anerkannt.

— **Eine Deputation der polnischen Emigration** in Paris hat sich am 5. September zu der neuen provisorischen Regierung begeben und ihr ein schriftliches Aktenstück übergeben. So berichtet der pariser Korrespondent des „Dziennik Poznański, ohne den Inhalt desselben anzugeben. Die Antwort der Regierung verspricht der Korrespondent demnächst mitzutheilen.

— **Am Marien-Gymnasium** hatten sich zum diesmaligen Abiturienten-Examen im Ganzen 25 Primaner und einige Extraneer gemeldet. 16 von denselben, welche die Absicht ausgesprochen hatten, sofort ins Militair zu treten, wurden, da sie bereits im 4. Semester standen, gemäß des bekannten Ministerial-Reskripts die schriftliche Prüfung erlassen und bestanden dieselben sämmtlich das mündliche Examen, welche im Anfange des Augusts stattfand. Die übrigen 9 und die Extraneer machten die schriftliche Prüfung im Laufe des Augusts, und wurden in Folge des Ausfalls der schriftlichen Arbeiten die Extraneer von der weiteren Prüfung zurückgewiesen. Die mündliche Prüfung fand am 1. und 2. September statt, und bestanden dabei sämmtliche 9. — Die öffentliche Prüfung findet Ende September statt, und wird die Schule am 1. Oktober geschlossen.

— **Auf der Märkisch-Posener Eisenbahn** werden vom 1. September d. J. ab nach den Stationen der Niederschlesisch Märkischen Eisenbahn: Berlin, Köpnik und Fürstenwalde direkte Retourbillets der 1. bis 3. Wagenklasse mit 5tägiger Giltigkeit, und zwar nach Berlin von sämmtlichen Stationen der Strecke Posen-Bentschen-Frankfurt, nach Köpnik und Fürstenwalde von Posen ausgegeben. Zur Fahrt nach Berlin mit Retourbillet benutzt man am besten den Zug, welcher von hier 11 Uhr 29 Min. abgeht und um 5 Uhr Nachmittags in Berlin ankommt. Man kann alsdann volle 3 Tage dort bleiben, und kehrt am 5. Tage mit dem Zuge, welcher 3 Uhr Nachmittags oder 10 Uhr 14 Min. hier eintrifft, wieder hierher zurück.

— **Die erste Landwehr-Reserve-Division**, welche zum Corps des Generallieutenants von Werder vor Straßburg gehört, erhält ebenso, wie die dritte Landwehr-Reservedivision (Kummer), welche bekanntlich vor Metz liegt, Landwehrbataillone aus der Provinz Posen, und zwar aus dem Regierungsbezirk Gnesen, während die 8 Landwehrbataillone aus dem Regierungsbezirk Posen der dritten Landwehr Reservedivision angehören. Nach der Kriegszeitung ist diese erste Division zusammengesetzt aus zwei Infanterieregimentern (Nr. 30 und 34), 2 kombinirten Landwehrbrigaden, 1 Reserve-Kavalleriebrigade (2. Reserve Dragonerregiment und 2. Reserve-Ulanenregiment) 1 schweren und 5 leichten Reservebatterien vom 1., 2., 3. und 9. Artillerieregiment und 11 Festungs-Pionierkompagnien, von denen die 2. und 3. dem Pionierbataillon des 5. Armeecorps angehören. Die beiden kombinirten Landwehrbrigaden enthalten Landwehrbataillone aus den Provinzen Posen, Westpreußen (Nr. 21 und 61) und Sachsen (Nr. 26 und 66). Aus dem Regierungsbezirk Bromberg gehören der 1. kombinirten Landwehrbrigade an: das 1. Bataillon (Gnesen) und das 2. Bataillon (Schneidemühl) des 14. Landwehrregiments; das 1. Bataillon (Inowraclaw) und 2. Bataillon (Bromberg) des 54 Landwehr-Bataillons, zusammen 4 Bataillone.

— **Für die Verwundeten**, welche auf dem hiesigen Bahnhofe eintreffen, sind seit Kurzem seitens hiesiger Einwohner Erfrischungen geliefert worden, hauptsächlich Zigarren, Cognac, Liqueur, Wein ꝛc. Die bedeutendsten Quantitäten davon haben geliefert die Herren L. Silberstein, Kempner, C. Ty. Meyer, v. Gynwald und Hotelbesitzer Herwig (1 Oxhoft Bischof). Um die Sammlung dieser Beiträge hat sich besonders Hr. Polizeikommissarius **Grieger**, welcher als Etappenkommissarius auf der hiesigen Station an Stelle des als Etappenkontrolleur weiter nach dem Kriegsschauplatze versetzten bisherigen Etappenkommissarius Hrn. Theiner getreten ist, verdient gemacht. Derselbe ist gern bereit, auf dem Polizeibureau, Königsstraße 19, fernerweitige Beiträge in Empfang zu nehmen.

— **Die französischen Gefangenen**, welche sich auf dem Kernwerk befinden (23 an der Zahl) sind allerdings, wie wir gestern mittheilten, von einer polnischen Dame, der Gräfin Pl., verpflegt worden. Doch ist derselben, wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, dazu keine Einlaßkarte seitens der Kommandantur bewilligt worden; der wachthabende Unter-Offizier hat keine Bedenken getragen, die Dame hineinzulassen, und ist dafür mit Arrest bestraft worden.

— **Die bauliche Thätigkeit** in unserer Stadt, welche bei Beginn des Krieges ebenso, wie die meisten anderen geschäftlichen Unternehmungen, darniederlag, hat sich in Folge des günstigen und raschen Verlaufs des Krieges wieder bedeutend gehoben, und werden fast alle Bauten, welche während dieses Sommers in Angriff genommen waren, gegenwärtig weitergeführt. In Owinsk herrscht behufs Errichtung eines Theiles der Baulichkeiten der großartigen Provinzial-Irrenanstalt eine bedeutende bauliche Thätigkeit; das umfangreiche Gebäude der Erziehungsanstalt der Dames au sacré coeur de Dieu auf der Wilda soll noch in diesem Herbste unter Dach kommen, und ebenso ist der Bau des neuen Gemeinde-Schulhauses auf der Kl. Ritterstr. in Angriff genommen worden. Von fiskalischen Bauten wird an dem Kriegs-Pulvermagazin auf der Schrodka unausgesetzt gearbeitet, und ist der Abputz und die Renovirung des Kommandanturgebäudes während des Krieges erfolgt. Von größeren Privatgebäuden, welche im Laufe dieses Sommers aufgeführt worden sind, resp. noch aufgeführt werden, nennen wir die Krysiewiczsche Kupferschmiedefabrik auf St. Martin, deren Bau bereits im vorigen Jahre begann, das Kimmlersche und das dem Tellus gehörige Haus St. Martin, das neue Grienzsche Gebäude auf der Mühlenstraße, sowie das Munksche auf der Berlinerstraße, beide errichtet von Hrn. Baumeister Grienz, das neue Tilsnersche Gebäude auf der Friedrichsstraße, dessen Bau erst vor einigen Wochen begonnen hat, das große Weichersche Gebäude auf der Gr. Gerberstr., das Specht'sche Gebäude auf der Schulstraße, das Ofierski'sche auf der Wallischei, die Hintergebäude auf den Grundstücken der Herren Schellenberg und Pade auf St. Martin, ebenso ein Hintergebäude auf dem Hesselbein'schen Grundstücke in der Halbdorfstraße ꝛc.

— **Das Kriegspulvermagazin** auf der erzbischöflichen Wiese (Schrodka) wird voraussichtlich noch in diesem Jahre vollendet werden. An diesem Bauwerk, welches trotz seines unscheinbaren Aussehens ein sehr kostspieliges ist, werden alle diejenigen Hilfsmittel, welche die neuere Technik an die Hand giebt, zur Anwendung gebracht, um einen sowohl vollkommen trockenen, als auch gegen feindliches Vertikal- und Horizontalfeuer gesicherten Aufbewahrungsraum für Pulver in Kriegszeiten herzustellen. Die Fundamente des Bauwerks ruhen auf dem Sande, welcher sich in geringer Tiefe unter der erzbischöflichen Wiese befindet. Durch Betonschüttungen (hydraulischer Kalk mit Kies und Ziegelbrocken) wurden hier mächtige Felsmassen geschaffen, auf welche die Fundamentmauern aus Klinkern und hydraulischem Kalk aufgeführt und durch Erdbögen mit einander verbunden wurden. Die Zwischenräume zwischen diesen Mauern und Bögen wurden mit Sand, welcher von den Außenwerken bei der Zydinasleische über den Wall herüber geschafft wurde, ausgefüllt, und so eine trockene, für alle, von oben her eindringende Feuchtigkeit durchlässige Grundfläche, 22 Fuß über dem Nullpunkte des Warthepegels, d. h. also gegen jede Ueberschwemmung gesichert, geschaffen, auf welcher alsdann die Errichtung des eigentlichen Pulvermagazins begann. Dasselbe stellt im Lichten einen Raum von etwa 75 Fuß Länge, 25 Fuß Breite und 16 Fuß Höhe dar, und hat das Tonnengewölbe, welches diesen Raum überdeckt, gegen 4 Fuß Stärke. — Durch eine Zwischenmauer ist das Magazin in einen kleineren Vorraum und das eigentliche Magazin geschieden, und grenzt an den Vorraum der Gang, durch welchen man von außen in das Magazin gelangt. Interessant ist nun die Vorrichtung, welche dazu dient, den Raum auf gefahrlose Weise zu erleuchten. — Von dem angegebenen Gange führt ein schmaler Gang um 2 Seiten des Magazins herum bis zu einer Stelle, wo die Mauer des Magazins zwei Oeffnungen hat, und wo die Lampen angebracht werden, welche das Innere des Magazins zu erleuchten haben. Es wird dadurch jede Gefahr einer Explosion vermieden, indem die nöthigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen sind, um den Beleuchtungsapparat nicht einmal in die entfernteste Berührung mit dem eigentlichen Innern des Magazins kommen zu lassen. — Um das Bauwerk trocken zu erhalten, sind 6 Poternen (Gänge) angebracht, welche dem Innern Luft zuführen, und durch welche andauernd ein starker Luftzug weht. Außerdem besteht die innerste Schicht der Mauern, sowohl wie des Gewölbes aus Holzsteinen, durch welche gleichfalls andauernd ein Luftstrom hindurchgeht. Das ganze Gebäude ist aus Klinkern und hydraulischem Kalk aufgeführt, und erhält oben eine Asphaltschicht, auf welche dann 5 Fuß **Erde** aufgeschüttet wird. Ebenso wird an die Seitenwände eine starke Erdböschung angeschüttet, so daß das ganze Bauwerk von Erde umgeben und dadurch gegen Bomben gesichert ist. Außerdem soll um dasselbe auch gegen indirektes Horizontalfeuer zu schützen, der Festungswall in der Nähe 4 Fuß erhöht werden.

— **Am Fischereiplatz** ist auf dem Grundstücke No. 21, wo im vorigen Jahre ein altes baufälliges einstöckiges Gebäude auf Anordnung der stäotischen Bau-Deputation abgebrochen wurde, im Laufe dieses Sommers ein 4stöckiges Gebäude, das erste auf der Fischerei, errichtet worden.

□ **Jutroschin**, 7. September. [Patriotisches.] Am 4. d. M. fand die Verloosung der beim hiesigen Magistrat eingebrachten Werthgegenstände zur Unterstützung der verwundeten Krieger statt. Von 76 Personen waren Beiträge zu dem Zwecke eingegangen. Die Loose wurden zu 5 Sgr. umgesetzt. Die Zahl der Gewinne betrug 124. Die dadurch erzielte Einnahme ergab den Betrag von 76 Thlr. 20 Sgr. Davon wurde die eine Hälfte für die hiesigen Landwehrfrauen bestimmt und die andere Hälfte zum Besten der verwundeten Krieger an den Herrn Oberpräsidenten in Posen eingesandt. — Die hiesige Kommune hat 1 pCt. der Brutto-Einnahmen pro 1870 zur Linderung der Nothstandes in der Rheinpfalz und Rheinhessen bewilligt.

σ **Meseritz**, 6 Sept. [Patriotisches.] Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat in der letzten Sitzung zur Unterstützung der Städte in der Rheinpfalz ꝛc 100 Thaler bewilligt. — Zur Unterstützung der Hinterbliebenen der zu den Fahnen Einberufenen, sowie der im Felde verwundeten Krieger haben sich auch hier Vereine gebildet. Außerdem haben zu dem gleichen Zwecke Kollekten stattgefunden. Endlich sind in dieser Richtung musikalische deklamatorische Vorträge theils schon gehalten worden, theils stehen solche in Zukunft noch an, deren Erträge ebenfalls dem Hilfsvereine zu Gute kommen. Am Sonntag fand hier eine Volksversammlung zum Anschluß an die berliner Adresse an den König statt. Die Versammlung entschied sich einstimmig für den Anschluß.

s **Schroda**, 7. Septbr. [Suspendirt. Militärisches. Distriktsamt.] Der hier seit 1. Februar 1869 fungirende und auf 12 Jahre unseren Repräsentanten gewählte Bürgermeister Hr. Vorwerk ist seit dem von 1. d. M. vom Amte suspendirt. — Seit dem 11. August war unsere Stadt mit 2 Kompagnien des 47. (schlesischen) Infanterie-Regiments belegt; dieselben sind am vergangenen Sonnabend nach Schrimm resp. Glogau ausmarschirt. — Bei der Einrichtung der Königlichen Polizei-Distrikts-Kommissariate im Jahre 1837 im Großherzogthum Posen, wurden die Kommissariate angewiesen, Ihren Wohnsitz, so viel, wie nur immer möglich, in Mitte des Bezirks zu nehmen, von dieser Bestimmung ist man hier und da nach und nach abgewichen, und es ist daher gekommen, daß jetzt manche Ortschaften 2 bis 3 Meilen zum Wohnsitz des Bezirks-Kommissarius haben, und dadurch für das Publikum, namentlich die ärmeren Klassen sehr erhebliche Beschwernisse, Zeitversäumnisse, Kosten ꝛc. ꝛc. entstanden sind. Die königlichen Landrathsämter und Regierungen haben daraus Veranlassung genommen, nach und nach bessere und zweckentsprechende Abänderungen mit vielen Ortschaften vorzunehmen und so ist jetzt das herrschaftliche Gut Ulejno, die Kolonie Tadeuszewo, das Gut Plawce mit dem Bezirk Targowagorka (Sitz des Amts in Nekla) ausgeschieden und dem Bezirke Schroda zugewiesen worden; das Dorf Murzynowo (Murzynowo borowe, die Kolonien Miąskowo, Antoni Hauland, das Dorf Murzynowo lesne, Dorf Koszuty, Koszuter Kolonie, aus dem Kommissariate Santomysl ausgewiesen und den Bezirken Schroda zugetheilt worden, so daß der Bezirk Schroda der größte im Kreise Schroda ist.

—n **Schwersenz**, 3 Sept. Auch hier ist der Jubel über die jüngsten Siegesnachrichten unbeschreiblich gewesen. Es wurde geflaggt und illuminirt, auch Seitens unserer polnischen Mitbürger. Abends versammelten sich alle Magistratsmitglieder und Stadtverordneten vor dem Rathhause; Postexpediteur Schochow hielt eine Anrede, unser Bürgermeister brachte ein Hoch auf den König und die Jugend sang patriotische Lieder.

— r. **Wollstein**, 7. September. [Pfarrer Gerlach. Hopfen.] Der zugleich mit dem Vikar Prinz Edmund Radziwill von dem Schlachtfelde bei Mars la tour, trotz seines seelsorgerischen Abzeichens, als Gefangener nach Metz gebrachte Pfarrer Gotthold Gerlach ist der älteste Sohn des hiesigen Superintendenten Gerlach. — Die Hopfenernte nimmt, vom schönsten Wetter begünstigt, einen recht guten Verlauf. Quantität wie Qualität läßt nichts zu wünschen übrig. Aber auch Böhmen und Bayern ꝛc. werden nach hier eingegangenen Berichten eine ganz befriedigende Ernte erzielen. Unter solchen Auspizien ist ein größerer Export von hier nach dem Auslande kaum zu erwarten, weshalb wir in dieser Saison wohl nur ganz mäßige Preise haben werden. Von Kauflust ist noch nicht das geringste Anzeichen. Große Vorräthe 1869er Waare sind ebenfalls noch vorhanden und werden wohl unverkauft bleiben.

□ **Inowraclaw**, 5. Sept. [Konzert. Lotterie.] Am vergangenen Sonntag gab der hiesige Gesangverein unter Leitung des Hrn. Sanitätsraths Dr. Woisidlo ein Konzert zum Besten der verwundeten deutschen Krieger. Die Betheiligung war eine so rege, daß die selbst aus entfernteren Orten, wie Strzelno, Kruschwitz, Gniewkowo, herbeigekommenen Zuhörer kaum Platz in der Aula und der daranstoßenden Sexta und dem Konferenzzimmer des Gymnasiums fanden. Beim Vortrage des Liedes „die Wacht am Rhein“ stimmte die ganze Versammlung begeistert mit ein. Die Einnahme betrug 162 Thlr. 19 Sgr. Fast eben so rege war die Betheiligung an einer Lotterie, welche Frl. Schönfeld und Frl. Hantelmann ebenfalls für die verwundeten Krieger veranstaltet hatten. Der Erlös betrug 123 Thlr.

Briefkasten.

O. K. Nach ganz bestimmten Versicherungen des posener Orakels wird die französische Republik nur bis zum 24 September, also im Ganzen 20 Tage dauern. Der Betreffende schreibt bereits eine Grabrede mit dem Motto: „Wie sie so sanft ruhn!“ Vertrauen Sie indeß immerhin der Republik, indessen vertrauen Sie ihr nicht Ihr Geld an. Bundesanleihe ist besser.

B. in K. Warum soll man keine Napoleonsd'or annehmen? Haben wir doch sogar Napoleon selbst genommen, ohne dabei etwas zu verlieren.

G. in K. Sie sind uns als Mitarbeiter willkommen, aber nur für den Inseratentheil. Gegen Zahlung der Insertionsgebühren werden Ihre Artikel Aufnahme finden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Herr Redakteur!

In der Nr. 255 haben sich im Artikel „**Renegatensprünge**“ einige Ungenauigkeiten eingeschlichen, welche ich hiermit berichtigen möchte.

Julian Klaczko, — den ich persönlich kenne, — ist nicht in Lublin, sondern in Wilno geboren, wo sein Vater noch lebt und das Uhrmacherhandwerk betreibt. Er erhielt von seinem Sohne häufige Geldunterstützungen. Herr W. G. begeht einen Irrthum, wenn er Klaczko erst jetzt seit seiner Verbindung mit dem Palais Royal polnischen Patrioten werden läßt; er war es schon im Jahre 1848, wo er hier in Posen anwesend und mit Mieroslawski, dessen Parthei er einige Zeit angehörte, enger verbunden war. Bis zum Abschlusse der Konvention von Jaroslawiec befand er sich in einem der Lager der Polen. Später verließ er die Provinz, reiste nach Frankreich und wurde stark von der Jesuiten-Parthei, deren Vertreter damals schon der bekannte J. K—n. gewesen, gesucht, soll sich aber von ihr nicht haben ködern lassen.

Ob Klaczko überhaupt seine Religion verändert habe, bezweifle ich, da er sehr rationell ist. Indeß lasse ich dieses dahingestellt sein. Alles andere von Herrn W. G. Gesagte hat so ziemlich seine Richtigkeit. Schade daß der Herr Verfasser des Artikels Renegatensprünge uns nicht den Ideengang gezeigt hat, der den Herrn Klaczko bis zum — Russophylen gebracht hat, denn sein Drängen Oesterreichs zur russischen Allianz setzt den Panslawisten voraus.

Bis jetzt war Klaczko als ein Feind Rußlands bekannt. V. H.

Aufgebot.

In dem Hypothekenbuche des den **Carl** und **Pauline Huwe**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks **Dąbrowo-kruchowskie Nr. 2** stehen in Rubrica III

a) sub Nr. 1a — 50 Thlr. für **Wilhelmine Henriette Habermann**,
b) sub Nr. 1b — 50 Thlr. für **Florentine Habermann**, väterliches Erbtheil und
c) sub Nr. 2 — 234 Thlr. 25 Sgr., mütterliches Erbtheil, für **Gottfried Kunkel** ex decreto vom 13. November 1838 eingetragen. Die über diese bereits bezahlten Posten ausgefertigten Hypotheken-Dokumente, bestehend

ad a und b der Ausfertigung des Erbrezesses vom 19. Dezember 1835 nach **Franz Habermann**, der gerichtlichen Verhandlung vom 9. Juli 1836, der Tax verhandlung vom 15. Juni 1835, dem Erbeslegitimations-Atteste vom 4. Januar 1847 und dem Interims-Recognitionsscheine vom 25. Juli 1837, sowie dem Hypothekenscheine vom 13. November 1838;
ad c. aus der Ausfertigung des in der **Rosine Kunkel**'schen Nachlaßsache geschlossenen Erbvergleichs vom 1. Juli 1838 und dem Hypothekenscheine vom 13. November 1838,

sind verloren gegangen. Es werden deshalb alle diejenigen, welche an jene zu löschende Posten und die darüber ausgestellten Hypotheken-Dokumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Anspruch zu machen haben, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion und Löschung der Posten spätestens in dem, vor dem Herrn Kreisrichter Kautelberg an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer des Gefängnißgebäudes auf

den 30. Dezember 1870,
Vormittags 11 Uhr,

anberaumten Termine anzumelden.

Trzemeszno, den 24. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Konarzewo** unter **Nr. 9** belegene, dem Dekonom **Gustav Barnheim** zu Schönfließ gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von $58_{,26}$ Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 55 Thlr. 27 Sgr. 7⅕ Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am Donnerstag den 17. November d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, am 6. September 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen unter No 78 der Vorstadt Schrodka belegene, dem **Stanislaus Skrzetuski** und dessen Ehefrau **Hedwig, geb. Linkiewicz** gehörige Grundstück, welches, mit einem Flächen-Inhalte von $0_{,60}$ Morgen, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 100 Thlr. veranlagt ist, soll Behufs Zwangvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag, den 20. Oktbr. d. J.
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst, Zimmer No. 13 versteigert werden.

Posen, den 1. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der zum Neubau des Kreisgerichtsgebäudes in **Samter** erforderlichen Schieferdecker- und Klempner-Arbeiten, incl. aller Materialien veranschlagt zu 1150 Thlr. und 460 Thlr., soll zusammen oder getrennt auf Submission vergeben werden.

Anschläge und Spezialbedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen oder gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift zu erhalten.

Offerten bitte ich versiegelt und fr. bis spätestens zu dem auf

Montag den 19. Septbr. c.,
Morgens 11 Uhr,

angesetzten Eröffnungstermine bei mir einzureichen.

Samter, den 7. September 1870.

Der Kreisbaumeister
Schoenenberg.

Cigarren-Auktion.

Eine Parthie guter Cigarren, zum Versand nach Metz geeignet, werde ich an den nächsten Wochenmarktstagen

von Vormittags 9 Uhr ab,

im Auktionslokale, Keilers Hotel, auktionsweise und auch aus freier Hand zu billigen Preisen veräußern.

A. Rother,
Auktions Kommissarius.

In einer anständigen Familie, die in der Nähe des Gymnasiums und der Realschule wohnt, finden einige

Pensionaire

freundliche Aufnahme. Herr Direktor Brencke wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen, oder auch die Exped. dieser Ztg.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich am **Montag den 12. September**, von 9 Uhr Morgens ab, im Auktionslokale Magazinstraße 1 verschiedene Möbelgegenstände, 1 Repositorium goldene und silberne Uhren, sowie 6 Sack guten Kaffee und ½ Ctnr. Käse ꝛc. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Montag den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe des hiesigen Salzmagazins für Rechnung eines auswärtigen Hauses

zwanzig Tonnen Heringe

öffentlich versteigern.

Manheimer,
königl. Auktions-Kommissar.

Große Schnittwaarenauktion.

Mittwoch den 14. d. M. und die folgenden Tage früh von 9 Uhr ab, werde ich in **Stenschewo** im **Müldaur**'schen Geschäftslokale das zur **M. Müldaur**'schen Konkursmasse gehörige bedeutende Waarenlager, und zwar:

Shirting, Leinen, Drillich, Züchen, Nessel, Kattune, Hosenzeuge, Biber, Kalmuke, Warps, seidene, wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Damast, Bukskin, Tuche, Sammete, Wollatlas, Watte, Parchent, Kittai, ferner wollene Waaren, Hauben, seidene und Sammet-Bänder, Schnüre, Knöpfe, Garne ꝛc., fertige **Damen-Mäntel**, Jaquets, Jacken ꝛc. ꝛc. **Repositorien** ꝛc. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Manheimer,
königlicher Auktions-Kommissarius.

Vortheilhafter Kauf.

Am 16. September cr., Vormittags 10 Uhr, wird das Rittergut Dziadkowo durch das Kreis-Gericht Gnesen subhastirt. Dasselbe enthält 2638 M., darunter 1200 M. Weizenboden, ist ¼ Meile von der Chaussee und 2 Stunden von der Eisenbahn Posen, Gnesen, Thorn, Bromberg entfernt. Es eignet sich wegen seiner guten Lage an einem großen See zur Aufstellung einer Brennerei, die auch früher daselbst betrieben wurde und wozu die Baulichkeiten noch vorhanden sind.

Einen tüchtigen gewandten **Wirth** wird vom 1. April 1871 event. auch schon vom 1. Oktober c ab ein gutes

Restaurations-Lokal

in einer belebten Kreisstadt der Provinz Posen empfohlen. Näheres bei Herrn

Annuss & Stephan in Posen.

Drei bis viertausend Thaler Mündelgelder sind gegen pupillarische Sicherheit zu verleihen Adr. sub S No. 2 in der Expedition dieser Zeitung.

Pensionäre finden Aufnahme bei Frau Registrator **Pflanz,** Bäckerstraße 3. Klavier zur Verfügung.

Von Michaelis ab finden einige Mädchen oder Knaben, welche die hiesigen höheren Lehranstalten besuchen sollen, freundliche Aufnahme bei

A. Knothe, Realschullehrer,
Mühlenstraße 10.

Vakanz.

Ein Hauslehrer, israelitischer Konfession, der der über seine wissenschaftliche Bildung, als auch praktische Leistungsfähigkeit sich auszuweisen im Stande ist, suche ich sofort zu engagiren. Gehalt bei freier Station 150 Thlr.

Bewerber wollen gütigst ihre Zeugnisse bei dem Unterzeichneten einsenden.

Kurnik im Sept. 1870.

Louis Jacobowski.

Acquisiteure

für eine solide inländische Feuer-Versicherungs-Anstalt sollen in sämmtlichen Städten des Regierungs-Bezirks Posen und auch auf dem platten Lande angestellt werden.

Beamte, Lehrer ꝛc., welche sich einen hübschen Nebenverdienst sichern wollen, belieben ihre fr. Offerten sub B. B. post rest Posen abzugeben.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen wird für ein hiesiges Comtoir gesucht. Adressen sind sub H. K. in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Ein junger Mann, mit guten Schulkenntnissen, kann als

Lehrling

eintreten bei

G. Fraas,
Droguen- und Farben-Handlung.

Leihbibliothek!

Meine mit allen irgendwie bedeutenden Erscheinungen der älteren und neuen belletristischen Literatur auf das Sorgfältigste assortirte Leihbibliothek empfehle ich zur gefälligen Benutzung.

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Für das Dominium **Uchorowo** bei **Obornik** wird zum 1. Okt. c. eine tüchtige

Wirthin

gesucht, welche die feinere Küche, Molkerei und Federviehzucht versteht. Meldungen werden mit Abschrift der Zeugnisse erbeten.

Marie v. Jagow,
geb von Winterfeld.

Einen Commis,

beider Landessprachen mächtig, wünscht

S. Tucholski, Wilhelmsstraße 10.

Ein Commis,

Materialist, beider Landessprachen mächtig, und im Besitze guter Zeugnisse, findet Stellung zum 1. Oktober.

Gefällige Offerten poste restante **Kozmin** ***A. W.*** **Nr. 52.**

Ein im Polizei- und Communal-Fache gewandter, beider Landessprachen mächtiger

Bureaugehülfe

kann sich sofort unter Einreichung seiner Atteste bei dem Magistrat in **Schroda** melden.

Ein Lehrling

kann sich melden bei

S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Ein tüchtiger **Commis** und ein **Lehrling** finden in unserem Kolonial-Waaren-Geschäft sofort oder pr. 1. Okt. c. Aufnahme.

H. Cassriel & Co.,
Schrimm.

Ein Knabe, der Uhrmacher werden will, kann sich melden bei

G. Bartsch, Breslauerstr. 61.

Ein Commis und ein Lehrling wird gesucht fürs Material- u. Destillationsgeschäft. Schöne Handschrift erforderl. Conf. evang. oder kathol. Näh. in Posen, Com. **J. Scherek**, Breitestr. 1

Gute Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

M. Graupé,
Wilhelmsplatz 17.

Ein Lehrling kann in meinem Destillations-Geschäft sofort eintreten.

S. Silbermann,
Sapiehaplatz 7.

Einen Lehrling, der das Leder en detail Geschäft gründlich erlernen will sucht

Eduard Möller.

Ein Mühlenmeister,

welcher langjährig eine Mühle selbstständig betrieben hat, sucht eine Stellung, welche er sofort antreten kann. Gefällige Briefe werden unter der Chiffre ***A. T. 44*** poste restante **Zirke** erbeten.

Ein junger Brenner,

militärfrei, welcher dem chem. Institut des Hrn. Dr. Keller zu Berlin 1 Jahr besucht hat, und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung unter ***H. H.*** post. rest. **Jaraczewo.**

Zur gefälligen Beachtung.

Ein gut empfohlener, verheiratheter, tüchtiger

Brennerei-Verwalter

mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort Stellung. Gefäll. Offerten werden unter Chiffre **H. W. 100.** poste rest. **Betsche** erbeten.

Ein anständiges, gebildetes, alleinstehendes Mädchen sucht Stellung zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushalts oder zur Unterstützung der Hausfrau. Hohes Gehalt nicht beansprucht. Gef. Offerten erbittet man unter der Adr.: Herrn Bürgermeister ***Stephany*** zu Kostrzyn (Großh. Posen).

Ein verheiratheter **Schmied**, 32 Jahre alt, der polnischen wie deutschen Sprache mächtig, mit allen auf großen Gütern vorkommenden Schmiedearbeiten vertraut, 7 Jahre in gegenwärtiger Stellung, sucht vom 23. Oktober c. ein anderweitiges Unterkommen auf einem größeren Gute.

Auskunft ertheilt der Eigenthümer. ***V. Begold*** in **Lussowko** p. Tarnowo.

Eine junge Dame, welche deutschen und französischen Unterricht ertheilt u. bes. in der Musik tüchtig ist, sucht sofort eine Stelle als Musiklehrerin, Erzieherin oder Gesellschafterin. Sie würde auch gegen ein geringeres Honorar eintreten, wenn sie dabei Zeit und Gelegenheit hätte, sich in der Musik fortzubilden. Näheres in der Exped. d. „Pos. Ztg."

Programm

zu dem Sonntag, den 11. September, Abends 7 Uhr im Hüttner'schen Saale zum Besten der verwundeten Krieger stattfindenden Concerts des Gesang-Vereins zu Schroda.

1. Theil.

1. „Jubel-Ouverture" von **Weber**.
2. „Des Deutschen Vaterland" von **Reichardt.** (Quartett).
3. „Die Post" von **Schubert.**
4. „Morgen marschieren wir." von **Kücken.** (Quartett).
5. Duo für Flügel und Violine von **Beethoven**.
6. „Frühling und Liebe" von **Greger**. (Gemischter Chor).

2. Theil.

7. „Blücher am Rhein" von **Reissiger**. (Quartett).
8. „Der Lindenbaum" von **Schubert**.
9. Duo für Flügel und Violine von **Beethoven.**
10. „Die Wacht am Rhein" von **Wilhelm**.

Anerkannt u. empfohlen von ärztl. Autoritäten.

Prämiirt auf der Pariser Weltausst. 1867.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter,

Präservativmittel gegen **Hämorrhoidal-, Unterleibs- und Magenbeschwerden** ist stets auf Lager **in den bekannten Niederlagen.**

bestätigt durch Dankschreiben von Privaten.

Inserat.

Die mit meinem Namen bezeichneten Gebinde erlaube ich nicht zu anderweitigem Gebrauch und warne vor Ankauf.

Otlewski in Mur. Goslin.

2 Thlr. Belohnung.

Ein kleiner rother eingefaßter Stein mit eingravirtem Frauengesicht ist verloren. Man bittet den Finder um Ablieferung in der Expedition dieser Zeitung.

Auf dem Wege von Jerzyc nach Tarnowo sind mir am 8. d. M. 3 in einer rothwollene Decke verpackte Packete, welche Tapeten, Papier und 12 Katechismen in polnischer Sprache enthalten, verloren gegangen. Dem Wiederbringer sichere eine gute Belohnung zu.

Johann Zachert,
Neustadt b. P.

Berichtigung.

Nicht Frau Clara v. Staudy, sondern Frau Oberst-Lieutenant Clara v. Gaudy, hat sich bei den durch Frau Hausfelder überreichten, am 3. September c. annoncirten Gaben betheiligt. —

Die am 3. d. M. vom Israelitischen Frauen-Verein in Pudewitz eingegangenen 2 Thlr., 2½ Pfd. Charpie und 9 Binden, haben die Damen:

Fräulein Cäcilie Rieß,
„ Bertha Kreyn und
„ Eva Loewinsohn

uns zugesandt.

Posen, 10. September 1870.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Bei dem Provinzial-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger sind ferner an Beiträgen eingegangen:

von den Gendarmen des Kreises Schrimm durch die Redaktion der Posener Zeitung	2 Thl.	28 Sgr	
vom Lokalverein zu Punitz	150 „	— „	
von Fräulein Pupke, Vorsteherin einer höheren Töchterschule	11 „	10 „	
vom Lokalverein zu Polajewo	200 „	— „	
von Herrn Superintend. Plath in Schubin	30 „	— „	
von Herrn Bürgermeister Fritz in Zirke	3 „	— „	
Zu Summa	397 Thl.	8 Sgr	

Herr
Bellachini,

Hofkünstler Sr. Majestät des Königs, hat von seiner Gewohnheit, in hiesiger Stadt, seinem Wohnorte mit seiner Kunst nicht aufzutreten, aus eigener Bewegung eine Ausnahme gemacht — zu Gunsten der Familien unserer einberufenen Reservisten und Landwehrmänner. Er veranstaltete am 7. d. im hiesigen Stadttheater eine mit größtem Beifall aufgenommene Vorstellung, und hat mit rühmlicher Uneigennützigkeit den ganzen Ertrag des ausverkauften Hauses für den Zweck der Unterstützung der obengedachten Familien abgeliefert. Hierfür sagen ihm die unterzeichneten Vereine Namens der Unterstützten den besten Dank.

Posen, den 9. September 1870.

Der „Posener Hilfsverein".
Der „Militär-Frauen-Verein".
Der „Landwehr-Verein".

Die Verwundeten

haben bisher bei ihrer Ankunft keinerlei Theilnahme erfahren. Die Herren, welche sich interessiren, daß denselben einige Bewirthung geboten wird, wollen sich morgen, Sonntag früh 10 Uhr zur Besprechung in Mylius Hotel einfinden.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Jette Moses** mit dem Goldarbeiter Herrn **Wolff Schwersenski** aus Janowiec beehren wir uns, Verwandten und Bekanten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Janowiec, den 8. September 1870.

Meilich Moses u. **Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Jette Moses,
Wolff Schwersenski,
Janowiec.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Hulda** von einem starken, gesunden Knäblein zeigt Freunden und Bekannten hierdurch statt jeder besonderen Meldung freundlichst an.

Sarne bei Rawicz, 9. Septbr. 1870.

Eduard Frank.

Am heutigen Morgen wurde meine liebe Frau, geb. **Bürger,** von einem derben Jungen unter Gottes gnädigem Beistande glücklich entbunden.

Dies Verwandten und Bekannten zur ergebensten Nachricht.

Kletzko, den 9. Septbr. 1860.

R. Könnemann,
Dr. med.

Nachruf.

Gestern starb hier der königliche Appellationsgerichtsrath Herr

Franz Hermann August Siecke

im 65. Lebensjahre, nachdem er 43 Jahre dem Justizdienste, darunter 23 Jahre dem früheren hiesigen Oberappellationsgerichte, und nach dessen Auflösung unserm Kollegio als Mitglied angehört hatte. Wir betrauern tief den Verlust, nicht nur eines wissenschaftlich hochgebildeten, pflichtgetreuen bis wenige Tage vor seinem Tode unermüdlich thätigen Richters, sondern auch eines liebenswürdigen, von uns Allen hochgeschätzten Kollegen.

Posen, den 9. September 1870.

Die Präsidenten und Räthe des königlichen Appellationsgerichts.

Saison-Theater in Posen.

Sonnabend den 10. September. Zum ersten Male: **Bei Saarbrücken.** Zeitbild mit Gesang in 1 Akt von Dr. R. Finkenstein. Zum Schluß: **Nimrod.** Posse mit Gesang in 1 Akt von H. Salingré. Musik von Bial. Vorher: **Gringoire.** Charakterbild in 1 Akt von Theodore de Banville. Deutsch von A. Winter.

Sonntag den 11. September. Neu einstudirt: **Die Karlsschüler.** Schauspiel in 5 Akten von Dr. H. Laube.

Montag den 12. September. Vorstellung.

Volksgarten.

Bei ungünstiger Witterung im Lokale.

Heute Sonnabend den 10. Sept.

Großes Konzert

und Darstellung des Wunderwerkes

Kalospinthechromokrene.

Anfang 6 Uhr.

Sonntag den 11. September

Großes Volksfest.

Konzert — Gas-Illumination — Bengalische und elektrische Beleuchtung des Gartens — Pracht-Feuerwerk — Kalospinthechromokrene ꝛc.

Entrée an der Kasse **3 Sgr.** Tagesbillets **2 Sgr.** Kinder **1 Sgr.** — Anfang 5 Uhr.

Emil Tauber.

Schützenhaus.

Sonntag, den 11. Septbr. 1870.

Großes Volksfest.

Konzert. Feuerwerk. Illumination. Preisklettern. Aufsteigen eines Riesen-Luftballons. Entree 1 Sgr.

F. Matzel.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 10. Septbr. 1870.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

[Produktenverkehr.] Das Wetter war in dieser Woche schön. Der Markt war mit Weizen stärker, als bisher, befahren, und zwar nur in den feineren und mittleren Gattungen; der Begehr nach den besseren Qualitäten war zum Versand nach den bisherigen Abzugsgegenden andauernd. Die Preise behaupteten sich für feinen Weizen auf 70—75 Thlr, für Mittelweizen auf 66—68 Thlr. In Roggen hatten wir eine mittelmäßige Zufuhr und bestand dieselbe zumeist aus polnischer Waare; ein großer Theil in guten Sorten gelangte, wie bisher zum Versand per Bahn; feiner Roggen erhielt sich auf 48½—49½ Thlr., Mittelroggen auf 47—47½ Thlr., ordinäre Sorten kamen nicht zum Vorschein. Hafer ging fernerweit zurück; er bedang 22½—24 Thlr. — Gerste, Buchweizen, Erbsen und Wicken fehlten am Markte. — Kartoffeln stellten sich zurück und verkauften sich mit 9⅔—1 ⅓ Thlr. — Winterrübsen und Winterraps lassen sich mit 100—102 Thlr. notiren. — Mehl ohne Aenderung; Weizenmehl Nr. 0 u. 1 4⅔—5⅔ Thlr.; Roggenmehl Nr. 0 u. 1 3½—4⅓ Thlr. (pro Centner unversteuert).

Das Terminsgeschäft in Roggen war mehrfachen Schwankungen unterworfen; nach anfänglich matter Stimmung befestigte sich dieselbe sodann auf kurze Zeit, um demnächst wieder zu ermatten, bis schließlich eine flaue Tendenz vorherrschend blieb. Ankündigungen kamen nicht vor.

In Spiritus war die Zufuhr äußerst schwach, während mehrfacher Versand aus den Lägern stattfand. Der Artikel hatte bei Beginn der Woche sich ziemlich behaupten können, worauf die Haltung sich merklich matter gestaltete, die aber bald wieder einer festeren Tendenz weichen mußte, welche letztere sich bis zum Wochenschlusse erhielt. Ankündigungen hatten nur Anfangs der Woche und in stärkeren Posten statt.

Produkten-Börse.

Berlin, 9. Septbr. Wind: SW. Barometer: 27¹⁰. Thermometer: 16° +. Witterung: unfreundlich. — Die Stimmung für Roggen war heute fester und die Kauflust fand erst unter allmäliger kleiner Erhöhung ihrer Gebote genügende Offerten. Loko ist der Handel wenig belebt. Nur feine Waare wird beachtet. Gekündigt 14,000 Ctr. Kündigungspreis 50½ Rt. — Roggenmehl unverändert. — Weizen entschieden fester; da das Lager einstweilen nicht drückt, hat die Hausse freien Spielraum. — Hafer loko etwas fester bei besserer Kauflust; Termine matt unter dem Einfluß einer Kündigung von 9000 Ctr. Kündigungspreis 26¾ Rt. — Rüböl fortdauernd sehr still, aber doch im Werthe gut behauptet. — Petroleum gekündigt 2250 Ctr. Kündigungspreis 7⅞ Rt. — Spiritus wesentlich fester. Bei schwachem Angebot haben Preise sich merklich gebessert. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 70—80 Rt nach Qual. pro 2000 Pfd. per diesen Monat —, Sept.-Okt. 73¼—74 bz., Okt.-Nov. 72¾—73 bz., Nov.-Dez. 72—72⅜ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 50—53 nom., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 50¼—50⅝—50½ bz., Okt.-Nov. 50⅛—50⅞—50⅜ bz., Nov.-Dez. 50⅝ 51⅛—50⅞ bz, 1871 April-Mai 51¼—⅞—½ bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. 33—45 Rt. nach Qual. Hafer loko per 1200 Pfd. 22—29 Rt. nach Qual., 22—27½ bz., westpr. 24 ab Bahn bz. per diesen Monat 26¾—½—¾ Rt. bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 26⅞—27 bz., Nov.-Dez 27¼ bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 54 66 Rt. nach Qual. Futterwaare 45—51 Rt. nach Qual — Leinöl loko 11⅞ Rt. Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅛ Rt, per diesen Monat 13¾ Rt., Sept.-Okt. 13⅝—7/12 bz., Okt.-Nov. 13½ Rt., Nov.-Dez. 13 5/12 Rt., Dez. 13⅜ Rt., 1871 April-Mai 2⅜ Rt. bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅞ Rt. per diesen Monat 7⅞—7/12 Rt. bz., abg. Kgsch. 7 7/12 verk., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 7⅝ B., Nov.-Dez. 8 B. — Spiritus pr 8000 % loko ohne Faß 17—1/12 Rt bz., loko mit Faß 16⅞ bz., per diesen Monat 16½—¾ Rt. bz, B. u. G., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 17 Rt 10—21 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 25 Sgr. bz. Nov.-Dez. 16 Rt. 16—21 Sgr. bz., Dez.-Jan. do., 1871 Jan.-Feb. do., April-Mai 17 Rt. 3—4 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5 5/12—5⅛ Rt. Nr. 0 u. 1 5⅓—4⅔ Rt., Roggenmehl Nr. 0 4—3⅞ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅝—3⅜ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 25 24½ Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 22½ Sgr. B., Okt.-Nov. 3 Rt. 21 Sgr. B., Nov.-Dez. do. (B. H. Z.)

Stettin, 9. Sept. An der Börse. Wetter: schön. + 13° R. Barometer: 27. 10. Wind: SW. — Weizen matter, p. 2125 Pfd. loko bunter und gelber 72—76 Rt. bz. feiner alter 78 Rt, 83/85pfd. gelber per Sept.-Okt 76½—75¾—76¼, 76 Rt. bz., 76¼ B. u. G., Okt.-Nov. 75¾ B., 75½ bz., Frühjahr pr. 2000 Pfd. 73¼, 73 bz. u. B. — Roggen niedriger bezahlt, p. 2000 Pfd. loko alter 48—50 Rt, neuer 51—52 Rt., pr. Sept.-Okt 49½, ¼ bz., 49 G., Okt.-Nov 50—49½ bz. u. G., ¾ B., Frühjahr 51 B., 50½ G. — Gerste p. 1750 Pfd. loko 36—40½ Rt. — Hafer p. 1300 Pfd. loko 26—28 Rt., 47/50pfd. pr Sept.-Okt 28¾ bz. — Erbsen ohne Handel. — Winterrübsen loko p. 1800 Pfd. 92—102 Rt, pr. Sept.-Okt. 105—104¾ bz. — Rüböl matter, loko 13½ Rt. bz., 7/12 B., pr. Sept. 13 5/12 B. Sept.-Okt. 13⅛ B., 7/24 G. — Spiritus etwas matter, loko ohne Faß 16¼ Rt. bz., gestern und heute 16¼ B., pr. Sept. 16 1/12, 1/24 bz., Okt. 17⅓ G., ½ B., Okt.-Nov. 16¾ B. Frühjahr 17 G. — Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl, 30,000 Q. Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 76 Rt., Roggen 49¼ Rt., Rüböl 13 5/12 Rt., Spiritus 16 1/24 Rt. Petroleum fester, loko 7 11/12, 8, 8⅛ Rt. bz., 8⅛ B., pr. Sept.-Okt. 7¾ Rt. bz. u. B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 9. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) matter, pr. Sept. u Sept.-Okt. 45½ G., Okt.-Nov. 47 46¾ bz., Nov.-Dez. 47½ B., 1871 April-Mai 49 B. — Weizen pr. Sept. 72 B. — Gerste pr. Sept. 44 B. — Hafer pr Sept. 42 B. — Raps pr. Sept 112 G — Rüböl matter, loko 13¼ B., pr. Sept. 13⅛ B., Sept.-Okt. 13 1/12 B., Okt.-Nov. 13⅛ B., Nov.-Dez. 13⅛ B. — Rapskuchen fest, pro Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen fest, pro Ctr. 86—88 Sgr. — Spiritus geschäftslos, loko 16 1/12 B., 15⅞ G., pr. Sept. 15⅞ G., Sept.-Okt. 15 7/12 B., Okt.-Nov. 15 G., Nov.-Dez. 14⅞ G.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 9 Septbr.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	90—93	86	76—80 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	83 89	83	76 80	"
Roggen	63—64	62	53—60	"
Gerste	46—48	45	42 44	"
Hafer	30—32	29	26—28	"
Erbsen	64—68	60	54 58	"

Raps 254 241—220. Winterrübsen 244—234—220.
Sommerrübsen 212—202—185. Dotter 202—192—180
(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 9. Septbr. Wind NW. Witterung: bewölkt. Morgens 10° +. Mittags 15° +. — Weizen 122—125pfd. 65—67 Thlr 126—129pfd. 68—70 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 44—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht — Gerste 33—35 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen ohne Handel. — Rübsen und Raps 90—95 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Spiritus ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Nachtrag.

Köln, 9. Sept. Die „Köln. Z." veröffentlicht die Anfangsliste der zahlreichen Unterschriften rheinländischer Katholiken zu einer das Unfehlbarkeitsdogma abweisenden Erklärung. — Heute begann die Durchfahrt der Kriegsgefangenen von Sedan. Dieselben sind von äußerst verwildertem Aussehen; alle drei Stunden passirt ein Bahnzug, welcher gegen tausend Mann enthält. — Die Exkaiserin Eugenie ist am Mittwoch in Maubeuge angekommen und über die belgische Grenze nach Mons gefahren, wohin bereits das Silbergeschirr vorausgesandt worden war. Der weitere Verbleib der Kaiserin ist noch nicht bekannt. Napoleons Privatpapiere und Briefschaftssammlung sind auf Befehl der Republik mit Beschlag belegt. (Schl. Z.)

Wien, 9. Septbr. Der Zusammentritt des Reichsraths erfolgt am nächsten Donnerstag, die feierliche persönliche Eröffnung durch den Kaiser mit der Thronrede am darauf folgenden Sonnabend, eventuell auch ohne Vertretung Böhmens. (Schl. Z.)

Brüssel, 7. Sept. Die Nachricht, daß Louis Napoleon eine Abdankungsurkunde unterzeichnet habe, ist unbegründet. Er scheint entgegengesetzte Rathschläge erhalten zu haben. (N. W. Tbl.)

Brüssel, 7. Sept. Da Louis Napoleons Anerbieten, zu Gunsten seines Sohnes die Regierung niederzulegen, in Paris stillschweigend beseitigt wurde, hat der Kaiser nicht entsagt, vielmehr die der Kaiserin ertheilten Vollmachten zurückgezogen. (Pr)

Brüssel, 7. Sept. Kaiserin Eugenie hat den König von Belgien brieflich gebeten, ihr zu gestatten, daß sie in Belgien bleibe, bis der Krieg beendet sei. (N. Fr. Pr.)

Florenz, 8. Sept. Die provisorische Regierung Frankreichs erließ einen Aufruf an die in päpstlichen Diensten stehenden Franzosen mit der Aufforderung zur Heimkehr. Garibaldi soll auf telegraphischem Wege seine Dienste in Paris angeboten haben. Die Reise wurde aber vorläufig verschoben. (N. Fr. Pr.)

Telegraphische Nachrichten.

Rheims, 9. September 1 Uhr 20 Min. Mittags. (Offiziell). Außer den 25,000 in der Schlacht von Sedan Gefangenen sind durch Kapitulation vom 2. Sept. 83,000 Mann incl. 4000 Offiziere in Gefangenschaft gefallen, ferner 14,000 Verwundete vorgefunden. Ueber 400 Feldgeschütze, einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde und überaus zahlreiches Armeematierial befindet sich in unseren Händen, hierzu Verluste in der Schlacht von Beaumont, sowie circa 3000 nach Belgien Versprengte, ergiebt eine Gesammtstärke der Mac Mahon'schen Armee vor dieser Schlacht von mehr als 150,000 Mann.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Neueste Depeschen.

Paris, 10. Septbr. Dem „Journal de Paris" zufolge werden der Kriegsminister, der Marineminister und der Finanzminister, sobald die Belagerung unmittelbar bevorstehend ist, Paris verlassen.

Mailand, 10. Septbr. Der „Gazetta Milano" zufolge, schlug die italienische Regierung dem Papste vor, demselben den Leoninischen Stadttheil Roms und ihm und den Kardinälen eine Zivilliste zu überlassen. Italien garantirt die öffentliche Schuld. Die päpstliche Armee wird aufgelöst.

Berlin, 9. September.* Die Haltung der Börse war heute fest, die Kurse der fremden Spekulationspapiere waren mehrfach höher, im Anschluß an die besseren Wiener Notirungen. Am meisten wurden Kredit und Amerikaner gehandelt und auch Lombarden, Italiener und Türken waren belebt. Sehr fest waren Eisenbahnen die Kurse zum Theil höher; auch das Geschäft in ihnen war belebter als in den letzten Tagen. Banken waren still und fest; von den Industriepapiereen wurden Unionsbrauerei Gratweil in Posten und mit steigender Tendenz gehandelt. Inländische Fonds still und fest, Anleihen höher; Bundesanleihe, so wie die neuen bayrischen, wurden in Posten umgesetzt, letztere zu 94½ bis ⅝, Eisenbahnanleihe zu 93⅝ bis ⅞. Von russischen Fonds waren nur 5. Stieglitz'sche und beide Prämienanleihen belebt. In Prioritäten blieb der Verkehr gering, 5proz. inländische und russische waren gefragt, Prioritäten im Ganzen fest. — Oesterreichische Kredit sind gestern irrthümlich in allen, auch den amtlichen Kurszetteln von 133¾ an notirt worden; es soll der Anfangskurs nur 132¼ heißen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 9. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97 G
Staats-Anl. v. 1859	5	98½ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91¼ G
do. 1857	4½	91¼ G
do. 1859	4½	91¼ G
do. 1856	4½	91¼ G
do. 1864	4½	91¼ G
do. 1867 C.)	4½	91¼ G
do. A. D.)		91¼ G
do. von 1868 B.	4½	91¼ G
do. 1850, 52 conv.	4	82 G
do. 1853	4	82 G
do. 1862	4	82 G
do. 1868 A	4	82 G
Staatsschuldscheine	3½	79 bz
Präm St Anl. 1855	3½	117⅝ bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	60 B
Kur-u Neum. Schld.	3½	80 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	85 G
Berl. Stadtobl.	5	99⅞ bz
do. do.	4½	90 G
do. do.	3½	73 B
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	86¾ B
Kur- u. Neum	3½	76 bz
do. do.	4	80⅞ bz
Ostpreußische	3½	76 G
do.	4	82¼ bz G
do.	4½	89⅞ bz 5%
Pommersche	3½	71⅜ B [80 G
do. neue	4	82 bz 4½ %
Posensche neue	4	80 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72 G
do.	4	79¼ bz
do. neue	4	78 bz
do.	4½	86 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85 B
Pommersche	4	85¼ B
Posensche	4	81⅛ G
Preußische	4	84¼ G
Rhein-Westf.	4	89 bz
Sächsische	4	86 bz
Schlesische	4	84½ G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	90½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	68 B
do. 100fl. Kred. L.	—	83 bz
do. Loose (1860)	5	72½-¾ bz ult. —
do. Pr.-Sch. v. 64	—	60 bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	49½ et ¾ bzG ult.
Ital. Tabak-Obl.	6	84½ bz [49½-¾ bz
Rumän. Anleihe	8	88 etw bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	62¼ ¾ ½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	66⅛ 67¼ bz
Engl. Anl v. J. 1862	5	86 etw bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	111 bz
do. v. 1866	5	111⅞ bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	83½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	66 G kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 bz kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl	5	— — [G
do. Pfdbr. in S R.	4	67½ G 5% 65⅜ bz
do. Part. O. 500 fl.	4	96½ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	54⅛ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¼ bz [94⅝ bz
Amer. Anl. 1882	6	94⅜ bz G ult.
Türkische Anl. 1865	5	43⅜-¼ bz G ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	90½ G [42⅞-43
Neue bad 35fl. Loose	—	32 bz [bz G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	102 bz
Bair. 4% Pr.-Anl	4	103½ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	90½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17¼ B
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	104 G
Berl. Kass.-Verein	4	165 G
Berl. Handels-Ges.	4	127⅞ bz
Braunsch. Bank	4	114 B
Bremer Bank	4	110 G
Coburg. Kredit-Bk.	4	93 B
Danziger Priv.-Bk.	4	105½ G
Darmstädter Kred.	4	124 bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	99 B
Dessauer Kreditbk.	0	5¾ G
Disk.-Kommand.	4	135 bz G
Genfer Kreditbank	0	5 G
Geraer Bank	4	94¾ G
Gwb. H. Schuster	4	105 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 G
Hannoversche Bank	4	91 B
Königsb. Priv.-Bk.	4	104 G
Leipziger Kreditbk.	4	111 G
Luxemburger Bank	4	120 etw bz
Magdeb. Privatb.	4	98 G
Meininger Kreditb.	4	113½ bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	140 bz G
Oestr. Kreditbank	5	136-137 bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	89 G [do.
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	140 B
Rostocker Bank	4	114 B
Sächsische Bank	4	124½ G
Schles. Bankverein	4	111½ et bz j. 108½
Thüringer Bank	4	86½ bz G [G
Vereinsbank Hamb.	4	110¾ G
Weimar. Bank	4	90¾ bz
Prß Hyp. Vers. 25%	4	104 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	90½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	72⅞ bz
do. II. Em.	5	— —
do. III. Em	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74½ B
do. Lit. B.	3½	74¾ G
do. IV. Ser.	4½	87½ G
do. V. Ser.	4½	86 G
do. VI. Ser	4½	86 B
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	96½ etw bz B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	80¾ G
do. Lit. C.	4	80½ bz D. 96 [bz
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ G
do. III. Em.	4	78½ G
B.S. IV.S. v. St g.	4½	88¼ bz
do. VI. Ser. do.	4	78¼ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	86¾ B G. 86¾ B
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	97¼ G
do.	4	80 G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	90 B
do. IV. Em.	4	79¾ bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	78½ bz
do. III. Em.	4½	—
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	82 etw bz B
Lemberg-Czernowitz	5	64½ B
do. II. Em.	5	74½ bz
do. III. Em.	5	71¼ B
Magdeb.-Halberst.	4½	88 B
do. do. 1865	4½	88 B
do do.	5	94 bz
do. Wittenb.	3	— —
Niederschles.-Märk.	4	80½ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	—
do. c. I. u. II. Ser.	4	80½ G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. 93½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	75 G
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. 79 bz G
do. Lit. E.	3½	— —
do. Lit. F.	4½	— — [86⅝ G
do. Lit. G	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	270 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	227 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	91¼ G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III v. 1858 u. 60	4½	88 G 65r 83 G
do. 1862 u. 1864	4½	88 G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	87 G
do. II. Em.	4½	87 G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	—
Charkow-Azow	5	81⅞ bz G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	82 bz G
Kursk-Charkow	5	82 bz
Kursk Kiew	5	82 bz G
Mosko-Rjäsan	5	85 G
Rjäsan-Kozlow	5	82¼ bz
Schuja-Iwanow	5	82 G
Warschau-Teresp.	5	81½ G kl. 82 bz
Warschau-Wiener	5	80¾ B kl. 81¾ bz
Schleswig	4½	85 B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	80½ G
do. II. Ser.	4½	90½ G
do. III. Ser.	4	80½ G
do. IV. Ser.	4½	90½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34¼ bz G
Altona-Kieler	4	108¼ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	97⅛ G [bz
Bergisch-Märkische	4	117½ bz n. 113¼
Berlin-Anhalt	4	182½ bz
Berlin-Görlitz.	4	62½ bz G
do. Stammprior.	5	88¼ bz
Berlin-Hamburg	4	150 B
Berl-Potsd-Magd.	4	203 bz G
Berlin-Stettin	4	131 bz
Böhm. Westbahn	5	96 bz G
Bresl. Schw.-Frb.	4	107 B
Brieg-Neiße	4½	84½ B
Cöln-Minden	4	128 bz
do. Lit. B.	5	97½ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	98½-98¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52 bz
do. Stammprior.	5	77½ bz G
Löbau-Zittau	4	70 G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	—
Märkisch Posen	4	47 bz
do. Prior.-St.	5	78 bz G
Magdeb.-Halberst.	4	115¼ bz n. 110¼
do. Stamm-Pr. B	3½	66¼ etw bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	180 G
do. do. Lit. B.	4	87½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	129½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	84 G
Niederschles.-Märk.	4	83 G
Niederschl. Zweigb.	4	85½ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	65 B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73½ B
Oberhess. v. St. gar.	3½	65 etw bz
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	164 bz B [bz
do. Lit. B.	3½	149¾ etbz [90¼-½
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — [ult. 189½-
Oest. Südd. (Lomb.)	5	102½-1¾-2 bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	3[illegible]¾ et bz B [do.
do. St.-Prior.	5	68 G
Rechte Oder-Uferb.	5	86¾ B
do. do. St.-Pr.	5	94⅜ bz G
Rheinische	4	112 bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23 bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	87¼ bz
Stargard-Posen	4½	91 bz
Thüringer	4	126¾ bz
do. 70%	5	120 G
do. B. gar.	4	vll 77 etw bz
Warschau-Bromb.	4	— kl. —
do. Wiener	5	55½ bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ B
Gold-Kronen	—	9 8½ G
Louisd'or	—	111½ G
Sovereigns	—	6. 23½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12 bz
Imp. p. Zpfd.	—	464 G
Dollars	—	1. 11⅛ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99 6/10 G
Fremde Noten	—	99⅔ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99 [illegible] G
Oesterr. Banknoten	—	81⅛ bz
Russische do.	—	75 bz

Wechsel-Kurse vom 9. September.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	5½	— —
do. 2M.	5½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	4	— —
do. 2M.	4	— —
London 1 Lstr. 3M.	3½	— —
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81½ bz
do. do. 2M.	6	80⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	5	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	7	— —
do. do 2M.	7	— —
Petersb 100 R. 3M.	7	83 bz
do. do. 3M.	7	82 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	74¾ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	5	— —

Breit-Dreschmaschinen

(mit 52 Zoll breitem Cylinder)

von anerkannt vorzüglicher Konstruktion,

welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch vor allen anderen Göpel-Dreschmaschinen auszeichnen, auch leicht transportabel sind, liefert die

Eisengießerei und Maschinenfabrik

von

J. Kemna in Breslau.

Bei Bespannung mit 4 Pferden drischt die Maschine in langen Tagen ca. 300 Schffl. Sommergetreide oder 150 Schffl. Wintergetreide, wodurch die Dreschkosten ca. nur halb so viel betragen, als bei einer Dampf-Dreschmaschine.

Von den vielen der Fabrik ertheilten Zeugnissen folgen hier einige aus dem Großherzogthum Posen:

Herrn **J. Kemna** in Breslau.
Die von Ihnen auf mein Gut Ciołkowo gelieferte **Breit-Dreschmaschine** zeichnet sich sowohl durch solide Konstruktion, als auch durch ruhigen und leichten Gang vor allen anderen mir bekannten Dreschmaschinen aus; dieselbe drischt rein und leistet viel, in 6 Arbeitsstunden bei gutem Drusch 170 Scheffel Sommergetreide.
Es ist bei fast ununterbrochener Benutzung den ganzen Winter keine Reparatur vorgekommen, und kann ich mit voller Ueberzeugung Ihre Maschinen jedem Landwirth empfehlen.
Tworsewitz bei **Reisen**, den 25. März 1870
E. Müller, Rittergutsbesitzer.

Es ist mir angenehm Ihnen mittheilen zu können, daß ich mit der von Ihnen bezogenen Breit-Dreschmaschine ganz zufrieden bin, so daß ich wahrscheinlich in nächster Zeit eine zweite bestellen werde.
Ujazd bei **Grätz**, den 15. April 1870.
Graf von Zoltowski.

Die von mir aus Ihrer Fabrik gekaufte Breit-Dreschmaschine zeichnet sich neben höchst solider Arbeit besonders durch leichten Gang, sowie durch vollständiges Reindreschen und große Leistung aus. Ueberhaupt bin ich in jeder Beziehung mit der Maschine zufrieden, so daß ich selbige nur empfehlen kann.
Czermin bei **Pleschen**, den 31. März 1870
A. von Pruska.

Hiermit bescheinige ich Ihnen, daß ich mit der im September v. J aus Ihrer Fabrik entnommenen Breit-Dreschmaschine in Bezug auf Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit rc. vollständig zufrieden gestellt bin.
Mittel-Röhrsdorf bei **Fraustadt**, den 1. April 1870.
H. von Hoven, Rittergutsbesitzer.

Dem Herrn **J. Kemna** bescheinige ich hiermit, daß ich mit der von demselben gekauften Breit-Dreschmaschine vollständig zufrieden bin. Die Leistung derselben ist eine außerordentliche zu nennen. Bis jetzt habe ich keine Dreschmaschine gehabt, mit der ich so viel gedroschen hätte.
Roszkow, den 13. April 1870. **T. Rahn**, Rittergutspächter.

Gern kann ich Ihnen bezeugen, daß ich mit der von Ihnen bezogenen Breit-Dreschmaschine sehr zufrieden bin, da diese bei ruhigem Gange viel fördert
Piątkowo bei **Posen**, den 27. März 1870.
Richter, Rittergutsbesitzer.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß ich mit der im Januar von Ihnen bezogenen Breit-Dreschmaschine sehr zufrieden bin, sie hat bei ruhigem gleichmäßigem Gange ohne jede Störung immer gut und rein ausgedroschen.
Storchnest bei **Poln.-Lissa**, den 28. März 1870.
von Helldorf.

Euer Wohlgeboren bescheinige ich hiermit, daß Ihre Breit-Dreschmaschine dem Landwirth, durch die wenigen Leute, die sie im Verhältniß zu ihren Leistungen braucht, und durch die Leichtigkeit dieselbe zu transportiren, bedeutende Vortheile bietet. **Marsalki** bei **Grabow**, den 2 April 1870.
Zygmanowski, Rittergutsbesitzer.

Herrn **J. Kemna** in **Breslau**.
Ich bescheinige hiermit, daß Ihre Breit-Dreschmaschine mich vollständig zufrieden gestellt hat, und ich dieselbe Jedem empfehlen kann.
Dłonie, im April 1870. **Tadeus von Stablewski.**

Mit der von Herrn **J. Kemna** zu Breslau vor einem Jahre bezogenen Breit-Dreschmaschine bin ich vollständig zufrieden; sie zeichnet sich vor allen anderen Dreschmaschinen durch einen leichten Gang und große Leistung aus. Täglich drischt sie bei mir in einem Wintertage bis 150 Scheffel Wintergetreide, und glaube ich, daß sie bei kurzem Stroh noch mehr leisten würde.
Szewce bei **Buk**, den 24. August 1870.
Der Ober-Wirthschafts-Inspektor
v. Jablkowski.

Ricinusoel-Pomade, ärztlich geprüft und empfohlen. Bekannt in ihren vorzüglichen Wirkungen zur Stärkung der Haarwurzeln, das Ausfallen der Haare sofort zu verhindern und da, wo es irgend möglich ist, Haare zu erzeugen. In Töpfchen à 5 Sgr. zu haben bei
Wasserstraße 4. C. W. Paulmann in Posen.

Lampen-Cylinder
und
Milchglocken
zu Fabrikpreisen empfiehlt
David Bley,
Schuhmacherstraße.

Strickwolle, Vigogne, Kanin-Garn
und
Estremadura
in **großer** Auswahl zu **billigen** Preisen.
S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Eine Kellerwohnung aus drei Stuben, zum Geschäfte sich eignend, ist von 1. Okt. ab zu vermiethen. **Max Haymann**, Neuestr. 5.



Das Neueste in Herren-Hüten
ist eingetroffen und offeriren es in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Russak & Czapski,
Markt 82.

Herbst-Saison.
Nouveautées
in Fantasie, halbseidenen, wollenen u. baumwollenen
Kleider-Stoffen,
schwarzen und couleurten
Seiden-Waaren,
gewirkten
Long-Châles u. Tücher, Jaquets, Mäntel, und Mantelettes
in **Sammet**, **Seide** und **Wolle**,
gestickte Tüll-Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Möbel und Portiéren-Stoffe.
Auswärtige **Bestellungen** werden prompt effektuirt.
Nr. 1. **E. Tomski,** Neuestraße.

Wilhelm Fürst's Nachfolger
Markt Nr. 84,
empfiehlt
Vigogne, Estremadura, Strickwollen, Marschallzwirn und **Maschinengarn.**

Seelenwärmer
für Kinder, à $7\frac{1}{2}$ Sgr.
S. Knopf,
Schloßstraße 4.

Glacé-Handschuhe
in großer Auswahl, für deren Haltbarkeit garantirt, empfiehlt zu 10 und $12\frac{1}{2}$ Sgr.
S. Knopf.

Verkauf von Militär-Effekten,
gebrauchte Mäntel, Waffenröcke, Tuchhosen auch gewandte, hat stets bedeutendes Lager **S. Basch, Berlin**, Molkenmarkt 14.

Ein großer eiserner Geldschrank neuester Konstruktion, ist Wilhelmsplatz 17 billig zu verkaufen. Reflektanten erfahren das Nähere in dem Wechsel-Comptoir daselbst

---

Galêneeinspritzung,
heilt schmerzlos innerhalb **drei Tage jeden Ausfluß der Harnröhre**, sowohl entstehenden, als entwickelten und **ganz veralteten.**
Alleiniges Depot für Berlin **Franz Schwarzlose**, Leipzigerstr. 56
Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Dominien werden ersucht vom 1. Oktober c. ab gute Milch zum Verkauf zu offeriren Keller Friedrichsstraße. Näheres beim Eigenthümer Breitestraße 10.

Stets blüht das Glück bei Basch!
Preuß. Loose $\frac{1}{1}$ bis $\frac{1}{32}$ versendet **S. Basch, Berlin**, Molkenmarkt 14.

Geschäftsverlegung.
Beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft **nach Friedrichsstraße Nr. 36**, vis-à-vis der **Post-Einfahrt**, verlegt habe.
W. Tunmann,
Nr. 36 Friedrichsstraße vis-à-vis der Post-Einfahrt.

Harlemer Blumenzwiebeln, als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus rc. empfing und empfiehlt
Albert Krause,
Posen, Schützenstraße No. 13/14.

Zur Saat
empfiehlt
Frankensteiner Weizen, Zeelander, Probsteier und Spanischen Doppelroggen
Nathan Bernstein,
Sandstraße 2.

Dom. Sapowice
bei Stenszewo hat
ca. 120 Scheffel alte Brennereigerste
zum Verkauf.




Sonntag den 11. Sept. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** mit **Kälbern** und einem jung. kräftigen 2 Jahr alten **Stammochsen**, Kreuzung von Holländer und Oldenburger Race in Keilers's Hotel zum Verkauf ein.
W. Hamann.
Viehhändler.

Wegen Aufgabe der Zuchtrichtung stehen auf dem Dom. ***Ludom*** bei Obornik
Negretti-Böcke
zum Verkauf.

Dom. ***Radojewo*** bei Posen wünscht
100—150 St. starke Schafe
zur Mast zu kaufen.

In Kobylnick bei Rokitnica stehen **40 Weidefette Schafe und 2 fette Schweine** zum Verkauf.

Dresdner Fliegen-Pulver.
Fliegen, welche von diesem Pulver fressen, sterben sofort. Menschen ist es ganz unschädlich, und bringt auch Thieren, welche von diesem Pulver getödtete Fliegen fressen, keinen Nachtheil. In Packeten à 1 und $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben bei
C. W. Paulmann,
Wasserstraße 4.

Ungar. zuckersüße **Kur- u. Tafel-Weintrauben**, täglich frisch eintreffend, sowie fette Danz. **Speckflundern**, empf. bill. **Kletschoff.**

Hamburger Speck-Bücklinge, frischen Räucherlachs, fetten Räucher-Aal und Aal-Roulade
empfingen heute
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Fetten Sahnkäse à 3 Sgr., und **feine Matjes-Heringe** empfiehlt ***Isidor Appel***, Bergstraße.

Thee-Anzeige.
Mein bestens assortirtes Theelager letzter Ernte, vom geringsten bis zum edelsten Gewächse, empfehle ich dem geehrten Publikum zu soliden festen Preisen.
J. N. Piotrowski,
Hotel du Nord.

Eine Sendung frischer Fleischwaaren empfing ***R. Adam***, Wronkerstr. 91.

Das ehemalige
Gymnasialgebäude
gegenüber der Pfarrkirche ist vom 1. Oktober c. ab im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.
Näheres zu erfahren bei
A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

St. Roch 1 (Tivoli), Parterre, 2 und 3 Zimm. mit Küche u. s. w. vom 1. Okt. z. v.

Wichtig für jeden Geschäftsmann.
Soeben traf ein in der **J. J. Heine'schen** Buchhandlung in **Posen**, Markt 85.
Neueste Special-Tarife
der **Kaiser-Ferdinands-Nordbahn**, galizischen Carl-Ludwig-Bahn und Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn im Norddeutsch-Galizischen Verband-Güter Verkehr, ferner im **Verkehr** mit den Stationen der Ostbahn Danzig-Neufahrwasser und Königsberg, sowie mit den westlich ab Magdeburg gelegenen Stationen des Norddeutschen und Preußisch-Braunschweigischen Eisenbahn-Verbandes.

Vom Füsilier Kutschke.
Was kraucht dort in dem Busch herum!
Lied für eine Singstimme mit **Pianofortebegleitung.**
2 Sgr.
Bote & Bock,
Hofmusikalienhandlung.

Mailänder 10 Franc
2 Thlr. 20 S. Prämienscheine.
Nächste Ziehung am 16. d.
Bei der letzten Ziehung fiel der
Haupttreffer von 100,000 Fr.
auf ein aus meinem Debit entnommenes Loos. Auswärtige Aufträge effektuirt umgehend
Siegmund Sachs,
Posen, Markt 87.

Wilhelmspl. 17
ist ein Laden und Wohnung vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen. Näheres erfahren.

Ein großes Geschäftslokal,
der jetzige Nowicki'sche Laden, Breslauerstraße 9, ist vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Schiffer,
die zum Frühjahr aus Polen von Kolo oder Konin nach Berlin oder Stettin zu fahren beabsichtigen, wollen sich bei mir melden.
J. Freudenreich.

Ein Formermeister
findet gute Stellung in der Eisengießerei von
Schkopp in Inowraclaw.

Eine Kinderfrau,
die evangelisch ist und gute Zeugnisse hat, findet zum 1. Oktober ein Unterkommen auf dem Lande. — Anmeldung mit der Angabe der Gehalts-Forderung unter der Adresse: ***M. M.*** poste rest. **Wronke.**

Schneidergesellen finden Arbeit auf Tag bei F. Hahn, Schneidermstr., kl. Ritterstraße 6.

Tüchtiges weibliches Personal kann sich melden im Mieths-Bureau, Dominikaner-Straße Nr. 6 bei R. Jelinska.

Eine tüchtige
Restaurations-Köchin
wird gesucht. Näheres in der Exped. dies. Ztg.

Das Dominium ***Ludom*** (Poststation) sucht zum 1. Oktober c. einen
zweiten Beamten.

8. Gaben-Verzeichniß.

Bei dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein sind ferner an Beiträgen eingegangen:

a. An Geld.

Ungenannt 2 Thlr. L. 5 Thlr. Herr Regierungsrath Werneking 10 Thlr. Frau Rosenstock 3 Thlr. 10 Sgr. Frau Lehrer Schipke 1 Thlr. Durch eine Kinderlotterie von Frau Levtseur 12 Thlr. Fr. Flux 1 Thlr Frau Kunke 1 Thlr. Fr. Pauline Zuckertort 3 Thlr. Herr Georg Reisel 1 Thlr. 4 Sgr. Herr Förster Schmidt aus Brodnica-Hauland 1 Thlr. 5 Sgr. Frau Emma Jaffe 25 Thlr. Durch eine Lotterie der Schülerinnen der Hauptschen Schule 10 Thlr. Sammlung aus Zabno-Hauland 7 Thlr. und zwar: Wirth Labsch 5 Sgr. Lehrer Mattulke 15 Sgr. Wirth Kernchen 5 Sgr. Wirth Just 2 Sgr. 6 Pf. Wilhelm Hübel 1 Thlr. Wirth Reich 2 Sgr. 6 Pf. Wirth Rauhut 7 Sgr. 6 Pf. Wirth Welst 10 Sgr. Wirth Weinert 2 Sgr. 6 Pf. Wirth Michalek 5 Sgr. Wirth Steller 5 Sgr. Tagelöhner Bechstein 1 Sgr. Wirth Gottlieb Steller 10 Sgr. Wirth Lange 2 Sgr. 6 Pf. Wirth Fiebig I. 5 Sgr. Wirth Fiebig II. 1 Thlr Wirth Gottlieb Reich 5 Sgr. Weiß 6 Pf. Wirth Fier 5 Sgr. Wirth Markiewicz 5 Sgr. Wirth Klemm 2 Sgr. 6 Pf. Schneiderlehrling Böhm 1 Sgr. Wirth Daniel Seiler 15 Sgr. Wirth Friedrich 15 Sgr. Wirth Samuel Seiler 5 Sgr. Wirth Kaltenbach 15 Sgr. Tagelöhnerin Weiß 2 Sgr. 6 Pf.

b. An Lazarethgegenständen, Wäsche und Erfrischungen.

Frau Helene Kalisch, Frau Dorothea Moral, Frl. Fischer, Frau Friedländer, 2 Fräulein Löwinsohn, Frau Kreisrichter Rühl, Schülerinnen der Mittelschule, Frau M. Kronthal, Frau Regierungssekretär Rober, Frau Herz, Frau Julius Briske, Frau Pilet, ein alter Krieger, Frau Helene Hildebrand in Turkowo, Frau Regina Bein, Frau Ephraim, Ungenannt, Frau Dünn, Fräulein Flux, Frau Kuhnke, Frau Sanitätsräthin Handke, Ungenannt, Frau Bertha Hildebrand geb. Naglo, Frau Pauline Zuckertort, Frau Reisel, Frau Kantorowicz geb. Löwinsohn, Frau Cerline Löwinsohn geb Kantorowicz, Ungenannt, Frau Domänenpächter Student in Sukowo, Frau Barnt aus Luboß, Herr Lehrer Mattulke aus Zabno-Hauland, Frau Dr. Klapp, Frau Pastor Binner aus Miloslaw, Fräulein W. Kaulfuß, Frau Julie Schuster, Frau P. Rilke in Stenschewo.

Bei der größten Achtsamkeit kommen dennoch bei der Veröffentlichung der Namen der geehrten Geber Irrthümer vor, die aber nur durch ganz besondere Umstände veranlaßt werden. Indem wir dies zur Kenntniß der edelen Geber bringen, bitten wir ferner um reichliche Gaben, damit die Absendungen von Lazarethgegenständen und Erfrischungen ununterbrochen fortgesetzt werden können.

Posen, den 10. September 1870.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Erster Bericht

des

Vorstandes des „Posener Hilfs-Vereins“,

erstattet

in der General-Versammlung am 6. September 1870.

Auf Grund der Beschlüsse der einleitenden Versammlung vom 27. Juli d. J. ist zunächst die Konstituirung **des Vorstandes** des „Posener Hilfsvereins“ erfolgt. Der Vorstand besteht aus den Unterzeichneten, welche zum Theil in der gedachten Versammlung gewählt, zum Theil von diesen Gewählten nach der ihnen übertragenen Befugniß kooptirt worden sind. Sogleich nach seinem Zusammentritt hat der Vorstand aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassirer erwählt und die Statuten des Vereins festgestellt. Dieselben sind in deutscher und polnischer Sprache durch die „Posener Zeitung“, die „Ostdeutsche Zeitung“ und den „Dziennik poznański“ veröffentlicht worden. Der Vorstand ist bisher in 17 Sitzungen zusammengetreten.

Statutenmäßig werden die Geschäfte des Vereins durch den Vorstand in Gemeinschaft mit den **Vertrauensmännern** verwaltet. Für die Vertrauensmänner haben wir aus dem gesammten Stadtgebiet 78 Bezirke gebildet — dergestalt, daß in der Regel jeder Straße ein Vertrauensmann vorgesetzt ist, ausnahmsweise aber mehre (weniger volkreiche) Straßen zusammen und bei bedeutenderen Straßen bestimmte Abschnitte der Straße einen Bezirk ausmachen. Einschließlich zweier Vertrauensmänner ohne Bezirk fungiren zur Zeit 70 Vertrauensmänner.

Die Bezirke der Vertrauensmänner sind nach ihrer geographischen Lage in fünf Sektionen vereinigt, und jede dieser Sektionen je einem Mitgliede des Vorstandes als **Bezirks-Kommissarius** überwiesen worden. Der Verkehr des Vorstandes mit den Vertrauensmännern wird in erster Linie durch die Bezirks-Kommissarien vermittelt, welche insbesondere wiederholentlich Versammlungen der Vertrauensmänner ihrer Sektion zur Besprechung der Vereinsangelegenheiten abgehalten haben. Auch eine allgemeine Versammlung aller Vertrauensmänner hat der Vorstand zu gleichem Zwecke veranstaltet. Die Vertrauensmänner und ihre Bezirke, sowie die Bezirks-Kommissarien unter Angabe der Sektionen sind in ein übersichtliches Verzeichniß gebracht, und es ist diesem Verzeichniß nach Möglichkeit Verbreitung gegeben.

Die Gewinnung von **Mitgliedern** und **Mitteln** für den Verein haben wir in folgender Art ins Werk gesetzt: Jeder Vertrauensmann hat eine auf seinen Namen lautende **Sammel-Liste** erhalten — mit Rubriken für einmalige und fortlaufende Geldzeichnungen, sowie für Naturalien und Kleidungsstücke —, eingeleitet von einem in deutscher und polnischer Sprache abgefaßten Aufruf zur Betheiligung und begleitet von einem Exemplar der Statuten in deutscher und polnischer Sprache. Diese Sammellisten sind alsdann von den Vertrauensmännern in den einzelnen Haushaltungen ihres Bezirks und bei etwa sonst sich ereignenden Gelegenheiten vorgelegt worden, und es haben die Vertrauensmänner zugleich die gezeichneten Baarbeträge in Empfang genommen und an den Kassirer abgeführt. Nur eine kleine Anzahl von Vertrauensmännern befindet sich mit der Ausführung der Sammlungen noch im Rückstande.

Quittung über die Zahlungen und Zeichnungen zu Gunsten des Vereins ist bis zum 15. August durch Insertion der gezahlten und gezeichneten Beträge sowie der Geber in die „Posener“ und „Ostdeutsche Zeitung“ geleistet worden. Hiernächst hat die sehr bedeutende Höhe der Druckkosten den Vorstand zu dem Beschlusse bestimmt, diese Art der Quittungsleistung aufzugeben und jedem Betheiligten zu überlassen, etwaige Zweifel über die Abführung seines Beitrages durch Nachfrage bei dem Kassirer zu beheben.

Der weitaus größte Theil der dem Verein zugeführten **Beiträge** bestand aus Geld. Außerdem haben wir nur eine Post Mehl und eine Quantität Speisemarken der Volksküche, sowie einige nicht unmittelbar verwendbare Kleidungsstücke und eine Anzahl Krankenbettstellen zu verzeichnen gehabt. Die Kleidungsstücke und Bettstellen haben wir im Sinne der Geber weiterbefördert, die Kleidungsstücke an die hiesige Armen-Direktion, die Bettstellen, — da die Krankenpflege von der Vereinsthätigkeit durch die Statuten ausgeschlossen ist, — an den hierselbst bestehenden „Militair-Frauen-Verein.“

Die **Summe** der bis zum heutigen Tage eingegangenen baaren Beiträge beläuft sich auf 2298 Thlr. 20 Sgr. an welcher über 1000 Geber mit Beiträgen von 2½ Sgr. bis 100 Thlr. betheiligt sind. Dieses Resultat darf als ein erfreuliches bezeichnet werden, zumal wenn in Betracht gezogen wird, daß zugleich mit den Sammlungen für den „Posener Hilfsverein“ Sammlungen, für noch vier andere Vereine: den „Militair-Frauen-Verein“, den „Landwehr-Verein“, den „vaterländischen Frauen-Verein“ und den „Verein für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger“ in unserer Stadt im Gange waren. Andererseits halten wir uns jedoch für verpflichtet, auch an dieser Stelle hervorzuheben, daß unsere polnischen Mitbürger bis auf vereinzelte Ausnahmen, deren Beiträge ungefähr den achten Theil des Gesammt-Einganges ausmachen, ihre Spenden bisher zurückgehalten haben, und daß der Herr Erzbischof von Posen und Gnesen, dessen Mitwirkung für unseren Verein wir schriftlich und mündlich erbaten, das bezügliche Schreiben unbeantwortet gelassen, und ebenso, wie der hiesige Herr Weihbischof den von uns zur Entgegennahme eines Beitrages oder einer Zeichnung abgesandten Vertrauensmann zu empfangen abgelehnt hat. Die Wiederholung von Beiträgen ist, in Bezug auf eine Summe von 85 Thlr. 25 Sgr. monatlich zugesagt.

Die Eigenschaft als **Mitglied des Vereins** wird statutenmäßig durch einmalige Zahlung von 3 Thlr. oder durch Zeichnung eines Monatsbeitrages von 10 Sgr. unter sofortiger Zahlung von 1 Thlr. erworben. Danach sind bisher 223 Personen Mitglieder des Vereins geworden.

Von den einzelnen **Vereinszwecken** hat derjenige, welcher sich auf die **Unterdrückung unpatriotischer Agiotage** bezieht, die Thätigkeit der Vereins-Organe nur in geringem Grade in Anspruch genommen. Durch die glückliche Entwickelung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze wurde das Vertrauen in den geschäftlichen Kreisen schnell wieder hergestellt, und es würde die Spekulation mit der Herabdrückung der Werthzeichen deutscher Staaten und Geld-Institute auch ohne die in Bezug auf jenen Vereinszweck von dem Vorstande in der Presse gegebenen Andeutungen und Erörterungen am hiesigen Orte ebenso wie anderwärts schnell verschwunden sein.

Auch in Betreff des zweiten Vereinszwecks: die zur Erhaltung des **öffentlichen Wohlstandes** und zur Wiederbelebung von Handel und Wandel dienenden Maßnahmen in Erwägung zu ziehen und zur Geltung zu bringen, hatten wir aus gleichem Grunde uns auf vereinzelte Einwirkungen zu beschränken. Wir erwähnen insbesondere einer Korrespondenz mit der Königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, welche auf unseren Antrag mit rühmenswerther Bereitwilligkeit verordnet hat, daß die Lohnzahlungen an die zahlreichen beim Bau der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn beschäftigten Arbeiter nicht wie bisher dreiwöcheutlich, sondern allwöchentlich erfolgen sollen. Auch mit dem Vorstande der hiesigen Volksküche hatten wir uns zu möglichster Behebung der Noth unter den Armen unserer Stadt in Verbindung gesetzt. Da das Institut nach den seiner Zeit veröffentlichten Bekanntmachungen in Gefahr war, aus Mangel an Mitteln einzugehen, erboten wir uns gegen den Vorstand desselben zur Leistung einer Subvention aus den Mitteln unseres Vereins, welche, wenigstens zum Theil, in Speisemarken der Volksküche zu erstatten gewesen wäre. Inzwischen hat sich indeß der Zuspruch zu den Leistungen der Volksküche in so bedeutendem Maße gehoben, daß jene Subvention nicht weiter in Anregung gebracht worden ist.

Die letztgedachten Verhandlungen hatten zugleich die Förderung des dritten Vereins-Zwecks im Auge: den **durchmarschirenden Truppen** in der Beschaffung ihrer **Verpflegung** zur Seite zu stehen. Vorzüglich waren es nämlich durchmarschirende Mannschaften, welche ihre Mahlzeiten aus der Volksküche bezogen. Die Durchmärsche haben in größerem Maßstabe zunächst nur einige Wochen gedauert, so daß vorläufig eine besondere Fürsorge für den ebengedachten Theil der Vereins-Zwecke nicht erforderlich erschien. Andererseits ist jedoch vorauszusehen, daß mit dem Eintritte des Friedens und der Demobilmachung Durchmärsche in größerem Maßstabe sich erneuern werden. Für diese Zeit haben wir die Errichtung besonderer Speiseanstalten in der Nähe des alten Bahnhofs in Aussicht genommen, und insbesondere Vorkehrung getroffen, daß im Moment des Bedürfnisses das Terrain, die aufzurichtenden einfachen Baulichkeiten, die Geräthe und das Geschirr, sowie die zur Leitung erforderlichen Persönlichkeiten bereit sind. In letzterer Beziehung sind wir verpflichtet, mit besonderem Danke die Bereitwilligkeit anzuerkennen, welche eine große Anzahl hiesiger Damen in der Anbietung ihrer Dienste an den Tag gelegt hat. Für den Fall, daß inzwischen größere Durchzüge Leichtverwundeter durch unsere Stadt angeordnet werden sollten, würden wir die gedachten Speise-Anstalten oder einen Theil derselben bereits zur Erleichterung der Verpflegung derartiger Mannschaften herzustellen uns vorbehalten. Dagegen gestatten unsere Statuten nicht, die Unterbringung und Beköstigung hier am Orte verbleibender Verwundeter, einen Zweig der eigentlichen Krankenpflege, in den Bereich unserer Thätigkeit zu ziehen.

Den größten Theil der Vereinsmittel und der Arbeit der Vereins-Organe hat derjenige Theil unserer Pflichten erfordert, welcher die **Unterstützung der Familien einberufener Reservisten und Landwehrmänner** zum Gegenstande hat. Die Statuten nennen drei Mittel der Unterstützung vorzugsweise: Geld, Rath, Nachweisung von Erwerbs-Gelegenheit. Der Natur der Sache nach fiel zunächst der Schwerpunkt auf das erste der genannten Unterstützungsmittel.

Unsere Aufgabe ließ hierbei in mehrfacher Hinsicht eine verschiedene Auffassung zu. Wir konnten uns darauf beschränken, diejenigen Personen und Familien mit Unterstützung zu versehen, welche einen darauf gehenden Antrag an uns richteten. Ein solches Abwarten mußte eine Schonung der Vereinsmittel, andererseits aber auch den Uebelstand in Gefolge haben, daß Personen, welche zu bitten nicht gelernt hatten und sich dazu nicht entschlossen, leer ausgingen. Deshalb haben wir es für richtiger gehalten, die sämmtlichen hinterbliebenen Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner von Vereinswegen aufsuchen zu lassen. Einen genügenden Anhalt für diese Aufsuchung boten die uns zur Disposition gestellten Listen des hiesigen Magistrats über diejenigen Familien, welche die gesetzliche Kommunal-Unterstützung auf Grund der Einberufung ihres Ernährers beansprucht hatten. Die Anzahl dieser Familien beläuft sich bis jetzt auf die Zahl von 944.

Ferner erachteten wir vor Allem eine Beschlußnahme darüber für erforderlich, ob bei den Unterstützungen nur Fälle der zwingendsten Noth berücksichtigt, im Uebrigen aber die Familien der Einberufenen zunächst sich selbst überlassen werden sollten. Auch hierbei haben wir die liberalere Auffassung uns zur Richtschnur dienen lassen. Zurückgewiesen wegen Mangel an Bedürftigkeit wurden nur solche Personen, deren günstige Lage notorisch oder erwiesen war. Es mag ausdrücklich hinzugefügt werden, daß mehrere Personen dieser Art sich wirklich gemeldet haben. Andererseits haben wir uns bemüht, durch die von uns gewährte Unterstützung die gesetzliche Kommunal-Beihülfe in der Art zu vermehren, daß den Unterstützten ein einigermaßen nennenswerther Ersatz für die ihnen durch die Arbeit des Einberufenen früher zugewandten Subsistenz-Mittel zu Theil wurde.

Zur Beurtheilung der Frage, ob und in welcher Höhe eine Geld-Unterstützung gewährt werden sollte, erkannten wir ferner eine Feststellung darüber als nothwendig, ob die Antragsteller bereits aus anderen Quellen, abgesehen von der Kommunal-Unterstützung, eine Beihülfe auf Anlaß der Einberufung ihres Ernährers bezögen oder zu beziehen berechtigt seien. In Betracht kamen hierbei namentlich die Zahlungen der Dienstbehörden, der Arbeitgeber, des „Militair-Frauen-Vereins“ und des hier bestehenden „Landwehr-Vereins.“ Von den Arbeitgebern sind nur wenige ermittelt worden, welche den Familien ihrer einberufenen Arbeiter fortlaufende Unterstützung gewähren. Der „Militair-Frauen-Verein,“ — wie der „Posener Hilfsverein“ eine Institution der Privatwohlthätigkeit, — unterstützt seinem Statut gemäß ausschließlich die Familien von Personen des stehenden Heeres und der Reserve, nicht aber von Landwehrmännern. Der

„Lndwehr-Verein“ endlich, welcher im Frieden von seinen Mitgliedern, Reservisten und Landwehrmännern fortlaufende Beiträge erhebt, um, neben anderen nützlichen Zwecken, aus denselben im Kriege die Familien der Mitglieder zu unterstützen, gewährt statutenmäßig seine Unterstützung **nur** den Familien dieser Mitglieder. Für den „Posener Hilfs-Verein“ verblieben somit die Familien derjenigen Reservisten, welche nicht Mitglieder des „Landwehr-Vereins“ sind und nicht von dem „Militair-Frauen-Verein“ Unterstützung empfangen, sowie die Familien derjenigen Landwehrmänner, welche nicht Mitglieder des „Landwehr-Vereins“ sind.

Die **Zahl** der hiernach angebrachten und durch fortlaufende Wochen-Zahlungen berücksichtigten Gesuche beträgt bis zum heutigen Tage 517, darunter nahezu $^5/_6$ von Familien polnischer Nationalität. Angebracht und aus den eben angegebenen Gründen zur Vermeidung doppelter Unterstützung zurückgewiesen wurden gegen 150 Gesuche. Wir dürfen indessen hervorheben, daß in vereinzelten Fällen bei besonders nachgewiesenem Nothstande auch bereits mit anderweiten Unterstützungen versehene Familien, namentlich aus dem Kreise des „Landwehr-Vereins“ außerordentliche Unterstützungen in Geld, Mehl und Speisemarken erhalten haben.

Die **Höhe** der auf die einzelnen Gesuche ausgesetzten Wochen-Beträge bewegt sich zwischen 7½ Sgr. und 1 Thlr. Den letztgedachten höchsten Betrag erhalten nur Frauen mit mehr als vier Kindern, den Betrag von 7½ Sgr. pro Woche alleinstehende, vollständig gesunde und arbeitsfähige, insbesondere erst kurze Zeit verheirathete Frauen. Auch im Uebrigen ist bei der Abmessung der Unterstützungen auf die Rüstigkeit und das Alter der zu Unterstützenden, auf die Anzahl der zu ernährenden Kinder und ähnliche Verhältnisse Rücksicht genommen worden. Dagegen haben wir eine Herabsetzung des an und für sich zu gewährenden Betrages wegen eines Einkommens aus vorhandener und benutzter Arbeitsgelegenheit nicht für räthlich gehalten. Da der Verein keine Mittel besitzt, die Unfleißigen zur Arbeit anzuhalten, denselben aber eine Unterstützung auch nicht versagen kann, so würde eine Anrechnung des Arbeits-Verdienstes sich als eine Bestrafung der Arbeitsamkeit darstellen.

Den Geld-Unterstützungen sind die in einer speziellen Beziehung bereits erwähnten Unterstützungen durch Verabreichung von Mehl und Speisemarken anzureihen. An Familien, welche von uns fortdauernd unterstützt werden, sind Darreichungen dieser Art ebenfalls nur ausnahmsweise und für einen einmaligen Fall erfolgt. Dagegen haben wir baare Vereinsmittel in Bewegung gesetzt, um den hinterbliebenen Ehefrauen, welche ihrer **Entbindung** entgegensehen, zu Hülfe zu kommen. Auf unseren Antrag hat die Königliche Regierung hierselbst unter dem 4. v. Mts. genehmigt, daß die Lokalitäten und Einrichtungen des hiesigen Hebammen-Lehr-Instituts für die Aufnahme solcher Wöchnerinnen unentgeldlich in Bereitschaft gehalten werden, wogegen aus der Vereinskasse die Kosten der Verpflegung zu bestreiten sind.

Der uns obliegenden Unterstützung der hinterbliebenen Familien durch **Rath** haben wir zunächst durch die Entgegennahme und Verwerthung von Offerten genügt, welche hiesige Aerzte und Rechtsanwalte in Bezug auf ärztliche und rechtliche Hilfe uns zu Theil werden ließen. Insbesondere hat auch die unentgeldliche Entbindung und Behandlung der in das Hebeammen-Lehr-Institut aufgenommenen Wöchnerinnen ein hiesiger Arzt zugesagt, wogegen es sich in rechtlicher Beziehung vornehmlich um die Beseitigung von Differenzen handelte, welche zwischen den Familien der Einberufenen und ihren Hauswirthen in Bezug auf die Beibehaltung oder Aufgabe der Wohnungen entstanden waren. Abgesehen von diesen Formen der Raths-Ertheilung haben wir unsere Vermittelung auch noch durch eine Korrespondenz mit dem hiesigen Magistrat eintreten lassen, welche den Erfolg hatte, daß zu Gunsten der Familien Einberufener der in Kurzem bevorstehende Verkaufstermin für Pfänder der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt auf sechs Monate hinausgeschoben worden ist.

Zur Nachweisung von **Erwerbsgelegenheit**, auf welche die Statuten mit Recht ein besonderes Gewicht legen, hat sich nicht in dem erwünschten Umfange Gelegenheit geboten. Ein von uns erlassener öffentlicher Aufruf an diejenigen Arbeitgeber, denen mit der Arbeit von Frauen gedient sei, hat nur geringen Erfolg gehabt. Dagegen haben sich viele der von uns unterstützten Frauen an der von der Militairbehörde mit ausreichendem Verdienst ausgebotenen Anfertigung von Patronen betheiligt, und es ist einem der Mitglieder unseres Vorstandes vergönnt gewesen, bei der Anfertigung von Militair-Effekten, insbesondere Hemden, Bettlaken, Strohsäcken, gegen einen Arbeitslohn von täglich 5—10 Sgr. und bei einem Aufwande von mehr als 1800 Thaler pro Monat August an Arbeitslöhnen, einen großen Theil der unserem Vereine zugewiesenen Frauen mit Arbeit zu versehen. Für die Zukunft wird auf anderweite Mittel gesonnen werden müssen, Arbeitsgelegenheit in großem Umfange herbeizuschaffen.

Sehr nützlich hat sich endlich erwiesen und ist, obgleich in den Statuten nicht ausdrücklich vorgesehen, nach Möglichkeit in Anwendung gebracht worden: die Zuweisung besonders bedürftiger Familien an **„Vormunds-Familien“** aus dem Kreise ihrer besser situirten Mitbürger, denen in dieser Stellung die Verpflichtung obliegt, der zugewiesenen Familie durch Aufsicht, Vermittelung, Zuführung von Almosen und anderweites thätiges Eingreifen nach Möglichkeit einen Halt zu gewähren. Wir werden uns bemühen, diesem Institut einen immer lebendigeren Anklang und eine immer größere Verbreitung zu verschaffen. Einen besonderen Nutzen versprechen wir uns auch von der Thätigkeit eines Kommissarius, welchen wir mit dem Auftrage ernannt haben, den Hinterbliebenen im Felde gefallener oder gestorbener Reservisten und Landwehrmänner bei Erlangung der gesetzlichen **Pensionen** an die Hand zu gehen.

Was die Form der Bearbeitung der Unterstützungsgesuche anlangt, so fiel der größte Theil der erforderlichen Mühewaltung den Vertrauensmännern zu. In einem sogenannten **„Auskunftszettel“**, welcher in mehr als 1000 Exemplaren unter die Mitglieder des Vorstandes und die Vertrauensmänner vertheilt worden ist, haben wir die Fragen zusammengestellt, über welche die Bittsteller Auskunft zu geben haben. Diese Zettel werden für gewöhnlich von jedem Inhaber eines Zettels, an welchen sich der Bittsteller wendet, jedenfalls aber von dem Vertrauensmann, in dessen Bezirk seine Wohnung belegen ist, ausgefüllt. Der ebengedachte „competente“ Vertrauensmann verzeichnet in einer besonderen Kolonne das Resultat seiner Nachforschungen über die Richtigkeit der ertheilten Antworten nebst seinen sonstigen Bemerkungen und sendet den Auskunftszettel an ein im Voraus ein für allemal bezeichnetes Mitglied des Vorstandes, welches als Referent fungirt. Auf den Vortrag dieses Referenten, nöthigenfalls nach Einholung von anderweiten Erkundigungen, beschließt der Vorstand über das Gesuch. Die bewilligten Unterstützungen werden sofort von dem Kassirer an die fünf Bezirks-Kommissarien, von diesen aber an die Unterstützten, nach Befinden durch Vermittelung der Vertrauensmänner, gezahlt.

Das eben geschilderte Verfahren hat sich als praktisch erwiesen Dasselbe wird wesentlich gefördert durch die Verbindung, in welche unser Verein den Statuten gemäß mit der **städtischen Kommission** für die Unterstützung hilfsbedürftiger Familien Einberufener getreten ist. Der Vorsitzende dieser Kommission, welche über eine vollständige polizeiliche Information gebietet, ist der ebengedachte Referent des Vorstandes des „Posener Hilfsvereins“ in Unterstützungssachen. Auch auf direkte Anfrage haben uns übrigens die hiesige Polizei-Direktion und ihre Organe, sowie die übrigen Behörden stets bereitwillige Auskunft ertheilt.

Der Verkehr unseres Vereins mit **anderen Vereinen**, welchen die Statuten anempfehlen, ist angeknüpft worden zunächst mit den in Berlin bestehenden Central-Organen, dem „Central-Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien, deren Ernährer unter die Fahnen einberufen sind“ unter Protektion Ihrer Majestät der Königin Elisabeth und dem Königlichen Kommissar und Militair-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege. Dem erst gedachten Vereine haben wir, einem öffentlichen Aufruf Folge leistend, unsere Existenz angezeigt und unsere Statuten eingereicht. Von dem Herrn Militair-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege, sowie von dem Herrn Ober-Präsidenten als Provinzial-Delegirten sind wir, obwohl unser Verein, wie bereits hervorgehoben, in keiner direkten Beziehung zu der militairischen Krankenpflege steht, in dankenswerther Weise wiederholentlich mit Nachrichten über die Organisation und die Bedürfnisse der militairischen Krankenpflege versehen worden.

Aeußerst dringend erschien uns von vornherein die Herstellung eines gedeihlichen Zusammenwirkens zwischen unserem Verein und den beiden Vereinen, welche, wie oben gesagt, in dem Zwecke der Unterstützung der Familien Einberufener mit unserem Vereine am hiesigen Orte zusammentreffen, dem **„Militair-Frauen-Verein“** und dem **„Landwehr-Verein“**. Die auf unsere Anregung eingeleiteten Verhandlungen haben, was den Landwehr-Verein betrifft, zu unserer lebhaften Befriedigung vor Kurzem zu einem für das Interesse der Sache höchst förderlichen Abkommen geführt. Inhalts dieses Abkommens wird der „Landwehr-Verein“ die Hälfte seines Reserve-Fonds und den ganzen Betrag der von ihm veranstalteten Sammlungen zu Unterstützungszwecken veraus gaben. Sind diese Mittel erschöpft, so gehen sämmtliche Unterstützungsbedürftige des „Landwehr-Vereins“ auf den „Posener Hilfsverein“ über, wogegen der „Landwehr-Verein“ der ferneren Veranstaltung öffentlicher Sammlungen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges entsagt. Mit dem „Militair-Frauen-Verein“ ist eine Vereinbarung nicht zu erzielen gewesen.

Posen, den 6. September 1870.

Dockhorn. Bertheim. Julius Briske. v. Cronsaz. Herse. Heinrich Hertz. Carl Meyer.
Robert Schmidt. Dr. Wasner.

Indem wir den vorstehenden Bericht zur Kenntniß unserer Mitbürger bringen, sprechen wir zugleich die dringende Bitte aus, uns auch in Zukunft in der Förderung der Zwecke unseres Vereins allseitig kräftig zur Seite stehen zu wollen. Insbesondere wird die Unterstützung der Familien Einberufener voraussichtlich noch auf längere Zeit hinaus erhebliche Geldmittel in Anspruch nehmen. Zur Aufbringung derselben werden wir uns erlauben, binnen Kurzem einen Plan zur geordneten Einziehung von Wochenbeiträgen allen Einwohnern unserer Stadt vorzulegen.

Der Vorstand des „Posener Hilfsvereins.“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.